

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

2.7.1933 (No. 172)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Jugendbeilage: „Jugend und Volk“, Tägliche Jugendbeilage, Hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235-6237, Redaktion 6236, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unterlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abfederangabe auf dem Manuskript wird keine Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe. 71. Jahrgang

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM. frei ins Haus, 2,80 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2,80 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgeld) zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konturs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 172

Sonntag, den 2. Juli

1933

Der Fels, der Weltgeschichte sieht

Wenn die brandenden Meereswogen schäumen, hält man Ausschau nach dem Felsen. Der Fels im Meer! Er ist Sinnbild und Zeichen des Festen, Sicheren, Unzerstörbaren, des Sturm und Wogen Beherrschenden und Ueberdauernden. Von ihm geht Ruhe aus und sichere Geborgenheit.

Der Fels heißt Kirche. Petrus, der Felsenmann, war der erste Papst. Unsere Kirche ging von einem Felsen aus. Sie hat die göttliche Verheißung, daß selbst die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.

Der Fels ist eine in sich geschlossene, einheitliche Masse. Er ist das Gegenteil von Sand. Er ist Gestein, Quader und Fundament. Auf ihn können wir uns verlassen. Felsengestein ist zuverlässiger als Flugsand. Es rutscht nicht.

Der Fels ist im Gewoge des wildbewegten Meeres von majestätischer Ruhe. Er bleibt. Er ragt immer aus dem Wasser. Die Wogen spritzen von ihm ab, ohne ihn umzureißen. Der Fels bleibt Fels. Das ist seine Eigenart und seine Stärke.

Der Fels sieht und hört viel um sich her. Er sieht und hört ein ständiges Kommen und Gehen, ein dauerndes Auf und Nieder, ein unermüdeliches Schäumen und Rauschen. Wenn er die Sprache der Menschen hätte, wie vieles könnte er erzählen von dem schicksalhaften Wort: „Alles fliehet!“ Wie singt Meister Goethe im „Gesang der Geister über den Wassern“?

„Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Zum Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder

Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.
Wind ist der Welle
Lieblicher Stürmer;



Auf dem Gipfel des Predigtstuhls bei Reichenhall findet bei gutem Wetter an vielen Sonntagen der Gottesdienst statt. Zu dieser besonderen Feierlichkeit in Gottes schöner Natur finden sich stets zahlreiche Kirchgänger ein, die ihr Glaubensbekenntnis in tiefer Andacht ablegen.

Wind mischt von Grund aus
Schäumende Wogen.
Seele des Menschen,
Wie gleicht du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleicht du dem Wind!

Und mitten in Wasser, Wellen und Wind steht unerschütterlich der Fels. Um ihn kreisen Seele und Schicksal des Menschen, weil er von Gott gezeit ist. Der Gottesfels!

Gottesnähe umleuchtet den Felsen. „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Gottesstärke umgürtet ihn in Blit und Ungewitter. Gottesliebe umhegt ihn, wenn ihm Gefahren drohen. So kalt und hart der Felsen aussieht, so warm und weich leuchtet er, wenn ihn Gottes Abendsonne verklärt.

Der Fels badet sich täglich in den sich stets erneuernden reinen Fluten, die ihn umspülen. Dadurch bleibt er rein und frei von dem Schmutz und Schlamm, den das schäumende Meer aufwühlt. Dadurch bleibt er trotz seines Alters jugendfrisch und trotz der täglichen Kleinigkeiten, die ihn benehmen, groß und unberührt. Der reine, jugendstarke, große, unberührte Fels — so kennen wir ihn seit unseren Jugendtagen. So werden wir ihn immer kennen.

Der Fels sah und sieht Weltgeschichte. Ja, von ihm geht Geschichte aus. So ruhig und scheinbar unbeweglich er daliegt, so viel Leben umgibt ihn! Wellenkreise, Lebensringe lösen sich naturnah von seiner äußeren Hülle und teilen sich dem Lebensmeere mit.

Heil diesem Felsen!

Es wurden geschlossen

CNB Berlin, 1. Juli.

Der Amtl. Preuss. Pressedienst teilt mit: Das Geheimere Staatspolizeamt hat im Laufe des heutigen Tages in ganz Preußen die Geschäftsstellen folgender Verbände geschlossen und deren Schriftenmaterial und sonstiges Vermögen sichergestellt:

- Friedensbund Deutscher Katholiken,
- Windthorstbund,
- Kreuzschar,
- Sturmschar,
- Volksverein für das kathol. Deutschland und
- Volksvereinsverlag G. m. b. H.,
- Kathol. Jungmännerverband,

sowie Personenvereinigungen, die als Fortsetzung der genannten Organisationen anzusehen sind.

Nicht berührt von den Maßnahmen bleiben die rein kirchlichen Vereine, die sich von einer parteipolitischen Ein-

mischung fernhielten und lediglich sozialen und caritativen Zwecken dienen.

dz Karlsruhe, 1. Juli.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Heute früh um 10 Uhr sind durch die Polizei im ganzen Land Baden die Geschäftsstellen folgender Verbände geschlossen und das schriftliche Material und das Vermögen beschlagnahmt worden:

- Friedensbund Deutscher Katholiken,
- Windthorstbund,
- Kreuzschar,
- Sturmschar,
- Volksverein für das katholische Deutschland u. Volksvereinsverlag G. m. b. H.,
- Katholischer Jungmännerverband,
- Deutsche Jugendkraft,

sowie alle Vereinigungen, die als Fortsetzung dieser Verbände und Vereinigungen anzusehen sind.

Arbeiter- und Gesellenvereine in der Arbeitsfront

Berlin, 1. Juli. (Drahtbericht.)

Der „Zeitungsdiens“ teilt mit: Am Donnerstag fanden im preussischen Staatsrat unter Vorsitz des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, Verhandlungen mit den Vertretern der konfessionellen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Gesellenvereine statt, die mit der Eingliederung dieser Verbände in die Deutsche Arbeitsfront endeten. Dr. Ley erläßt anlässlich der Einordnung der konfessionellen Verbände in die Deutsche Arbeitsfront eine Erklärung, die am 2. a. heißt:

Um die Ueberführung der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine in die Deutsche Arbeitsfront vorzubereiten, wurde eine Kommission gebildet aus den Herren: Sozialpfarrer Themel, Generalsekretär Rudolph, Minister a. D. Koch von der evangelischen Seite, dann Prälat Dr. Müller, Generalpräses Groß, Generalsekretär Schmidt von der katholischen Seite. Für die Ueberführung der katholischen und evangelischen Gesellenvereine in die Deutsche Arbeitsfront wird auf katholischer Seite Generalsekretär Dr. Rattermann und

Präsident Hubert und auf der evangelischen Seite Pfarrer Rezybylki und Pfarrer Knipfel vorgeschlagen. Für die Gesellenvereine wurde folgender Gedanke besonders herausgearbeitet:

Die Deutsche Arbeitsfront sieht eine ihrer vornehmsten Aufgaben darin, dem deutschen Volke den Wert der Fachausbildung ständig vor Augen zu halten, ausgehend von dem Gedanken, daß das deutsche Volk und seine Wirtschaft nur dann wieder die Geltung in der Welt erlangen wird, wenn es höchste Qualitätsarbeit auf den Weltmarkt bringen kann. Es ist bereits schon früher ausgeführt worden, daß für die Fachausbildung Hochschulen und Schulungssysteme (Dita) ein- und umgebaut werden. Diese Gedanken der sachlichen Ausbildung unseres Volkes sollen in den Gesellenvereinen praktisch verwirklicht und so dem deutschen Volke immer vor Augen gehalten werden. Nachdem nun die katholischen und evangelischen Arbeiter- und Gesellenvereine der Deutschen Arbeitsfront angegliedert sind, haben Einzelaktionen gegen Arbeiter- und Gesellenvereine zu unterbleiben. Ohne eine entsprechende Anordnung von oben ist nichts zu unternehmen.

Mißverständnisse wurden meine Veröffentlichungen teilweise dahingehend ausgelegt, daß ich die Arbeiter- und Gesellenvereine als staatsfeindlich ansehen würde. Das trifft nicht zu, sondern ich betonte, daß nur dann, wenn sich die konfessionellen Vereine gegen die organische Eingliederung in den neuen Staat wehren würden, sie als staatsfeindlich zu bezeichnen seien.

Der Jugendführer in Baden

ld Karlsruhe, 1. Juli.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat nunmehr den Jugendführer des Landes Baden, Friedhelm Kemper, zu seinem Beauftragten für das Land Baden bestimmt. Bekanntlich hatte der Ministerpräsident Köhler bereits in Baden die Stelle des Jugendführers des Landes Baden geschaffen. Der Jugendführer des Landes Baden hat seinen Sitz als Ministerialreferent im Ministerium des Kultus und Unterrichts. Nach der neuesten Regelung hat der badische Jugendführer gleichzeitig Reichsdollmachten. In diesem Sinne muß seinen Anordnungen Folge geleistet werden.

Das Balbo-Geschwader über Baden

tu Basel, 1. Juli.

Um 9.30 Uhr kündete das italienische Geschwader durch tiefes, weitbin vernehmbares Brummen bereits seine Ankunft über Basel und der badischen Südwestseite an. In Gruppen von drei und fünf Flugzeugen, umkreist von schweizerischen Fliegern, flogen die Italiener, ohne länger über der Stadt zu verweilen, in nördlicher Richtung vorwärts. Eine große Menschenmenge sammelte sich überall auf den Straßen. Um 9.50 Uhr hatten die letzten italienischen Flugzeuge bereits das schweizerische Gebiet verlassen und nahmen Kurs über den Rhein und den Schwarzwald in nördlicher Richtung nach Deutschland.

Das Geschwader erschien 10.15 Uhr bei Marau und 10.30 Uhr über Mannheim-Ludwigshafen. Die Spitze des Geschwaders, die von einem deutschen Flugzeug begleitet war, bestand aus neun Flugzeugen. Fünf Minuten später überflogen die restlichen Flugzeuge in etwa 500 Meter Höhe das Mannheimer Stadtgebiet. Um 10.45 Uhr waren die Italiener über Mainz und um 11.30 Uhr über Köln.

Die Flugzeuge folgten dem Rhein und überflogen um 12.15 Uhr mitteleuropäische Zeit Arnheim. Sie flogen hier in drei Gruppen mit ziemlich großem Zwischenraum. Der Himmel über Amsterdam hatte sich inzwischen etwas bewölkt. Um 12.35 Uhr UZ kam am südwestlichen Himmel das Geschwader in Sicht und kreuzte einige Minuten später über Amsterdam. Als erstes wafferte das Flugzeug von General Balbo, dem unmittelbar zwei weitere Flugzeuge des schwarzen Geschwaders folgten. Etwa um die gleiche Zeit waren etwa 12 Flugzeuge des italienischen Geschwaders über Amsterdam erschienen. Weiter trafen über Amsterdam etwa 90 niederländische Militärflugzeuge ein, die aus Anlaß eines Festes im Militärflughafen zu Soesterberg einen Rundflug über Holland machten. Die Flugzeuge flogen in Gruppen zu je neun, ein Bild, das zahlreiche Amsterdamer auf die Straße lockte. Etwa zur gleichen Zeit mit der Ankunft der Italiener traf im Marinesflughafen der deutsche Flieger von Gronau ein, der heute Morgen von Norden auf aufgestiegen war, um Balbo in Amsterdam zu begrüßen.

Leider ereignete sich bei der Wasserung des 17. Flugzeuges ein Unglück. Das Flugzeug kam glatt auf das Wasser nieder, tauchte mit dem Vorderteil unter und überschlug sich. Dabei wurde es zum großen Teil vernichtet. Die Splitter des Apparates flogen nach allen Seiten herum. An die Unfallstelle eilten verschiedene Boote. Als erstes kam ein mit Jünglingen der Schiffahrtsschule besetztes Boot heran. Zwei der jungen Leute sprangen ins Wasser und es gelang ihnen, einen in das Wasser gefallen Mann der Besatzung des Flugzeuges zu bergen. Während sie mit dem Rettungswerk beschäftigt waren, sahen sie drei weitere Angehörige der Besatzung, aus der Kabine kommend, auf dem umgeschlagenen Apparat kriechen. Diese drei Mann waren leicht verletzt. Unter ihnen befand sich der Führer des Flugzeuges, der eine leichte Beinwunde erlitten hat. Der Mechaniker jedoch war unter den Apparat geraten und bereits erstickt, als man ihn an die Oberfläche beförderte. Im Hinblick auf diesen tragischen Zwischenfall ist der für morgen früh in Aussicht genommene Start des italienischen Geschwaders zum zweiten Stappenflug vorläufig aufgeschoben worden.

Zwei Jahre Gefängnis für Hoppel

TU Königsberg, 1. Juli.

Im Hoppel-Prozess wurde am Samstag um 12.12 Uhr das Urteil verkündet. Der Angeklagte wird wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt, ferner zu einer Geldstrafe von 15 000 Reichsmark, ferner wurde dem Angeklagten die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Am den Angleichungsprozess

Dr. Sch. Berlin, 1. Juli.

Die Verhandlungen zwischen der Führung des Zentrums und den maßgebenden Stellen der Reichsregierung über die Auflösung der Zentrumsparlamentarität und die Durchführung des Angleichungsprozesses, sind auch am Samstag noch nicht zum Abschluß gekommen. Es besteht, wie wir bereits mitgeteilt haben, aber kein Zweifel mehr darüber, daß die Selbstauflösung des Zentrums unmittelbar bevorsteht. Die nächsten Besprechungen und Verhandlungen gelten nur noch einigen kleineren Punkten. Die Verhandlungen sind, wie wir zuverlässig erfahren, zu Beginn der nächsten Woche festgesetzt. Durch den dazwischenliegenden Sonntag, den der Reichsfiskus außerhalb Berlin vorbringt, ist eine kurze Unterbrechung der Verhandlungnahme eingetreten, so daß die Entscheidung erst zu Beginn der nächsten Woche zu erwarten sein wird.

Es kann aber bereits heute gesagt werden, daß sowohl auf Seiten der Reichsregierung wie auch auf Seiten der Zentrumsführung Übereinstimmung dar-

über besteht, daß der Angleichungsprozess einer seit Jahrzehnten im Volke verwurzelten Massenbewegung politisch tätiger Katholiken, im Interesse der Volksgemeinschaft in einer würdigen Form, unter Sicherung des vollen Einflusses dieser bewährten und für den Staatsaufbau unentbehrlichen Kräfte vor sich gehen muß.

Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß örtliche Sonderaktionen, die vereinzelt und in boreiliger Weise vorgenommen worden sind, keinesfalls im Interesse der Entwicklung liegen. Die bevorstehende Entscheidung wird erleichtert werden, wenn Führung und Geselligkeit, wie bisher, einig und geschlossen zusammenstehen. Man kann in dieser ersten Stunde und muß zu der Zentrumsführung das Vertrauen haben, daß sie sich bei ihren Beschlüssen ausschließlich von der Rücksicht auf das Wohl des Volksganzen, wie auch auf das Wohl ihrer Anhänger leiten lassen wird. Wie noch verlautet, besteht in den maßgebenden Stellen des Zentrums nicht die Absicht, noch mit einer offiziellen Erklärung hervorzutreten.

Oesterreich kauft Polizeiflugzeuge

TU London, 1. Juli.

Der Meldung einer britischen Nachrichtenagentur aus Wien zufolge befinden sich seit mehreren Tagen fünf schnellmotorische Flugzeuge englischer Herkunft in Oesterreich. Man vermutet, daß sie von der österreichischen Regierung gekauft oder gemietet wurden, um ausländische Propagandaflugzeuge zur Grenze zu verfolgen oder zur Landung zu zwingen.

Das Steuerbild des Reichshaushalts für 1933

zu Berlin, 1. Juli.

Das Steuerbild des Reichshaushalts für 1933 stellt sich folgendermaßen dar: Der gesamte Reichshaushaltsvoranschlag beträgt 8 870 870 000 RM. (1932: 7 464 840 000), ist also um 698 970 000 gekürzt worden. Davon gehen ab an Uebererstattungen 1 781 888 000 (2 118 489 500), so daß als Anteil des Reichs verbleiben 5 088 982 000 (5 350 350 500). Im einzelnen sind an Besitz- und Verkehrssteuern für 1933 angelegt 3 988 000 000 (4 787 000 000). Die Besitz- und Verkehrssteuern sind also um 774 Millionen gekürzt. Für die Einkommensteuer sind angelegt worden für 1933: 1 290 000 000 (1 690 000 000), für Erbschaftsteuern 100 Millionen (120 Millionen), für Körperschaftsteuern 100 Millionen (140 Millionen), für Vermögensteuer 810 Millionen (880 Millionen), für Umsatzsteuer 1500 Millionen (1820 Millionen), für Kraftfahrzeugsteuer 228 Millionen (180 Millionen), für Verbrauchsteuern 190 Millionen (208 Millionen).

An Zölle und Verbrauchssteuern sind für 1933 angelegt 2 887 870 000 (2 707 840 000). Die Zölle und Verbrauchssteuern sind also für 1933 um 180 000 000 erhöht worden. Im einzelnen sind angelegt worden: für Zölle 1 140 000 000 (wie 1932), für Tabaksteuern 775 Millionen (wie

1932), für Zudersteuer 285 Millionen (270 Millionen), für Biersteuer 280 Millionen (300 Millionen), für Sektsteuer 150 Millionen (—).

Berliner Stadtrandiedlung

swz. Die Stadt Berlin hat für die Stadtrandiedlung 1400 Morgen Land zur Verfügung gestellt. Seit April vorigen Jahres konnten darauf etwa 1800 Kleiniedlungen und 5000 Kleingärten angelegt werden. Die Grundstücke der Kleiniedlungen sind auf mindestens 800 Quadratmeter, die der Kleingärten auf mindestens 500 Quadratmeter bemessen. Die erbauten Wohnungen haben fast alle 3 und 4 Wohnräume einschließlich Küche. Den Siedlern wurden für die ersten 6 Monate nach dem Bezug der Siedlerstellen Beiträge von 10 RM monatlich bewilligt. Weitere 800 Siedlungen sollen als zweiter Bauabschnitt im Laufe dieses Jahres zur Ausführung kommen.

Die Vorgänge bei den NSU-Verken

TU Stuttgart, 30. Juni.

Anlässlich der Hauptversammlung bei den NSU-Verken in Neckarsum, bei der der Aufsichtsratsvorsitzende Schmidt-Branden-Berlin in Schlußwort genommen wurde, berichtet der „NS-Kurier“ über die Aufdeckung alter Verfehlungen, die ziemlich weit zurückliegen, trotzdem aber die allmähliche Unrentabilität der Betriebe herbeigeführt hätten. Trotz der Sanierung durch die Dresdner Bank und die Fiat-Werke und trotz der Kapitalaufschüpfung sei es damals nicht möglich gewesen, die Belegschaft voll weiter zu beschäftigen. Der jetzige Aufsichtsratsvorsitzende Schmidt-Branden sei an den Vorgängen, die zum Niedergang der NSU-Werke

geführt haben, nicht beteiligt, sondern habe sich bemüht, die Schäden wieder gutzumachen. Er sei bei der Generalversammlung nur zu seiner eigenen Sicherheit unter Begleitung nach Stuttgart gebracht worden und habe sich bei einer Besprechung im Wirtschaftsministerium bereit erklärt, zur Klärung der Vorverurteilung beizutragen. Ausdrücklich bemerkt nach der „NS-Kurier“, daß die Finanzen der NSU-Werke durch die alten Vorgänge heute nicht mehr berührt werden, da die Schäden bereits in der Bilanz 1928 voll abgeschrieben sind.

„Graf Zeppelin“ zur dritten Südamerikafahrt aufgestiegen

TU Friedrichshafen, 1. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Samstagabend 20.34 Uhr zu seiner dritten diesjährigen Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän Lehmann aufgestiegen. An Bord befinden sich 14 Passagiere. Auf 124 Kilogramm Post werden 160 Kilogramm Frachtpost, darunter acht Nachrichtentuben, befördert.

Selbstmord des amerikanischen Automobilindustriellen Erskine

TU New York, 1. Juli.

Der Präsident der bekannten Automobilfabrik Studebaker, Erskine, ist in seinem Palast in Southbend (Indiana) mit einem Pistolenschuß tot aufgefunden worden. Die Polizei nimmt Selbstmord an. Die Studebaker-Gesellschaft steht seit Monaten unter Zwangsverwaltung.

Selbstmord einer Kieler Familie

TU Hamburg, 1. Juli.

In ihrer Wohnung am Königsee wurden am Freitag früh der frühere Gewerkschaftssekretär Holte vom Christlichen Metallarbeiterverband sowie seine Frau und ein Entleerter tot aufgefunden. Die Leichen sind vorläufig von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Wie verlautet, sollen Sorgen um die Stellung des Ehemannes die Familie in den Tod getrieben haben. Es wurde ein an einen Angehörigen gerichteter Abschiedsbrief vorgefunden, der uneröffnet dem Adressaten zugestellt wurde.

Der neue Kurs der Agrarpolitik

Die Pressestelle des Amtes für Agrarpolitik zur Ernennung Darrés

TU Berlin, 30. Juni.

Wie die „NSK“ berichtet, hat die Pressestelle des Amtes für Agrarpolitik bei der Ernennung des NSDAP zur Ernennung des Reichsbauernführers Walter Darré zum Reichsernährungsminister u. a. wie folgt Stellung genommen:

„Mit der Ernennung Darrés trete in der deutschen Agrarpolitik eine grundsätzliche Wandlung ein und sie bedeute eine der wichtigsten Etappen im Rahmen der nationalsozialistischen Revolution, die nunmehr den Grundbaustein der Totalität auch in der amtlichen Wirtschaftspolitik verwirklicht habe. Die Politik, die nunmehr im Reichsernährungsministerium betrieben werde, könne nur Bauernpolitik im wahren Sinne des Wortes sein. Herrsche im Zeitalter des Überalismus auch in der Landwirtschaft das träge Wirtschaftsprinzip, dem auch die Erstgenossen der Bauern unmaßstäblich gepflegt wurde, so würde zünftig die Erhaltung des Bauern oberstes Gesetz alles Handelns sein. Allein in der Erhaltung des deutschen Bauerntums und seiner Förderung liegt schließlich die Sicherung der Erhaltung des deutschen Volkes. Die Ernennung Darrés sei nicht zuletzt auch für die Durchführung der Neugliederung des Landstandes von ganz besonderer Bedeutung. Wer in der Befehlsgebung des Reichsernährungsministeriums und des Reichswirtschaftsministeriums mit verschiedenen Männern einen Rückfall in den früheren Zustand der gegenseitigen Kampfesstellung zwischen Landwirtschaft und Industrie befürchte, rechne noch mit alten Größen. Im nationalsozialistischen Standebau könne es nur ein organisches Zusammenarbeiten geben, das allein von den Lebensinteressen der Gesamtheit bestimmt wird.“ Der Artikel schließt mit den Worten: „Die letzte Etappe der Gegenüberstellung zwischen amtlicher Wirtschaftspolitik und dem Willen des deutschen Bauernstandes ist nun zu Ende. Voll Vertrauen bilden heute die Millionen deutscher Bauern auf ihren Reichsernährungsminister, dessen Aufbaubarbeit sich jeder einzelne rücksichtslos zur Verfügung stelle. Der Wiederaufbau des deutschen Bauerntums hat begonnen, er muß und wird gelingen.“

Göbbels über den Weg der deutschen Revolution

Im Deutschen Stadion im Grünwald fand am Freitagabend die große Sonnenwendfeier statt, die von der Gaupropagandastelle der NSDAP Großberlin ausgerollt wurde. Der an den Fronten des Krieges und der Arbeit Erblinden veranstaltet wurde. Reichsminister Dr. Göbbels hielt eine längere Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wenn wir auch seit dem 30. Januar in einer ungeheuren Dynamik Zug und Zug das deutsche Volk eroberten, die Parteien, Organisationen, Organisationen aufzulösen, die schalteten, so will das noch nicht besagen. Der Feind lebt noch, er stellt sich nur tot. Ich glaube nicht, daß er das Volk endgültig aufgegeben hat. Er wartet auf seine Stunde, es braucht nur eine große Aktion heranzubringen, dann wird er wieder sein Haupt erheben. Deshalb dürfen wir allen Nationalsozialisten nicht müde werden, wir müssen uns nicht in Sicherheit wiegen, dürfen niemals glauben, daß die Revolution schon zu Ende sei. Wir stehen in entscheidender Stunde. Im Verlauf von acht Tagen ist die deutsche Revolution wieder einige Schritte vorwärts gekommen. Parteien, die vor ein oder zwei Wochen noch politische Bedeutung besaßen, haben sich selbst aufgelöst oder befinden sich in der Selbstauflösung. Männer, von denen man glaubte, daß sie auch in der Zukunft ein gewichtiges Wort in der deutschen Politik mitzubringen hätten, sind heute junge Kräfte des Nationalsozialismus ersetzt worden. Die Männer der nationalsozialistischen Revolution die politischen Fragen bereinigt haben, beginnen sie jetzt damit, die großen Probleme der deutschen Wirtschaftskrise in Angriff zu nehmen. Wir wissen aber, daß diese Regierung nicht barmherzig, wenn das Volk nicht hinter ihr steht und ihr mit seinem ganz großen Vertrauen für ihre Entschlüsse die nötige Rückendeckung zu geben bereit ist. Darum verhängen wir uns nicht in den luftverfümmelten Raum der Wühlmittelstraße, sondern schlagen begierig Brücken zu Volk und Stadt und Land.

Die neue Oper von Richard Strauß

Uraufführung der „Arabella“ in Dresden

Vor einem erlesenen Publikum von zahlreichen offiziellen Vertretern der gesamten Kunstwelt, vor staatlichen Würdenträgern und einer erwartungsvollen Schaar von einheimischen und auswärtigen Kunstfreunden ging in der Dresdener Staatsoper die Uraufführung der neuesten Schöpfung „Arabella“ von Richard Strauß zu großem, rauschendem Erfolg in Szene. Der Komponist hat seine alte Tradition, die Dresden seit Jahrzehnten zur Stätte fast aller seiner Uraufführungen machte, wiederum nachgelesen. Das neue Werk geriet sich auf ein nachgelassenes Skizzenbuch von Hugo von Hofmannsthal, der sein Werk einem eigenen, früher erschienenen Novelle „Lucidor“ entnahm. Der Stoff und die handelnden Personen der Uraufführung sind mit wenigen Änderungen in das Opernstück übergegangen. Es ist die Geschichte zweier Schwwestern, die nach spannenden Umwegen zu ihren Freiern kommen. Das Besondere dabei ist, daß das eine der Mädchen als Jüngling verkleidet herumläuft. Hofmannsthal hat also hier wie im „Mosenabalter“ eine Hofentzelle für eine Sopranistin geschrieben. Die jüngere der Schwwestern, Ardena (in der Novelle Lucidor genannt), erobert den Offizier Matteo, den Arabella, die ältere, zugunsten eines reichen ausländischen Verehrers Wanda (in der Novelle Lucidor) die Oper setzt sich aus zwei Elementen zusammen, einer sentimentalen wienerischen Oper und einem heiteren Komödiendrama. Der Humor ist zart und grazios, die beherrschende Oper gibt den ersten Grundgehalt. Regisseur und Komponist knüpfen an ihr eigenes Erfolgsverdienst, an den „Mosenabalter“, an. Aus der antiken Umwelt in der „Ägyptischen Helena“ lehren sie diesmal in ihre ureigenen Sphäre, in das heitere, glanzvolle festliche und verlebte Wien des vorigen Jahrhunderts, zurück. Sogar ein „Fischerball“ erzieht mit seinem Leben und Treiben im 2. Akt, der allerdings musikalisch nicht die Erwartungen erfüllt. Der 1. Akt bringt eine geschickte Exposition, auch musikalisch enthält er bereits alle Elemente der Gesamtheit.

Die Dichtung kam der besonderen Eigenart von Richard Strauß entgegen. Er entfaltet ein lebendiges Bild der herrlichen Melodien. Selten ist eine Partitur von ihm so überaus verschwenderisch mit Klangvollen liebhaften Einfällen ausgestattet worden. Weit ausgeprägte lyrische Gesangsstimmen geben der Partitur ihr charakteristisches Gepräge. Ihre edle Haltung, ihr Schmelz werden weithin ihren unwiderstehlichen Reizen ausüben. Die Partiturpartie des Mandolins ist ein Meisterstück der Charakteristik, die beiden Schwwestern lassen die unvergängliche Schönheit Straußischer Melodie lebendig werden. Das Orchester ist äußerst feinsinnig gehalten bei aller Vielfalt der instrumentalen Farben. Die Oper ist eine Entzelle auf die menschliche Gesangsstimme.

Die Dresdener Oper stellte dem Werk ihre besten Kräfte, durch erlesene Gäste vervollständigt, und ihr virtuoses Orchester zur Verfügung. Clemens Krauß aus Wien dirigierte mit feinstem Empfinden für die Grazie dieser Wiener Oper. Alfred Jergler (Wien) war unübertrefflich als Sänger und Darsteller des eigenartigen Freierr Mandras, und Rectoria Jusleac kreierte die Partitur mit wunderbarer Stimmführung. Angela Kainiak (Buda) und Martin Kerner (Matteo) sangen nicht weniger vorzüglich das zweite Paar. Eva Jaschke, v. d. Osten und Josef Gießen sorgten für die höchste gefangene Kultur und für die Anordnung der Gesänge. Auch darstellerisch und dekorativ bedeutete die Aufführung einen unerhörten Triumph für die Dresdener Oper. Richard Strauß und alle Mitwirkenden wurden überschwänglich und mit der Wärme echter, großer Begeisterung gefeiert. A. Dr.

Das Bonner Beethovenfest unter Plüners Leitung

Die Beethovenfeier in der Geburtsstadt des Giganten verbanden ihre Entzelle der Tatkraft und Opferbereitschaft von Elisabeth, Bonn, Ehrenbürgerin. In das Plüners entfiel der großen Beethoven ein ungenügender Helfer. Mit der Übernahme der Gesamtleitung durch Plüners war der Erfolg der Veranstaltung

günstiger. Das fünfjährige Fest hatte sich auf drei Orchesterkonzerten und zwei Kammermusiken auf. Auf dem Programm standen: Die Sinfonien Nr. 4, 6, 8 und 9, die 3. Sinfonie, Oboenzirkel und die Symphonie. Das Bonner Beethovenfest, das eine Verbindung zwischen Dichtern und Naturwissenschaften und Ethik, Geistes und Kulturpolitik im Sinne des Beethovenfestes zur Diskussion bringen will. Die Tagung wird durch die Teilnahme der Naturwissenschaftler von besonderer Bedeutung sein: durch diese soll die Gegenüberstellung der Naturwissenschaften zum ersten Male in der Öffentlichkeit festgelegt werden. Eine Reihe interessanter Einzelprobleme wird dabei zur Sprache kommen: Spielplan, Regie und Dramaturgie der Bühne unter freiem Himmel, Sinfonie der Musik, der Lichteffekte, des Aufstellungsweises, der Schauspielerauswahl, der Musik usw. Der Sinn des ganzen ist: den Intellektualismus einer im Volkstum bereits überkommenen Epoche vom neu gewonnenen Standpunkt des Erkenntnis der deutschen Seele der zu bannen, die vollste Erkenntnis für die neue dramatische Dichtung freizumachen und sie zu fügen in einen neuen heroischen Stil, der in seiner Einfachheit und Größe immer der Zeit der großen deutschen Meister gemessen ist. In der Tagung wird das Reichspropagandaamt beteiligt sein.

Die Weihenburger Doppeltagung deutscher Dramatiker und Naturwissenschaftler

Vom 1. bis 4. Juli findet in Weihenburg in Bayern auf Einladung der Intendanten des Bergwaldtheaters die zweite Tagung deutscher Dramatiker, verbunden mit Tagung der Naturwissenschaftler, statt, die eine Verbindung zwischen Dichtern und Naturwissenschaften schaffen und Ethik, Geistes und Kulturpolitik im Sinne des Beethovenfestes zur Diskussion bringen will. Die Tagung wird durch die Teilnahme der Naturwissenschaftler von besonderer Bedeutung sein: durch diese soll die Gegenüberstellung der Naturwissenschaften zum ersten Male in der Öffentlichkeit festgelegt werden. Eine Reihe interessanter Einzelprobleme wird dabei zur Sprache kommen: Spielplan, Regie und Dramaturgie der Bühne unter freiem Himmel, Sinfonie der Musik, der Lichteffekte, des Aufstellungsweises, der Schauspielerauswahl, der Musik usw. Der Sinn des ganzen ist: den Intellektualismus einer im Volkstum bereits überkommenen Epoche vom neu gewonnenen Standpunkt des Erkenntnis der deutschen Seele der zu bannen, die vollste Erkenntnis für die neue dramatische Dichtung freizumachen und sie zu fügen in einen neuen heroischen Stil, der in seiner Einfachheit und Größe immer der Zeit der großen deutschen Meister gemessen ist. In der Tagung wird das Reichspropagandaamt beteiligt sein.

Internationale Besprechung katholischer Filmführer

Wie wir bereits erfahren, wird im Anschluß an den Nationalkongress der katholischen Filmführer in Antwerpen am 20. Juli, am Tage darauf in Brüssel eine internationale Besprechung katholischer Filmführer stattfinden. Die Einladungen zu dieser Besprechung wurden in den nächsten Tagen durch den Präsidenten Konstantin Brokes (Wien) ergangen, der innererzeit auch als Präsident des ersten internationalen katholischen Filmkongress im Haag leitete. Durch die letzten Besprechungen der katholischen Filmführer ist eine Aussprache dringend notwendig geworden, zumal seit einiger Zeit das Filminteresse der Katholiken außerordentlich reger geworden ist. Infolgedessen wird auch in Brüssel eine flache Beteiligung aller eingeladenen erwartet, zumal nur wirklich aktive Filmführer teilnehmen werden, die über eine reiche Erfahrung auf diesem

Gebiete verfügen. Die internationalen großen Filmkongresse haben gewiß als Vorbereitung internationaler katholischer Filmführer ihre große Bedeutung gehabt, jetzt ist aber die Zeit gekommen, sich gegenseitig zu repräsentieren, sich zu intensiver, fruchtbarer Arbeit überzugeben, die nur dann Erfolg haben wird, wenn sie von wirklich katholischen Verbandsmitgliedern und auf richtiger Selbstlosigkeit zum Nutzen des Ganzen getragen wird. Nach Neuerungen bekannter Filmführer sind verschiedene Änderungen bereits gemacht worden. Die Besprechungen sind ein guter Erfolg beschieden worden. Im übrigen sei noch darauf hingewiesen, daß die Beratungen dieser Konferenz zunächst vertraulichen Charakter haben dürften.

Baller Ausstellung der Südseekulturen

Am Gewerbestaum in Basel findet zur Zeit eine recht interessante Ausstellung der vier Südseekulturen statt, die Gebrauch- und Kultgegenstände der Völker des Insel, der St. Matthiasinseln, der Umiculainseln und von Neu-Neeland zeigt. Da die Schweiz feierlich Internationalen Erbes besitzt, lautet das Motto: „Krochmen reden.“

Die Literatur-Preise der Académie Française

In diesem Jahre verteilte die französische Akademie wieder drei große Preise an literarische Schriftsteller. Den großen Preis für Literatur mit 10 000 Franken erhielt Henri Dubouche, den großen Preis Broquette mit ebenfalls 10 000 Franken Edmond Hion, während der Romanpreis mit 5000 Franken Roger Chabrié für seinen Roman „Madame de Malesherbes“ auserkannt wurde.

Zeitschriftenchau

Caritas, Zeitschrift für Caritasstellen und Caritasarbeit. (Gerausgegeben vom Deutschen Caritasverband - Caritasberlin in Freiburg i. Br.)

Das vorliegende Heft (Juni 1933) bringt die bemerkenswerte Predigt Kardinal von Faulhaber „Christi Blut und die Seelen“, gehalten am Karfreitag in Weingarten, im Bistum. Hochbedeutend sind die Mitteilungen des Bischofs-Caritas-Direktors Dr. Johannes Beder über „Die Witterungsberichte der lat. Fürsorgevereine Kölns“ und ihre praktischen Bemühungen im Dienste der katholischen Seelsorge. U. v. Mann, Freiburg, schildert die erleuchtenden Wohnungsverhältnisse auf dem Heimfeld bei Hilsfeld, während nahe dabei die großartigen Gebäude der Seelen leben. Ueber die wahre und notwendige Liebe im Heim, die in der eigenen Familie ihren Ursprung haben muß, schreibt Prof. Dr. W. Biele, Barmen. Ueber Geschichte und Entwicklung des Deutschen Caritasverbandes berichtet Prof. Dr. Lutz, Troppau. Viele neueste Nachrichten aus dem Caritasverband, die allgemeine Umschau, Zeitschriften- und Bücherbesprechungen schließen sich den grundsätzlichen Ausführungen an.

Die Staatshaltung im neuen Staat

Eine Pressefundgebung des Erzbischofs von Bamberg

Der Oberhirte der Erzdiözese von Bamberg erläßt an die katholischen Zeitungen seiner Erzdiözese folgende Fundgebung:

„Ernfte Erwägungen bestimmen mich, im Bewußtsein oberhirtlicher Verantwortlichkeit an die katholischen Verlage der Erzdiözese den dringenden Wunsch zu richten, sie möchten den von ihnen verlegten Zeitungen ausschließlich katholischen Charakter geben und grundsätzlich sich jeder parteipolitischen Betätigung enthalten.“

Die katholischen Zeitungen haben zweifellos die Pflicht, die nationale Regierung in ihrem Streben nach dem so notwendigen Wiederaufbau Deutschlands und seiner geistigen und wirtschaftlichen Erneuerung aufrichtig und nachdrücklich zu unterstützen; es bleibt ihnen aber auch die große Aufgabe, „mit den Tagesbotenschaften den katholischen Geist in die Seelen ihrer Leser zu leiten und die Ereignisse des Menschenlebens und Weltgeschehens am Maßstabe des Christentums zu messen und im Spiegel der Ewigkeit zu beschauen“ (Hirtensbrief des deutschen Gesamt-Episkopats vom Juni 1933).

Die katholische Tagespresse ist daher ein unentbehrliches und unerlässliches Mittel zeitgemäßer Seelsorge, auf das die katholische Kirche unter keinen Umständen verzichten kann.

Alle Katholiken, vor allem Bischöfe und Priester, müssen es als heilige Pflicht erkennen, den Fortbestand der katholischen Tagesblätter und ihre geistliche Weiterentwicklung sicherzustellen. Dieser Pflicht kann und darf sich kein Katholik entziehen, der sich mit dem großen Leben der Kirche verbunden fühlt.

Ich vertraue fest darauf, daß nunmehr nach Wegfall parteipolitischer Semmunen alle Kreise unseres katholischen Volkes einig und geschlossen für die katholischen Zeitungen unserer Erzdiözese eintreten und sie als Kämpferin der katholischen Weltanschauung und wirksame Mitarbeiterinnen in der Pflege katholischen Geisteslebens erkennen und nach Kräften fördern.

Bamberg, am Feste der Heiligen Apostel Petrus und Paulus, dem 29. Juni 1933.

Jacobus, Erzbischof von Bamberg.

Der Erzbischof von Bamberg hat mit dieser Fundgebung etwas Vorweggenommen, was ohnedies eine sichere Folge der Auflösung aller Parteien sein wird. Da auch die Bayerische Volkspartei und die Zentrumspartei die praktische Folgerung daraus ziehen werden, daß im neuen Staat eine Möglichkeit für die Betätigung von Parteien nicht gegeben ist, so ist auf dem Gebiet der Presse die selbstverständliche Folge die, daß in Zukunft die bisherige katholische Presse, die zugleich Zentrumspresse war, ihren parteipolitischen Charakter verliert und dadurch einfach zur Tagespresse auf katholischem Boden wird, wie dies in der Zeit der Entstehung der katholischen Presse im 19. Jahrhundert der Fall war, als es entweder überhaupt noch keine Parteien gab, oder wenigstens keine Parteien der deutschen Katholiken. Auch in Baden bestanden damals jahrelang katholische Blätter, bevor es eine katholische Volkspartei gab, die erst im Mai 1888 gegründet wurde.

Propagandaminister Dr. Göbbels hat in einer Rede in der deutschen Hochschule für Politik erklärt, der Nationalsozialismus stelle in Deutschland die typische Form der neuen Staatshaltung dar, wie der Faschismus die italienische. Er hat damit die fundamentale Grundtatsache genannt, die jeder, der fernherhin in Deutschland sich politisch betätigen will, unweigerlich beachten muß — selbstverständlich auch die Presse. Auch die katholische Presse wird an dieser Feststellung nicht vorbeigehen, sondern muß mit ihr als einer Realität im deutschen politischen Leben rechnen und sie als solche anerkennen. Alle Politik kann sich in Deutschland heute nur auf dem Boden des nationalsozialistischen Staates abspielen. In der Presse wird selbstverständlich nach wie vor die Politik eine Rolle spielen und spielen müssen, da der Staat selber ein Interesse daran hat; es wird aber nicht parteipolitisch sein, wie früher, sondern die Staatspolitik, die in Deutschland nationalsozialistisch ist, wie in Italien faschistisch. Wenn wir das, was von prominenter nationalsozialistischer Seite schon gelagt wurde, richtig verstehen, so wird der Presse auch das Recht der Kritik erhalten bleiben, aber unter selbstverständlicher Beachtung der Fundamentaltatsache, daß der Staat nationalsozialistisch ist und an dieser Tatsache nicht herumtrifflieren läßt, sondern ihre Anerkennung unter allen Umständen voraussetzt. Wir begrüßen deshalb die Feststellung des Herrn Propagandaministers Göbbels, weil sie geeignet ist, die notwendige Klarheit zu schaffen und zur Stabilisierung unserer politischen Zustände beiträgt. Jedermann, dem es darum zu tun ist, die Stabilisierung unserer politischen Zustände zu fördern, tut gut, sich den dargelegten Tatbestand tief einzuprägen. Insbesondere möchten wir das der katholischen Tagespresse empfehlen.

Wenn man nun diese Tatsache anerkennt und sich fest auf diesen Boden stellt, so ist damit keineswegs einer großen, auf die Dauer ja unerträglichen Einzelheit das Wort gesprochen. Vielmehr wird auf dem gegebenen Boden die Vielerleiheit der Geister, die ja immer bleiben wird, ebenso ihre Äußerung und Betätigung finden können, wie auf einem anderen Boden. Und man wird unseres Erachtens bald merken, daß es auch hier einen Wettbewerb der Geister auf den verschiedensten Gebieten geben kann, daß auch hier das Bessere gegen das weniger Gute streift und

die Diskussion in verantwortungsbewusster Form die auftauchenden Fragen zu beantworten und zu klären suchen wird. Auch der neue Staat wird ohne jenes Maß von Freiheit nicht bestehen können, das zu allem geistigen Leben gehört, niemals aber zur Willkür und Willkürlosigkeit und damit zur Schädigung des Ganzen führen darf.

Der Ausbau der berufsständischen Neuordnung

„Die folgenden Thesen sollen... ein Beitrag sein zu den Überlegungen, über die Verwirklichung des Satzes: Gemeinnutz geht vor Eigenmum. Daß die ewige Bedeutung dieses Satzes heute im Volke wieder klarer erkannt und lebendiger bejaht wird, möge Zeichen einer wahrhaft neuen Zeit sein!“ Diesen bemerkenswerten Leitgedanken hat die „Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 2. Juli 1933 veröffentlicht. In dem Artikel „Institutes für neuzeitliche Volksbildungsarbeit“ bei Pustet in Regensburg erscheinen.

Die „Thesen“, fast hundert Kapitel von der Länge einer halben Seite, bringen in übersichtlicher Aufzählung Gedanken von der Enzyklika Quadragesimo anno. Sie geben eine systematische Darstellung von dem „Großen Plan“ für die gesellschaftspolitische Betätigung der deutschen Katholiken und sind eine ganz neue und wirksame Herausstellung der Grundgedanken von Quadragesimo anno, die gerade heute so aktuell sind, daß es nicht angängig ist, diese Enzyklika als „erledigt“ und hinreichend besprochen zu bezeichnen: Sie hat vielmehr den größten Teil ihrer Adressaten — sie wendet sich nicht nur an die Bischöfe der katholischen Kirche, sondern ausdrücklich auch „an alle christgläubigen Katholiken des Erdkreises“ — noch gar nicht wirksam erreicht. Das hat seinen Grund einmal in der „Schwierigkeit“ der Enzyklika selbst mit ihrer knappen und gelabenen Sprache, dann darin, daß auch die Erläuterungen bleiben, weil sie die Kenntnis der alten Sprachen, die Fähigkeit wissenschaftlich zu denken und die Beherrschung der Grundelemente der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften voraussetzen. Der Verfasser hat nun besonders auf Allgemeinverständlichkeit gesehen. Grundbegriffe wie Eigentum, Proletariat, Klasse, Berufsstand, berufsständische Ordnung, Kapitalismus werden nur mit einer klaren und eindeutigen Sinngebung verwendet. Das Volk fragt nach dem einfachen inhaltlichen Kern des Kundschreibens. Darum wird der Gesamtstoff auf „zwei oder drei Generalnennern“, Fundamentalfälle gebracht. Dabei ist vor allem die Gefahr vermieden, „übermäßig zu vereinfachen oder doch dem ungeschulten Leser Anlaß zu unzulässig vereinfachenden Folgerungen zu geben“.

Die Generalnennern, auf die vierer die gesellschaftspolitischen Grundgedanken von Quadragesimo anno bringt, sind: Entproletarisierung des Proletariats! Berufsständische Ordnung! Und dann beides in Beziehung legend: Entproletarisierung des Proletariats und berufsständische Neuordnung!

Die marxistische Verfallung der Begriffe Proletariat, Klasse und Klassengesellschaft wird deutlich zurückgewiesen. Diese Begriffe „bezeichnen gesellschaftliche Tatsachen. Sie haben nichts zu tun mit der marxistischen Klassenkampf-Ideologie, die diese sachlichen Bezeichnungen zu Klassenkampfparolen verzerrt hat.“ Es gilt, diese „Erkennbarkeit“ des Proletariats, die als trennende, störende Querlinie durch alle Leistungsgruppen geht, zu überwinden durch klare Wiedereinordnung und richtige Einbeziehung der classis proletaria. „Sinn der Gesellschaft und Grund ihrer Einheit ist die Verwirklichung des bonum commune, d. i. des Gemeinwohls, der öffentlichen Wohlfahrt. Diese Verwirklichung vollzieht sich dadurch, daß der gesellschaftliche Gesamtvertrag, der sich zusammenlegt aus den arbeitsmäßigen Beiträgen der verschiedenen gesellschaftlichen Leistungsgruppen (Industrie, Landwirtschaft, Technik, Wissenschaft, Erziehung usw.), gesichert und auf die Gesamtheit der Gesellschaftsmittglieder verteilt und umgelegt wird.“ Diese gegebenen gesellschaftlichen Gesamtgruppen, deren Gegenstände sich natürlich im Bereich des Wirtschaftlichen auswirken — auch der proletarische Klassencharakter — nicht die ganze Existenz des Proletariats — auswirken, müssen vom gemäßigenden Klassenkampf, in den ja unsere

ganzen Gesellschaftspolitiker gezogen sind, in die aufbauende Klassenaus-einanderziehung geführt werden. Es ist ein großer Unterschied zwischen „Kampf“ und „Auseinanderziehung“. Während der Klassenkampf mit seinem Streben nach Vernichtung der gegnerischen Klasse die Volksgemeinschaft zerstört, hebt „Klassenaus-einanderziehung“ der Volksordnung nicht nur nicht auf, sondern hat sie zum Ziel.“ Eine natürliche und gerechte Wirtschaftsordnung hat in sich soziale Gerechtigkeit. „Das aber ist die Entproletarisierung des Proletariats.“ Die jetzige Lage des Proletariats ist der sozialen Gerechtigkeit widerprechend.

Diese Fragen der Entproletarisierung haben für die berufsständische Ordnung durch ihre Beziehungsbeziehungen als Fundament und Wirkung weiteste Bedeutung. „Die berufsständische Ordnung muß im Zusammenhang mit dem Aufbau der Klassengesellschaft verstanden werden. Die nämlich ist der eigentliche Widerpart der berufsständischen Idee; ein nicht durch Klassengegenstände gespaltenes Volk wird sich mit einer Art Notwendigkeit nach Berufsgruppen gliedern.“ Die berufsständisch aufgebaute Gesellschaftsordnung ist nicht Klassengesellschaft, sondern „eine Gesellschaft, deren organisatorischer Aufbau bestimmt ist durch die zu einheitlichen Sozialgebilden organisierten Leistungsgruppen“. Stand ist lebendige Verbundenheit aller an einer bestimmten, „kommunen“ Leistung zusammenarbeitenden Organe.

Die Enzyklika will nicht zur mittelalterlichen Zunftorganisation zurückführen, die „überholt“ war und daher zusammengebrochen ist. Nach Ausschaltung ihrer berufsständischen Gemeingebilde ist in unserer Klassengesellschaft „schließlich fast nur noch der Einzelmensch und der Staat“ übriggeblieben. Der Staat hat weitgehend die eigentlichen Funktionen der Berufsstände übernommen, was zu einer Verwirrung und schädlichen Vermengung von staatlichen und wirtschaftlichen Machtbereichen geführt hat mit der Folge der Auslöschung der Staatshoheit. Die Wiederübernahme, der Ausbau und Aufbau ihrer Funktionen durch die berufsständischen Gemeingebilde baut eine neue Volksordnung. — „Die oberste Aufgabe des Berufsstandes ist die Gestaltung des seine Eigenart bestimmenden Beitrages zum Gemeinwohl, also eine in seinem Bereich selbständige Wirtschaftspolitik (natürlich unterhalb der staatlichen Gesamtpolitik).“ „Man kann Aufbau und Sinn der berufsständischen Ordnung kurz durch folgende Schlagworte bezeichnen:

Auf den (zu einheitlichen Sozialgebilden organisierten) Leistungsgruppen, den Berufsständen, aufgebaute Wirtschafts- und Volksordnung; die Berufsstände ausgestattet mit echter, am Gemeinwohl ausgerichteter und vom Verwalter des Gemeinwohls, dem Staat, kontrollierter Selbstverwaltung und öffentlicher Gewalt; ihre Hauptaufgabe Wirtschafts- und Berufspolitik.

Entlastung der Staatsgewalt: Aufhebung der Verquickung von Politik und Wirtschaft, Sicherung der staatlichen Unabhängigkeit in der gerechten Verteilung des sozialen Gesamtvertrages.“

Die Entproletarisierung des Proletariats und seine Eingliederung in die berufsständische Neuordnung ist, wenn auch der Kern, so doch nicht der einzige Sinn der berufsständischen Ordnung. „Die Proletarität der Massen ist der reale Daseinsgrund des Klassengegenstandes und der Klassenaus-einanderziehung.“ Ihre Überwindung ist so Grundaufgabe. Die gesunde berufsständische Volksordnung schließt in sozialen Zuständen begründete Klassengegenstände aus. Die Vereinigung und Beilegung dieser Gegenstände ist der unumgängliche Weg.

Wenn die Entproletarisierung der erste Schritt zur wahren Volksgemeinschaft ist, ist die berufsständische Neuordnung, die Vollendung der Entproletarisierung, Anbruch einer neuen Zeit.

Arbeit und Brot!

Endlich wieder Arbeit und Brot! Das ist die Sehnsucht Millionen Erwerbsloser, der Ruf notleidender, bekümmert Volksgenossen. Jahrelang waren sie vor den Arbeitsämtern, um färgliche Unterfertigung in Empfang zu nehmen. Immer wieder hofften sie vergeblich an die Tore der Betriebe. Keiner wollte sie haben. So trifteten sie ihr Dasein, triftlos und von Sorgen niedergedrückt.

Jetzt endlich leuchtet ihnen das Morgenrot eines neuen Werktages. Ein großzügiger Plan, vom Staatssekretär Reinhardt entworfen, wird durch eine Reihe wirksamer Maßnahmen neue Arbeit schaffen. Soll das Ziel erreicht werden, bedarf es jedoch der opferbereiten Mitarbeit des ganzen deutschen Volkes. Willst du helfen, Arbeit zu beschaffen? Willst du sehnsüchtig ausgeschreckten Händen Arbeit geben? Dann beteilige dich an der Stunde zur nationalen Arbeit! Wenn du dich noch eines geficherten Einkommens erfreust, ist es deine Pflicht, einen Betrag für die Arbeitsbeschaffung zu opfern. Vergiß es nicht: alle Berufsstände und Erwerbsständigen in Deutschland bilden eine Gefahrengemeinschaft. Dein Schicksal und das deiner Familie ist verknüpft mit dem Schicksal des ganzen deutschen Volkes. Spende dich für die nationale Arbeit, dann nicht du der Volksgemeinschaft und damit auch deiner Familie.

Wer spendet, gibt kein Almosen; er opfert für die Volksgemeinschaft und schafft Arbeit. Hilf auch du an der Ueberwindung der Arbeitsnot! Gib auch du einen Baustein für das große Werk des deutschen Aufbaus!

Annahmestellen: Finanzämter, Hauptzollämter, Zollämter. Ueberweisung durch: Post, Banken, Sparkassen usw.

Kirchliche Nachrichten

Wallfahrtsstage in Walldürn

Auf den Odenwäldern Höhen liegt Walldürn, das uralte Wallfahrtsstädtchen. Natur und Kunst gestalten es zu einem Anziehungspunkt für Freunde herrlicher Wälder, wie Verehrer kirchlicher und weltlicher Bauten. Jahraus, jahrein ist die Metropole des östlichen Odenwaldes das Ziel von Wanderern und Gästen. Mehr aber noch als Natur und Kunst zieht die uralte Gnadenstätte, die Wallfahrt zum hl. Blut, den Menschen nach Walldürn. Vom Dreifaltigkeitssonntag bis heuer zum 2. Juli strömen Massen herein ins Odenwaldstädtchen, die kein Maler in ihrer Vielgestaltigkeit sich ausdenken könnte. Wenn auch das reifere Alter die Mehrzahl stellt, so reist sich frische Jugend gleich nebenan, mit Begeisterung und Anbachtglut zieht sie ein ins Heiligum zum Gnadenaltar. Und junge Burtsden und Mädchen sind die Träger der hl. Blutshahne und des Kreuzes beim Zuge durch die blumigen Täler und über waldbemachte Höhen. Weibliche nicht ausschließlich Krankenjugend stellt ihren Mann, sondern aus allen Gauen unseres Vaterlandes kommt sie herbei. Da hört man in den Straßen des Krankenstädtchens in diesen Wochen preußische Dialekte aller Art neben den Bayern, Alemannen, Pfälzern und Schwaben. Ein einzig Volk von Brüdern sammelt sich in Glaubenskraft an hl. Stätte, um Stärke, Trost und Frieden heimzutragen in der Seele. Etwas Verführerisches und nicht minder Erhebendes liegt immer wieder in der Wallfahrt zum hl. Blut, auch für den, der sie Jahr um Jahr schauen kann. Es gibt noch gläubensstarke, opferfreudige Katholiken in allen deutschen Ländern — trotzdem und allem — man hat sie nur gesehen und kennt keinen davon, aber sie existieren doch! Und sie leben nicht allein für sich, denn die Pilger bringen Andenken und Geschenke, die sie in Walldürn kaufen, mit nach Hause zu den Viehen, ein Beweis, daß auch dort Interesse und Verehrung für das hl. Blut vorhanden ist. Die geistlichen und weltlichen Behörden der Stadt arbeiten Jahr um Jahr mit allen Kräften, um die große Volksmission, wie sie die Wallfahrt sein soll und ist, würdig zu gestalten und die Pilger nur mit dem besten Eindruck wieder ziehen zu lassen! Der hl. Blutshahn ist weiter geschlossen, die letzten Wallfahrter zogen ab, die Verkaufsstände mit Gebetsbücher, Rosenkränzen, Wachs, Blumen, Lebkuchen, Zundern und vielen andern schönen und bunten Dingen werden abgeräumt, ins Städtchen kehrt der graue Alltag ein! Aber die Fülle der Glaubenskraft und des Gnadensegens strömt für und für durch deutsche Landen, wo immer man das hl. Blut recht verehrt, und Taufende und Taufende warten darauf, bis wieder die Wallfahrts-glocken von Walldürn erklingen!

Wie alt ist diese Frau! Niemand hält sie für mehr als 30. Das Figur bewahrt sie durch die... Dr. ERNST RICHTERS Frühstückerkrauttee

Aus Nah und Fern

Erfolgreiche Razzien in badischen Gemeinden

Wiesloch, 30. Juni. In der Nacht zum Freitag wurden, wie der „Führer“ meldet, in verschiedenen Teilen des Landes, und zwar in den Gemeinden Albershausen (A. Mosbach), St. Ilgen (bei Heidelberg), Elchesheim (A. Raibach), Keningingen (A. Stodach) und Hausen-Raitbach (A. Schopfheim) große Razzien der Polizei nach Waffen und illegalen Zeitschriften durchgeführt. Es wurden bei den Aktionen, die überall überraschend und sehr erfolgreich verliefen, Karabiner, Pistolen, andere Handfeuerwaffen, Handgranaten, Sprengstoffe mit Zündschnüren sowie illegale Druckschriften beschlagnahmt. Insgesamt wurden etwa 20 Personen wegen Besitzes von Militärwaffen in Schutzhaft genommen.

Durlach, 1. Juli. (Errichtung eines Arbeitslagers.) Am Donnerstag, den 29. Juni machte Bürgermeister Dr. Ringens anlässlich einer in seinem Arbeitszimmer stattgefundenen Unterredung die erfreuliche Mitteilung, daß in Durlach ein Arbeitslager errichtet wird. Es ist beabsichtigt, das Arbeitslager, bestehend aus 216 Mann, in der Schlosskaserne unterzubringen. Die gesamte Finanzierung ist im neuen Haushaltsplan durch größte Einsparungen im Sach- und Personalaufwand sichergestellt. Der Arbeitsdienst wird bis zur endgültigen Einführung der Arbeitsdienstpflicht vorläufig als freiwilliger durchgeführt.

Forst (bei Bruchsal), 28. Juni. (Die Hiltelinde wieder beschädigt.) In der Nacht zum Mittwoch wurde die nachgelegte Hiltelinde zum zweiten Male beschädigt. Die gemeine Kat dürfte wohl aus Protest gegen das vom Bruchsaler Amtsgericht am Dienstag gefällte Urteil von zwei Monaten Gefängnis für den Arbeiter E. Weindelstein, der die erste Linde beschädigt hatte, gekommen sein.

Rheinhausen (bei Philippsburg), den 1. Juli. (Im Rhein ertrunken.) Zwei junge Leute kamen mit einem Nachen in den Wellenschlag eines Dampfers, wobei der Nachen kenterte. Mit Hilfe eines zugeworfenen Rettungsbootes konnte sich einer retten, der andere, der 24jährige Karl Baumann, ertrank.

Hockenheim, 1. Juli. (Wieder eine Hitlerlinde abgefaßt.) In der Nacht zum Donnerstag wurde auf dem Weidplatz die vor zwei Monaten gepflanzte Hitler-Linde abgefaßt. Die unbefannten Täter hatten am Stamm einen Zettel befestigt, auf dem neben einer Zeichnung drei Pfeile gemalt waren. Zusammen mit Standartenführer Feit hat Polizeibräsident Saffosky sofort die Untersuchung in die Hand genommen. Die Nachforschungen gehen in bestimmter Richtung.

Dossenheim, 1. Juli. (SA-Mann überfallen.) Donnerstagabend wurde ein Dossenheimer SA-Mann, der auf dem Fahrrad von Heidelberg hierher zurückkehren wollte, unterwegs von vier Männern überfallen, geschlagen und in den Arm gestochen. Er konnte aber noch bis nach Dossenheim kommen und wurde dort sofort von einem Arzt behandelt.

Schwerer Motorradunfall

Wiesloch, 30. Juni. Am Freitagabend 7 Uhr ereignete sich an einer unübersichtlichen Straßenecke dadurch ein schwerer Motorradunfall, daß ein aus Lörzach kommender Motorradfahrer (Vater mit Tochter) mit einem aus Richtung Heidelberg kommenden Personenvagen zusammenstieß. Ein zu gleicher Zeit vorbeifahrender Straßenbahnwagen erschwerte die Ueberfahrt in der Kurve. Der Fahrer und seine Begleiterin wurden im äußerst bedenklichen Zustand in die Heidelberger Klinik gebracht.

Tödliches Verkehrsunfall

Schwenningen, 1. Juli. Heute vormittag 8 Uhr ereignete sich auf der Landstraße Blankstadt-Eppelheim, unmittelbar vor dem Ortsausgang von Blankstadt, ein schwerer Verkehrsunfall, der ein Todesopfer forderte. Der Schuhmachermeister Busch aus Blankstadt ging zu Fuß nach Eppelheim. Ein aus Heidelberg kommendes Mietauto wich dem Fußgänger aus, doch fiel dieser im gleichen Augenblick auf den rechten Kotflügel, wurde zur Seite geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, der sofort tödlich verlief. Busch hatte nur ein Bein, er trug eine Prothese.

Mannheim, 1. Juli. (Der neue Bürgermeister von Ladenburg.) Der bisherige Kreispropaganda- und Schulungsleiter Dr. Alfred Reuter hat sein Amt niedergelegt, da er, wie aus einer parteiamtlichen Mitteilung im „Sankt-Kreuz-Banner“ hervorgeht, vom badischen Innenministerium zum Bürgermeister von Ladenburg ernannt wird. An Stelle von Dr. Reuter wurde Richard Fischer, der bisherige Kreisgeschäftsführer und Ortsgruppenleiter von Humboldt zum Kreispropagandaleiter ernannt.

Delschalter-Explosionen

Billingen, 30. Juni. In den heutigen frühen Morgenstunden war die Stadt ohne Licht und Kraftstrom. Infolge noch nicht geklärt elektrischer Vorgänge entstand zunächst im Transformatorhaus der Reichsbahn durch die Explosion eines Delschalters ein Brand, der die Inneneinrichtung größtenteils völlig zerstörte und durch die Weckerlinie gelöscht werden mußte. Infolge dieser Explosion und des dadurch entstandenen Kurzschlusses erfolgte in der in unmittelbarer Nähe des Stadt. Elektrizitätswerkes stehenden Transformatorstation eine weitere Explosion zweier Delschalter, die schweren Schaden anrichtete und ebenfalls einen Brand verursachte, der jedoch noch im Keime erstickt werden konnte. Der Gesamtschaden wird auf etwa 10 000 RM. geschätzt.

Heidelberg, 1. Juli. (Neun schwere Einbrüche in öffentliche Gebäude verübt.) Der 31jährige Schlosser Leonhard Schmitt hat in der Zeit vom 2. April bis 1. November d. J. in das Amtsgerichtsgebäude in Lampertheim, in eine Flugzeugfabrik in Speyer, in die Gerichtsvollzieherei in Mannheim, in das Bezirksamtsgebäude in Mosbach, in die Gerichtsvollzieherei in Heidelberg, in den städtischen Schlachthof, in das Rathaus und in eine Güterbestellerei und endlich in das Amtsgerichtsgebäude in Wiesloch jeweils einen schweren Einbruch verübt, wobei ihm Bargeldbeträge bis zu 280 RM., Briefmarken, 15 Brillantringe, 2 Kolliers, zusammen im Werte von 4000 RM., eine Armeepistole, Photoapparate und andere Gegenstände in die Hände gefallen waren. Durch Fingerabdrücke konnte er in sämtlichen Fällen überführt werden. Die 2. Große Strafkammer verurteilte den bisher unbestraften Angeklagten zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis; drei Monate Untersuchungshaft gelten als verbüßt. Ein 19-jähriger mitangeklagter Bürodienstler erhielt wegen Hehlerei vier Wochen Gefängnis.

Mosbach, 1. Juli. (Von der Staatsanwaltschaft) wird mitgeteilt, die kirchliche Presse meldung, daß in Tauberbischofsheim in einer Durrgrube ein neugeborenes Kind aufgefunden worden, die Kindesmutter dagegen noch nicht ermittelt worden sei, sei unrichtig. Die Kindesmutter ist vielmehr in der Person eines Dienstmädchens aus Blankstadt schon seit einigen Tagen in Haft.

Polnischer Ueberfall auf deutsche Jugendliche

TU Kattowitz, 30. Juni. Zu dem Ueberfall der polnischen Aufständischen und Kadetten auf eine Jugendgruppe des Deutschen Volksbundes in Gieselschmal ist noch zu melden, daß der Grubenarbeiter Hans Kollak durch einen Schuß in den Mund schwer verletzt wurde. Die Kugel blieb im Hinterkopf stecken. Der Grubenarbeiter Apostel erhielt einen Unterarmschuss und mehrere Hiebe auf den Kopf. Der Grubenarbeiter Pawlik wurde durch einen Streifschuß am rechten Fuß verwundet. Drei weitere junge Deutsche wurden durch Kolbenschläge verletzt. Der Deutsche Volksbund wird nach genauer Feststellung des Tatbestandes dem Präsidenten der gemischten Kommission Salonder, den Vorfälle zur Kenntnis bringen.

Unterlage der „Niobe“ aufgefischt

TU Kiel, 30. Juni. Auf der Höhe von Fehmarnbüll fanden zwei Schiffsfischer die Unterlage der „Niobe“ (Signalflagge „Unna“). Die Flagge wurde an die Marinestation der Ostsee abgeliefert.

Frau wegen Giftmordes zum Tode verurteilt

TU München, 30. Juni. Das Schwurgericht Passau verurteilte nach fünftägiger Verhandlung die 43jährige Landwirtin Theresie Strauß wegen Giftmordes an ihrem ersten Ehemann zum Tode und ihren jetzigen Mann Karl Strauß wegen Beihilfe zu sieben Jahre Zuchthaus. Das gleiche Urteil war vom gleichen Gericht schon im Dezember d. J. gefällt, auf Revision beim Reichsgericht der Fall aber zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht Passau zurückverwiesen worden.

Das vorläufige Volkszählungsergebnis in Bayern

TU München, 30. Juni. Das bayerische Statistische Landesamt ist bereits in der Lage, das vorläufige Volkszählungsergebnis für Bayern be-

Das Freiburger Steuerentlastungs- u. Arbeitsbeschaffungsprogramm

Freiburg i. Br., 28. Juni. Das in seinen Grundzügen bereits mitgeteilte großzügige Steuerentlastungs- und Arbeitsbeschaffungsprogramm des neuen Oberbürgermeisters sieht im Einzelnen folgende Maßnahmen vor, die mit sofortiger Wirkung in Kraft treten: Senkung der Gemeindesteuern vom Grundvermögen von 96 auf 90 Pfg. und aus der Gewerbevertragssteuer von 552 auf 525 Pfg. Erlass und Senkung der Bürgersteuer für Fürsorgeempfänger, Kurzarbeiter und Bedürftige, Senkung der städtischen Mieten für rund 1100 städtische Wohnungen, Ermäßigung der Zins- und Bauarbeiten von 2 1/2 auf 2 Prozent, ferner des Selbstkostenbeitrages um die Hälfte zur Stützung des Neubaubestandes; Senkung des Strompreises um 3,5 Pfg. pro Kilowattstunde für Normal- und Kleinkraft, Verbilligung des normalen Gaspreises für den Verbrauch von 18,5 Pfg. auf 17 Pfg., Senkung der Straßenanliegerkosten. Dazu kommt noch der vollständige Erlass der Erbauszinsen für die kommende Bautätigkeit auf die Dauer der ersten vier Jahre sowie Verkauf städtischen Baulandes, zahlbar in 20 Jahresraten.

Die Obstschädlingsbekämpfung

Freiburg, 30. Juni. Die Hauptstelle für Pflanzenschutz im badischen Weinbauinstitut gibt folgende Befannt: Die langandauernde nasse Witterung hat die Pilzkrankheiten an allen Obstgewächsen stark begünstigt. Vor allem hat sich der Schorfpilz an Apfel- und Birnbäumen sowohl an den Blättern wie Früchten bereits stark ausgebreitet. Es wird deshalb mit einer starken Herabminderung der Qualität des Obstes zu rechnen sein, wenn nicht noch Eintritt besserer Wetters möglichst bald gebricht wird. Durch den Pilzbefall ist die Oberhaut der Blätter an Apfelbäumen vielfach zerstört, wodurch bei Behandlung mit Kupfer- oder Kupfererz-Brihen starke Verbrennungen entstehen können. Es ist deshalb mit der niedrigsten zulässigen Konzentration, dafür aber um so gründlicher zu spritzen oder es ist Schwefelkalkbrühe zu verwenden. Zur Erreichung einer besseren Haftfähigkeit der Schwefelkalkbrühe kann auf 100 Liter 100 Gramm Eisenvitriol zugefügt werden.

Schopfheim, 1. Juli. (Wiedererautauen des Eichener Sees.) Durch das regnerische Wetter ist der Eichener See, das eigenartige Mädel der Natur, in diesem Jahre wieder herabgetreten. Der See hat schon eine nicht geringe Fläche überschwemmt und laßt zum Kahnfahren ein.

Was sonst noch passierte . . .

Kannitzgeben. Danach hat Bayern eine Bevölkerung von 7 708 997 Einwohnern. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1925 eine Zunahme von 292 795 Einwohnern oder 4 v. H. und gegenüber 1910 eine Zunahme um 816 706 oder 11,9 v. H.

Bier-Einrichtungen

TU Bremen, 1. Juli. Am Samstag, 6 Uhr kam 6.15 Uhr, wurden auf dem Hofe des Landgerichts in Verden an der Aller der 24jährige Steinmetz Bergwardt aus Walsrode und der 22jährige Schuhmacher Ferdinand Stolle aus Denstede im Kreise Sülze durch den Scharfrichter Gröber-Magdeburg durch das Handbeil hingerichtet. Beide waren vom Schwurgericht Verden zum Tode verurteilt worden. Bergwardt hatte seine von ihm schwangere Frau umgebracht durch Schläge mit einem Steinmehlschaber auf den Kopf und hatte die Leiche dann in einen Teich geworfen, während Stolle gleichfalls seine von ihm schwangere Frau auf bestialische Weise erschlug und die Leiche vor einen Eisenbahnzug warf, um einen Selbstmord vorzutäuschen. In Verden sind seit 1925 keine Todesurteile mehr vollstreckt worden, obwohl das Schwurgericht eine ganze Reihe von Todesurteilen fällte.

TU Klauen i. Vogtl., 30. Juni. Nachdem Reichstatthalter Mutschmann keinen Gebrauch von dem ihm zustehenden Gnadenrecht gemacht hatte, erfolgte am Freitag um 5 Uhr im Hofe der Gefangenenanstalt die Hinrichtung des 22jährigen Raubmörders Horst Grünbeck durch Scharfrichter Engelhardt aus Schmölln. Damit fand der Raubmord seine Sühne, dem am 10. Dezember 1932 die 61 Jahre alte Ehefrau eines Lebensmittelhändlers zum Opfer gefallen war. Vom Schwurgericht Klauen wurde Grünbeck deshalb im März d. J. zum Tode verurteilt. Der Mörder zeigte sich zuletzt ruhig und nahm vor der Hinrichtung das hl. Abendmahl entgegen.

Wahnsinniger erschießt zwei Arbeitsgefährten

TU Paris, 1. Juli. Im Zustand geistiger Umnachtung erschöß ein Elektricitätsarbeiter, der

Schutzhaft auf eigene Kosten

Heuberg, 30. Juni. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß die Schutzhaftlinge gesamtlichuldnerisch für die Kosten der Schutzhaft haften. Das bedeutet für den einzelnen, daß er für die Haftung der gesamten Schutzhaft-Kosten in Anspruch genommen wird. Es kann so heißt es weiter, den Steuerzahlern nicht zugemutet werden, daß sie für die in Schutzhaft genommenen leichten oder staatsfeindlichen Elemente auch noch besondere Kosten übernehmen. Zur Deckung der Schutzhaftkosten sind daher gegen eine Reihe von vermögenden Schutzhaftlingen in der letzten Zeit Haftungsbeehle in Höhe von rund 1000 RM. ergangen.

Nach jahrelanger Erblindung wieder das Augenlicht erlangt

Konstanz, 1. Juli. Die „Deutsche Bodenzeitung“ berichtet: Der älteste kriegsfreiwillige Soldat der deutschen Armee, der am 24. Oktober 1850 zu Konstanz geborene Karl August Störk, Mitglied des Badischen Blindenvereins, war seit Jahren vollkommen erblindet. Eine Hilfsmöglichkeit war ihm bei verschiedenen Augenärzten abgeprochen worden. Nunmehr konnte er aber von seiner Erblindung errettet werden. Durch eine Operation in der Augenlinie Dr. Cremer in Tuttlingen wurde ihm sein Augenlicht wieder geschenkt. Wie Störk selbst berichtet, sah er wenige Tage nach der gelungenen Operation das goldene Buchen des Tages, die Menschen wurden sichtbar und nach einiger Zeit konnte er sogar ohne Anstrengung die Zeitung lesen.

Vom Schwiegervater erschossen

Waiblingen, 30. Juni. Zwischen einem jungverheirateten Optiker und seinem Schwiegervater bestanden wegen Geldangelegenheiten schon seit längerer Zeit Streitigkeiten. Der Schwiegervater bedeutete dem jungen Mann, er müsse sich nach einer Stellung umsehen. Als sie sich Mittwochabend begegneten, zog der Schwiegervater eine Waffe aus der Tasche und schoß auf den Schwiegersohn. Er gab drei Schüsse ab, von denen der zweite ins Herz ging und der dritte in den Kopf eindrang. Der Schwiegersohn war sofort tot. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

TU Hannover, 30. Juni. Der am 20. März 1897 in Erurt geborene Arbeiter Willi Buchheim aus Rinteln wurde am Freitag 6 Uhr auf dem Hof des Gerichtsgefängnisses hingerichtet. Er war durch rechtskräftig gewordenen Urteil des Schwurgerichts Hannover vom 20. Oktober 1932 wegen Mordes, begangen an der Schülerin Magdalena Hartmann in Rinteln, zum Tode verurteilt worden.

schon längere Zeit an Verfolgungswahnsinn litt, zwei Arbeitsgefährten im Umkleieraum nach der Arbeit. Das erste Opfer erhielt einen Schuß in die Brust und war auf der Stelle tot, das zweite Opfer starb bald darauf an den Folgen zweier Nierenerschüsse. Der Mörder konnte erst nach längerer Verfolgung dingfest gemacht werden. Er zog noch einen zweiten Revolver aus der Tasche, wurde aber unschädlich gemacht, ehe er von dieser Schutzwaffe Gebrauch machen konnte.

Bisher 12 Tote auf Trinidad

300 Häuser zerstört, 60 Wärdtürme niedergelassen

TU London, 1. Juli. Durch den schweren Sturm, der den südlichen Teil der Insel Trinidad heimjuchte, haben bisher 12 Menschen ihr Leben verloren. Wahrscheinlich ist die Zahl der Verluste jedoch höher, weil noch keine Nachrichten aus dem Innern der Insel vorliegen. Hunderte sind obdachlos. In der Stadt Erin sind allein 300 Häuser zerstört worden. Die Kakaobauindustrie von Erin und Siparia hat schwer gelitten, so daß sie auf längere Zeit völlig lahmgelegt worden ist. Man nimmt an, daß rund 150 000 Kakaobäume von dem Wirbelsturm niedergemacht worden sind. Der Sturm hat 60 Wärdtürme der Trinidad-Petroleum-Gesellschaft niedergelassen, so daß viele Stunden lang das Erdöl völlig ohne Kontrolle über das Gebiet dahinfließ.

Schal verurteilt den Tod eines Kindes

TU Paris, 30. Juni. Ein tragischer Unfall, der an den Tod der bekannten Tänzerin Jabara Duncan vor zwei Jahren in Nizza erinnerte, löstete am Donnerstag einem sechsjährigen Jungen das Leben. Der Junge spielte auf der Straße mit einem kleinen Auto unter der Aufsicht seines Großvaters. Als sich dieser für einige Augenblicke entfernt hatte und zurückkehrte, fand er seinen Enkel tot in dem Auto auf. Sein Schal hatte sich, wie damals im Falle Duncan, an einem der Räder gemeldet und dem Kinde die Kehle zugesogen.

Unterhaltungsbeilage

BLATTER FÜR DEN FAMILIENTISCH

SONNTAG, DEN 2. JULI 1938

Die Königsmumie / Von Lisa Nidel

Schwer stampfte der Dampfer gegen den Sturm. Dampf klatschte das Wasser gegen die eisenerklopfenen Wulste.

Der Schiffszug hatte sich in den Damensalon gesüßelt, weil dort niemand war. Er liebte es nicht zu reden — das Leben hatte ihn schweigend gemacht. Er streckte die Beine weit von sich und dachte an Dinge, die fernab lagen und seinen Tagen die Sonne genommen hatte. So bemerkte er auch nicht, daß der junge Dr. Steffenson hereinkam. Als er zufällig aufsaß, sah der Mediziner ihm gegenüber im Sessel. Der Arzt richtete sich auf: „Doktor! Wie sehen Sie denn aus? Sind Sie krank?“

Der schüttelte den Kopf. „Nein, nein — aber doch — ich weiß es nicht — möglich ...“

„Trinken Sie erst einmal. Und dann erzählen Sie, denn ich nehme an, daß Sie hergekommen sind, mir etwas zu erzählen.“

„Sie werden mich auslachen“, erwiderte Steffenson verächtlich und führte mit zitternder Hand das Glas zum Munde. „Gehst, Sie werden lachen ...“

„Nein doch“, meinte der Arzt ab. „Ich — ich habe den ganzen Abend mit den andern Leuten zusammengesessen —“, fing Steffenson an und fuhr sich ein, zweimal mit den Fingern über die Rippen, „da fiel mir ein, daß ich gestern Abend vergessen hatte, im Raucher den Deckel der Mumie zu verschließen — Sie wissen doch, ich bringe einen längst gestorbenen Pharaon nach Amerika. Nun habe ich die fürchterliche Vorstellung, die Mumie habe den zweiten Deckel ab, fliege heraus — da bin ich aufgesprungen und habe Sie gesucht, ich muß es mir von der Seele reden, die Geschichte von der Königsmumie ...“

Der Arzt steckte sich eine neue Zigarette an. Sein hageres Gesicht war merklich gespannt. Er mußte ihm gegenüber saßen ein kranker Mensch, dem er mit aller Kunst nicht mehr helfen konnte. „Erzählen Sie, Doktor.“

„Ein alter Professor, väterlicher Freund von mir, kaufte eine Mumie aus einem Museum in England. Der an sich kostbare Fund war aus London und Kairo entfernt worden, weil ... Der, der sie ausgegraben, starb nach drei Tagen unter Qualen. Es hieß Blutergüssen. Aber aus den Fieberreden wußten die Krankenschwestern des Hospitals es besser: Jede Nacht stand der Schatten des toten Königs an seinem Lager. Und so ging es weiter fort, wer im Besitz der Mumie war, starb. Und alle schwören, die Expeditionsteilnehmer, Museumsdiener und die anderen, jedesmal hätte die Mumie gelächelt ...“

„Er stochte, kalter Schweiß stand auf seiner Stirn, aber gewaltig sprach er weiter. „Mein alter Freund hatte eine Tochter, jung, schön und sie stand neben der Mumie, als mir stolz der neue Besitz gezeigt wurde. Und in dem Augenblick fühlte ich es wie eine kalte Hand im Rücken ...“

„hatte die Mumie nicht eben gelächelt? Ein Jermum meiner Nerven. Großer Gott, was ich denn verrückt geworden? Mein Freund schloß die Tür ab, reichte mir den Schlüssel. Und dann kam die Nacht, die mich beinahe um meinen Verstand brachte. Ich war nicht zu Bett gegangen, ich konnte nicht. Eine Uhr schlug im Hause. Da klappte im Erdgeschoß eine Tür, leise tappende Schritte, die Treppe herauf, näher, immer näher am Zimmer vorbei zum Ende des Ganges, wo Mabel schlief, Mabel, die ich liebte — lautlose Schritte, einen Nervenschlag, eine Enigheit lang — lärmende, erdrückende Stille, totes Schweigen ...“

„ein Schrei, gell, irr, in Todesnot und war Mabels Stimme ...“ ich stürzte auf den Flur. Er war dunkel. Ich knippte das Licht an, Mabels Tür stand weit offen. Ich ging hinein, machte Licht ...“

„Steffenson verstumte, preschte die verkrampften Hände vor die Augen. Als er weiter sprach, war seine Stimme ohne Klang: „Da hörte ich unten meinen Freund lachen. Ich lief hinunter. Die Tür zum Zimmer der Mumie stand offen. Und in meiner Tasche war der Schlüssel dazu. Der Professor wurde wahnsinnig. Ein Amerikaner kaufte die Mumie. Aber ich selbst muß sie rüberbringen.“ Er stand auf. „Ich weiß nicht, ob ich Newhorst lebend erreiche. Aber versprechen Sie mir, Doktor, wenn ich tot bin, kümmern Sie sich um die Mumie — oder das Schiff erreicht nie den Hafen von Newhorst!“

„Mit einem Nud erhob sich der Arzt, hielt dem andern die Hand hin.“

„Das Schiff erreicht den Hafen. Mein Wort darauf!“

Steffenson ergriff die Hand, preschte sie schmerzhaft. „Vergessen Sie nicht —“ Er brach ab. Der Arzt hörte eine Tür klappen, tappende, schwere Schritte — aber niemand kam vorbei. Steffenson starrte vorgebeugten Körpers auf die Tür, die an Deck führte. „Er kommt wieder durch alle Türen“, murmelte er, „er geht nach oben zur Brücke, er tritt ans Steuer — er dreht es — er will uns rammen ...“

Er stürzte an Deck, der Arzt hinterher. Steffenson rannte die Treppe hinauf, zur Brücke, rief

die Tür auf, schrie den Kapitän an: „Nach rechts das Steuer, der Eisberg —“

In dem Augenblick flog der Steuermann zur Seite, das Ruder rollte mit Gewalt nach Backbord und der Steamer neigte sich. Steffenson stieß einen marktschreiernden Schrei aus, von Grauen geschüttelt, wandte er sich und sprang mit einem Satz in das wild brodelnde Wasser. Eine mächtige, glasig schimmernde Woge schleuderte ihn hoch empor und begrub den willenlosen Körper unter ihrer stürzenden Gewalt.

Im selben Moment erhielt das Schiff einen leichten Stoß und das Steuer drehte nach rechts, vom heraufspringenden Steuermann und dem 1. Offizier festgehalten. Aus dem Gesicht der Welen aber tauchte für Sekunden der zähe Kanten einer jener Eisberge auf, die durch ihre Tiefe und Breite unter der Wasseroberfläche so oft das Verderben der Schiffe werden.

Die Menschen auf der Brücke sahen sich stumm in die Augen.

„Doktor!“ sagte der grauhaarige Kapitän heiser, „was hatte das zu bedeuten?“

Der starrte geradwegs, die Hände in den Jackettaschen vergraben. Kräftig brachen die Seen über das Vorschiff, setzten mit einer Gewalt über Deck, die unheimlich war. „Gegen einen Eisberg bei diesem Sturm ...“ antwortete er beinahe nachdenklich.

„Rufen Sie doch den Teufel nicht an die Wand!“ fuhr der erste Offizier auf.

Der Kapitän schüttelte den Kopf über an den Schultern: „Was ist denn los?“

Der sah die andern ernst an: „Da unten im Schiffsraum liegt eine Mumie, fein säuberlich verpackt. Der arme Steffenson ist darüber wahnsinnig geworden und ist ins Wasser gesprungen, weil er meinte, damit das Schiff retten zu können. Wenn die Sonne scheint, werden wir darüber lachen, aber jetzt graust es mir wie noch nie in meinem ganzen Leben —“ Es waren drei erschrockene Seelen, die ihm zuhörten und sie fürchteten nicht Tod noch Teufel. Aber die See hatte sie Dinge gelehrt, darüber ein Binnenländer nur lachte ... Das Schiff neigte sich nach Backbord und im Ruderhaus sahen einer mehr zu sein ...

Tief unten im Raucher stand ein außerordentlich langer und breiter Sarg. Der Deckel war abgehoben und die bunte Malerei des ägyptischen Sarkophages war zu sehen.

Der Erste schüttelte sich: „Mensch, Doktor, wenn's Sie nicht wären — die Geschichte ist verdammt unheimlich. Aber lieber damit über Bord,“

bedor wir das Risiko eingehen, alle abzusaufen. Diesmal sind auch gerade wieder soviel Kinder an Bord. Also los, zu die Kiste.“

Als er den Deckel anrührte, stieß er an den zweiten und dieser rollte auf den Boden. Vor den zwei Männern lag die Königsmumie. Und von dieser Jahrtausende alten Gestalt, von diesem gefalteten, umwickelten Leib, der einst ein lebender Mensch gewesen, ging eine solche Majestät aus, daß die Offiziere unwillkürlich zurücktraten. Auf dem verrosteten Gesicht lag ein häßliches Lächeln und die Augen, halb geöffnet, schienen die Menschen, die in der Sonne des Lebens atmen durften, mit einem grenzenlosen Haß anzusehen. Daß aus dem erdrossenen Grabe mit entstieg.

Der Arzt rief sich zusammen. Stumm verschloß er die Mumie, stumm schraubten die zwei den Sargdeckel zu. Dann schoben sie ihn bis zur Treppe. Gespenstisch irrte der Schein der Taschenlampe bis zur Treppe hin — da stand ein Mensch. Der Doktor erkannte ihn zuerst. Es war kein Lüders, der Spötkieser, der Geisterseher. Breit und ungehobelt stand er da. Ohne ein Wort zu sagen, griff er zu. Jemandem lag ein schweres Gewicht, das machte er an dem Sarge fest. Und alles wortlos. Ohne den Blick zu heben, wie schlafmandelnd.

Als der Kapitän auf der Brücke zufällig den Blick senkte, sah er drei Männer an der Reeling stehen, trotz der überkommenen See, und zwischen ihnen stand ein Sarg. Den alten Mann verfeinte ein nie gekanntes Entsetzen. Kalter Schweiß stand auf seiner Stirn ... Eine mächtige Welle kam über. Rauschend strömte das Wasser zurück. Der Sarg war verschwunden. Drei Männer kämpften sich den Weg gegen Wind und Wasser zur Treppe zurück.

Als zum Morgen sahen der 1. Offizier und der Arzt zusammen. Saßen und tranken und rauchten, bis der Schein der Morgenröthe durch die Fenster drang und der Kapitän hereintrat, jedem schweigend die Hand schüttelnd. Stieß dann die Tür zum Deck auf. „Schön heute“, sagte der knurrige Alte, „sehr schön. Und heute nachmittag sind wir in Newhorst.“ Schnupperte ein bißchen in die Luft und segelte in seine Kabine. Der Doktor aber lachte ein wenig.

„Ich habe viel für die Gelehrten übrig gehabt, die in Gräbern herumwühlten und hilde Bücher schreiben. Aber seit heute nach bin ich anderer Meinung. Wie die Mumie da gestern über Bord ging und der Lüders mit seinen übernatürlichen Augen dabei stand — Pfui Teufel!“ Aus einer Kabine brang das lallende Jauchzen eines Babys.

Ein Kind wird verschenkt

Von Hans Schmalzer.

Benebichgasse 15 ... Gabriele fingert in ihrem winzigen Notizbuch. Täschler; Familie Franz Täschler; erwerbslos. Dritte Etage. Gabriele läßt den Blick über die glatte, gefängnisartige Hausfront gleiten. Typische Mietskasernen. Rachitis, Tuberkulose, Anämie, Unterernährung sind neben anderen Krankheiten vertreten. Ein Krankenhaus ohne Arzt, ohne Sonne, ohne Hoffnung.

Gabriele beging ein inneres Frösteln, als sie sich durch den eisföhigen, feuchten Flur tastete. Der dicke, gelbliche Nebel draußen scheint solchen Höhlen zu entsteigen. Bis zum dritten Stock sind 83 Stiegen ... danteste Stufenleiter in die lichtlose Verlorenheit eines Purgatoriums ...

Sachlich bleiben; kühl bis ins Herz. Ich muß abgehärtet sein. Eine Fürsorgerin muß eine leberne Haut und ein marmornes Herz haben in solchen Lagen ... Gabriele pault vergeblich Grundstücke, während sie in immer tieferer Beklammtheit den finsternen Schacht hinaufstapft. Rühmende Stille liegt im Hause. Gabriele wird von der Wohnvorstellung gepackt, dies sei ein Totenhaus: rechts und links liegen in muffigen Katalomben starre Leichname, glocken sie durch Wände an, verfolgen ihre schleppenden Schritte mit ironisch verbissenen Masken ...

Es ist eine Erlösung, als sie oben Kindergeschrei vernimmt. Das gibt ihr Mut und Selbstsicherheit zurück. Sie findet eine schmutzige Tür, ein Blechschild: Ernst Täschler, Schneidermeister. Gabriele pocht und tritt ein.

„Bin ich hier richtig bei Familie Täschler?“ fragt sie überflüchtig. Keine Antwort. Sie läßt die Hebrige Klinkel los, macht einige Schritte in den Raum, der in blauen, kullischenhaften Lattentritten aufsteigt. Niemand scheint da zu sein. Doch, da bewegt sich ein schwarzes Bündel auf der Bank neben dem ungetümmten, vierstündigen Schrank. Zwei rotumrandete Kinderaugen haben Gabriele schon die ganze Weile angstvoll bestarrt. Jetzt beginnt es kläglich zu lallen.

„Nanu“, beschwichtigt Gabriele und süßelt sich hölzern, hilflos vor diesem schmutzigen, zerlumpten Ding. Ein blonder, fettiger Schopf leuchtet sie an. „Heißt du Anton, Kind?“ Sie saßt mit vorstehenden Fingern unter ein spitzes Kinn.

„Nanu!“ lallt das Wesen und windet sich entsetzt vor dieser undefinierbaren Eindringlichkeit. Draußen nähern sich Schritte. In der Tür erscheint eine kleine schwächliche Frau, die einen verwirrten Blick auf Gabriele wirft, sich die Hände an der Schürze abreibt, einen Gruß stammelt, Entschuldigungen ... Ja, es ist Frau Täschler. Und das in der Ecke ist Anton, den Gabriele abholen und zu seinen neuen Eltern bringen soll. Anton ist vier Jahre alt. Frau Täschlers liebtes Kind. Vor einem halben Jahre tat das gebrechliche Menschlein die ersten zaghaften Schritte. Bei Gott, kein stolzer Erdenbürger.

„Ja, dann ziehen Sie das Kind nur gleich an, Frau Täschler“, sagt Gabriele sachlich. „Anton kann sofort mitgehen. Die Leute, die ihn haben wollen, kommen gleich zum Büro.“

„Anziehen ...“, murmelt die Frau und irrt mit den Händen umher. „Anton soll also sofort mitgehen?“ Ohne eine Antwort abzumarten, nickt sie heftig. Sie hebt das Kind aus der Ecke, das sofort zu schreien anfängt. „Pst, du kriegst es ja zu besser, als wir alle es haben, Antonchen. Sei ruhig, das Frölein ist'n netter Mensch, die will niz Böses ...“ So, jetzt kriegt du deinen Sonntagsgang an, du kleiner Drecksack, darfst dich nu nicht mehr so beschimpfen. Jetzt mache ich 'ne kleine Reise zu seinen Leuten, Antonchen ...“ Die Frau redet und redet, zwischendurch fährt sie sich mit dem Handrücken über die ängstlichen Augen.

Das Kind hat sich beruhigt. Nachdem es fertig ist, macht es keinen abstoßenden Eindruck mehr. Nur so blaß und angstvoll. Es steht mit gefestem Kopf auf den krankhaft dünnen Beinchen und schielt Gabrielens Nack an.

„Frau Täschler, Sie dürfen das Kind besuchen, so oft Sie wollen. Allerdings ist es gut, wenn sich Anton schnell an seine neue Umgebung gewöhnt und Sie und seinen Vater dorecht nicht so oft sieht. Sie wissen ja, daß er gut aufgehoben sein wird. Da brauchen Sie keine Sorge zu haben.“

Die Frau steht da mit einem schmalen, krummen Rücken und nickt und zupft verlegen und

Sonnenstunden

Sonnenstunden nah'n auf leisen Füßen,
Schweben lächelnd über Wiesengrün,
Daß der Erde Blumen schöner blüh'n,
Ihres Herzens Quellen reiner fließen.

Sonnenstunden sind ein Liebesneigen
Gottes über heimwehtranter Welt;
Aus den Kehlen ihrer Hände fällt
Himmelsregen in das Erdenstweigen.

Josefu Berens.

ratlos an ihrer Schürze. „Ja, wo wir ihn nicht mehr mit durchziehen können ...“ Es ist wohl das Beste“, murmelt sie mit niedergedrücktem Blick. Plötzlich äußert sie mit heftigem Lippenzucken: „Mein Mann sagt, es wär 'ne Sünde und Schande, daß unferneis keine eigenen Kinder weggeben muß, weil all die hungrigen Mäuler ...“ Sie bricht erschrocken ab. Hat sie da zuviel gesagt? Man weiß nie recht, ob das, was man sagt, auch richtig ist und mit Verständnis aufgenommen wird. „Nu, schönen Dank, Frolein, für die große Mühe“, sagt die Frau. Hinter ihrem krampfhaften Höflichkeitslächeln steigen Tränen unwillkürlich in den trüben Augen auf. Das hundertfach gewühlte Antlitz wird sich gleich unter mildem Tränenhauer verbergen.

Gabriele wendet den Blick weg. Einen Augenblick lang hält sie eine dünne, knochige Hand in der ihren ... „Mütter sind Martyrerinnen“, fährt es durch ihren Kopf. Jemandem hat sie das gelesen.

Im finsternen Treppenhof, auf der nebligen Straße, in der Straßenbahn steht das geschnittenene Gesicht der Frau vor ihren Augen. „Mütter sind Heldinnen“, denkt Gabriele.

Das Kind folgt ihr stumm mit angstvollen Augen.

Tragödie im Variete

Von Walter Perlich.

Jiggie und Jim, die „besten zogenen Schimpanzen der Welt“, saßen zu Tisch Jiggie ließ sich die Wasserlaraffe reichen, Jim schobte noch mit dem Messer auf dem Teller ... die vielbelachte Szene dauerte dreiviertel Minuten länger. Der ältere Schimpanse, Jiggie, wurde nervös, sein Meister schien nicht bei der Stube zu sein. Beim zweiten Klappen auf die Stuhllehne schielte der Dompteur Andor neben ihm zusammen, nahm Glas und Teller in Empfang und zog Jims Kette etwas straffer.

„Das hieß: „Beile dich!“ Jiggie kletterte vom Stuhl, er durfte ohne Kette arbeiten und mußte die Fahräder an der Kasse vom Hof in Empfang nehmen.“

Wieder blieb eine Weile das Signal zum Aufführen aus — was ging mit dem Meister vor? Der Schimpanse beobachtete seinen Herrn mit der Verschlagenheit des dreifürten Tieres, er bemerkte eine Unsicherheit im Wesen des Dompteurs, und ihm entging nicht jenes leise Lächeln dort unten im Halbdunkel einer Loge ...

Dann saßen Jiggie und Jim, mußten sich auskleiden, waschen, ins Bett legen. Immer war Jim störrisch und verbissen, er folgte unwillig dem Befehlen der gern aus Lustigkeit eigene Kunststücke erkannte und noch im Falle des Vorgehanges Aushände in den Saal warf. Abend für Abend täschelte der Meister „seinem“ Jiggie lobend dafür den Kopf — Jim verdroß sich dann schnell ...

Das Klatschen brandete an die Lampe. Jim zog sich erbozt in die Garderobe zurück, Jiggie ging stolz und ungefesselt neben ihm und dem Menschen.

Der Dompteur schirnte die Gegenwart der Tiere vergessend zu haben. Er stieg die Treppe zum Garderobenraum empor. Jiggie gab einen leisen pfeifenden Laut von sich, aber auch der wurde überhört. Sie wurden besonders angeleitet für die Heimfahrt in den Zoo, wo ein warmer Käfig für sie gemietet war. Der Dompteur sprach kein Wort. In seinem regungslosen Gesicht lächelte etwas, das den Tieren in den vielen Jahren ihres Zusammenlebens mit ihm nie begegnet war, das sie auch nicht zu deuten vermochten: das Lächeln menschlichen Glücks ...

Einige Abende vergingen ähnlich. Der Herr blieb unaufmerksam bei den Vorführungen und selbstsam verwandelt in allen Stunden, die er auf die Dressur wenden mußte, eine Dressur, die eigentlich ein Lehrspiel zwischen Mensch und Tier schien, ohne Gewalt des Menschen, ohne Tüde des Tieres. Die lustigen Unterhaltungen, mit denen man früher neue Tüde ausarbeitete, gab es nicht mehr. Wenn nur alles einigermaßen geklappt hatte, blieben sie allein in ihrem geheizten Käfig bis zur abendlichen Fahrt ins Variete. Jim schlich erd kletterte gereizt unher, Jiggie hockte in einer Ecke und starrte durch das Glas auf neugierige Herrn hoch. Schmerz, dumm und tierisch, fraß sich in ihre witternden Instinkte, unbegreiflich und fremdartig.

Am vierten Abend nach der ersten erkannten Beobachtung Jiggies eilte sein Herr in großen Sprüngen die Gard. robenstiege hinauf, unbedacht an Jims Kette zerrend. Der Quakläute fauchte wütend, Jiggie war gerade nachgeschleift, als Andor zum ersten Mal den Gefährlichen schlug. Der Dompteur kam erst zur Besinnung, da er sich aus einigen Krachwunden bluten sah und schalt dann den „Lösen und unartigen“ Jim

Straßen im Süden

Dort gehen wie Bettler durchs Land die Straßen. Sie wandern immer und müssen laffer Die Tische der Länder zu ihren Seiten, Beladen mit Schönheit und Köstlichkeiten. Verstaubt sind sie und manchmal zerstoßen Von holpernden Karren, beladen mit großen Und schweren Kästern, gefüllt mit Wein; Da kann es vielleicht dann einmal sein, Daß schäumend aus dem hauchigen Mund In der Straße durcheinander Bettlermund Manchmal die duftenden Tropfen fallen — Im Staube hinstrollend wie rote Korallen.

um Niggie zu loben. Noch sollte der Geschlagene die Augen, ließ sich aber willig in die Kabine führen. Niggie versuchte, den Bruder zu trösten — da schrien beide auf: in der Nebenkabine, dem Umkleideraum Andors, sprach der Dompieur und ihm antwortete eine Frauensstimme, deren Ton mehr zu sagen hatte, als ihre Worte zugenügen. Niggie erkannte in den Worten Mac Andors jene Zärtlichkeit, jenen stolgebenden Zuspruch, der ihm sonst nach jeder Vorstellung als Freundschaftlich dankendes Lob zuteil geworden war, den er jetzt Abend für Abend vergeblich erwartete. Er verlor sich unter seinen Tisch und jammerte leise vor sich hin.

Zeit wurde durch fernflingende Musik anderer Darbietungen gerhämert. Bald hatte auch Jim neben ihm. Die beiden, durch die Dressur halb entfremdeten Tiere, fanden sich wieder in der alten Freundschaft der Wildnis durch das Heimweh des einen, den Kummer des anderen über die verlorene Freundschaft seines Herrn. Spät nachts führte Andor sie in das geschützte Coupee des Autos. Neben ihm auf dem Führersitz sah Niggie die Silhouette einer Frau. Durch die Scheiben hindurch, zwischen dem Geräusch des Motors, hörte man Zärtlichkeiten zweier Menschen.

Kurz vor der Abreise kam Andor nicht allein zur Dressurkiste, die Frau betrat mit ihm den Zwinger und rief lachend: „Guten Morgen, ihr Gentleman! Ist Nims Lanne besser geworden?“

Niggie legte auf Befehl des Mannes widerstrebend seine große Hand in ihre kleine und witterte einen schmerzlichen Geruch. Dann fand er, als Andor und Evelynne sich abblühten, um beider Augen das Lächeln jenes menschlichen Glanzes, das vom Instinkt des Tieres nie entzweifelt wird. Evelynne nahm im Käfig Platz und Andor arbeitete wie ein Wilder, um im Glanz seines Könnens ihre Bewunderung zu erregen. Das war sehr mühevoll, Niggie zeigte seine Künste fast noch unwilliger als Jim und doch bemerkte Andor die Veränderung im Wesen der Tiere nicht.

Am letzten Morgen wurden die letzten Vorbereitungen für die Abreise getroffen. Evelynne ersah wieder. Sie sollte ja nun als Andors Frau mit ihnen fahren. — Man rief später Andor in einer eiligen Sache ab, er hielt es nicht für nötig, ihre Bitte: „Ich warte hier“ mit Widerspruch zu beantworten.

Die Tiere sahen ruhig in einer Ecke, Evelynne holte die Fahrräder:

„Jim, Niggie, allons!“ Jim und Niggie rührten sich nicht. Die Frau ging zu Niggie, den sie als den harmloseren kannte, hinüber und packte ihn scherzhaft am Ohr — dann wusch sie alles um sie in einem Wirbel, hart hüfte sie zu Boden, küßte Eisenlammen am Hals, tausend Herben und Blitze schossen vor ihren Augen umher. —

Andor stand erstarbt an der Tür des Käfigs — Jim spielte mit dem Hut Evelynnes, Niggie trante in der Handfläche und beschmierte sich die Hände mit dem Lippenstift. Evelynne lag ermüdet am Boden.

Das ist ein Rätsel

Von Wilhelm Kahl.

Ein Mann und eine Frau gingen nebeneinander und hatten eine Meinungsverschiedenheit. Dieser Mann und diese Frau waren überdies verheiratet, das sei gesagt, damit Irrtümer vermieden werden — und im allgemeinen haben sie sich auch vertragen. Aber das ist nebensächlich hier.

Wichtig ist, daß auf diesem Weg, weiß der Teufel was in sie gefahren war. In den Mann und auch in die Frau, wie es scheint. Dabei — aber das ist immer so — war es eine Vagante, um die es sich gedreht hat.

Aber man höre: „Wir kommen zu spät, August. Da, die Uhr hat noch zwei Minuten vor sieben. Um sieben sollen wir da sein, und es sind noch zehn Minuten Weg.“

„Das ist miserabel peinlich!“ Sie gehen schnell. „Himmel, au, dieses verurteilte Pflaster hier.“ — August hint auf einem Fuß und rollt die Augen. „Es wird schon gehen. Es — muß — gehen.“

Kaufe. Sie eilen nebeneinander her. Er hinkt. „Kannst du nicht schneller? Es wird gleich sieben sein.“

Er strengt sich an, und es geht. Auf seiner Stirn erscheinen Schweißtropfen. Aber es geht. „Herrje, August, mein Spiegelchen!“ — Die Tasche ist noch keine acht Tage alt — „Das muß jetzt im Augenblick aus der Tasche gerutscht sein. Sie war doch fest zu sonst.“

Sie haben währenddessen ihr Tempo merklich verlangsamt. Sie bleiben stehen. „Da liegt es, da hinten, siehst du.“

Sie läuft schnell die paar Schritte zurück und halt es. Er kann doch nicht so hint August bleibt stehen, wartet und bläst einen Seufzer in die Luft, weil er denkt, daß sie bestimmt nicht rechtzeitig kommen werden.

Eins, zwei, drei: Hellscherei!

Eine Laufbahn in drei Etappen.

Von Hans Taler.

I.

Ein toller Kerl war er schon immer, der Paul Schmitz aus Köln. Nur, daß er von seiner rheinischen Vaterstadt rein gar nichts vom Hülligen, dafür aber um so mehr das quackfüßige, stets zu ausgelassenen Streichen aufgelegte Temperament geerbt hatte. Ein hübscher „Költsche Jung“, so trat er uns Quartantern schon gegenüber, als er, lustig und fidel, in unsere Klasse geschneit kam. Ich entsinne mich noch: mitten im Schuljahr, zu welchem Zeitpunkt seine Eltern von Köln in unsere süddeutsche Großstadt verzogen waren. Aber wir empfanden ihn trotz seiner dialektischen Ueberlegenheit keineswegs als Fremdkörper und hätten wir es, so würde es ein ausichtsloser Kampf gewesen sein, ihm die Fügung zu stützen.

Paul Schmitz hatte körperliche Kräfte wie zwei oder drei von uns zusammen. Das verschaffte ihm das natürliche Recht des Stärkeren, den üblichen Klassenkämpfen durch sein bloßes Dazwischentreten ein Ende zu bereiten. Woher es ihm freigestellt war, ganz nach Belieben die eine oder andere Partei zu ergreifen. Indessen gab sich unser Kölner mit solchen würdelosen Kavalereien nur selten ab. Das hing objektiv mit seinem Altersvorsprung von 2 oder 3 Jahren zusammen, wir aber brachten es subjektiv damit in Verbindung, daß er eben aus dem fagenhaften Köln stammte und eine ganz andere, gleichsam musikalische Art zu sprechen hatte — Grund genug, um ihm eine Ausnahmestellung einzuräumen.

Unsere Professoren allerdings hatten darüber ihre eigene, von der unsrigen entschieden abweichende Meinung. Gerade, weil er uns körperlich in jeder Hinsicht übertraf, stellten sie, unbekannt vielleicht, an ihn auch die höheren geistigen Anforderungen. Damit aber siehen sie auf wenig Gegenliebe, ja, er verlagte, abgesehen von Turnen und Singen, in einer beschämenden Weise.

Es kann an diesem Punkte nicht verschwiegen werden, daß der Verdacht wohl nicht ganz unbegründet war, als Geselle sich unser Wärschüler in der Rolle eines kleinen Lebemanns; um es noch deutlicher zu sagen: wir glaubten Anhaltspunkte dafür zu haben, daß er bereits in Damengesellschaft verkehre. Wenigstens trumpte er damit gelegentlich mächtig auf, wenn ihn wieder der Hebermut packte, uns als völlig unerfahrene dumme Jungen hinzustellen.

Alle Schülerstreiche, die überhaupt nur auszu-denken waren, hatte Paul Schmitz auf dem Gewissen. Auf diese Weise rächte er sich für die Demütigungen, die er durch die Lehrer erfuhr. Aber nur selten belamen sie den Schuldigen heraus, meistens mußte für ihn ein anderer büßen. Denn das war Ehrenpflicht, eine Art Dankeschuld, womit wir die frühen Kapitel aus seinem Lebensroman quittierten.

Dann kam der unvermeidliche große Krach. Wir waren in Obertertia, also in dem Stadium einer unaufhaltsamen Entwicklung, wo Paul Schmitz längst hätte mit „Sie“ angetredet werden müssen. Für uns war er widerprüchlich ein junger Herr, auch wenn er zufällig noch seine langen Hosen getragen hatte. Aber er trug sie, er trug sich auch sonst wie ein Cavalier, und unsere besten Wünsche begleiteten, kurzum, in der Lateinstunde hatte er den Finger gestreckt, natürlich nicht, um eine zum Thema gehörende Kunde von sich zu geben, sondern um die Erlaubnis zu bitten, „hinausgehen zu dürfen“. Er erhielt die Erlaubnis nicht und damit ist eigentlich schon gesagt, wie es kommen mußte. Die nie-

vorher erlebte Lat ward nicht nur bildlich, sondern wortwörtlich „gerochen“, es erfolgte zunächst ein lauter Hinauswurf durch den Professor und bald darauf ein solcher, aber diesmal endgültiger, durch das gesamte Lehrkollegium.

II.

Wer jedoch des Glaubens war, damit sei der Stad über ein Schicksal getroffen, der rechnete nicht mit der ungebrochenen oder vielmehr erst recht zum Widerstand gereizten Lebenskraft des Weistraffen. Er verschwand wohl für ein oder zwei Jahre aus der Stadt und uns aus den Augen, aber nur, um desto unternehmender und feder wieder zurückzukehren. Zuerst wollte ihn einer, Christanteme im Knopfloch und in stotter Damengesellschaft, auf der Straße gesehen haben. „Unmöglich, Einbildung. Das hast du nur geträumt!“ — schlugen wir den Vorwitz nieder, und noch einer: kein Zweifel also, Paul Schmitz war wieder im Lande. Wie zur Bestätigung prangte er ein paar Tage später wirklich an der Plafafäule: im „Apollo“-Theater wurde eine Operette gespielt, deren Darstellerverzeichnis unter vielen anderen auch seinen Namen enthielt. Darob großes Hallo und der allgemeine Beschluß, unserem früheren Mitschüler oder vielmehr dem Theater die Ehre unseres Besuches zu erweisen. Schade, daß der Beschluß ebenso einhellig wieder umgefallen werden mußte: das Theater stand nämlich, als sogenanntes Ringelangel, in allgemeinem Verfall, und das ausbrüchliche Schulverbot zu durchbrechen, dazu fehlte uns doch der Mut.

Wir verfolgten aber eifrig die Kritiken in der Zeitung, ohne indessen mehr als den Namen Paul Schmitz beiläufig erwähnt zu finden. Dann und wann eine verächtliche Begegnung mit dem großen Künstler, wobei wir ihn, da er stets von Damen umgeben war, noch nicht einmal zu grüßen wagten. Er wieder nahm nicht die geringste Notiz von uns (was wir ihm auch gar nicht übel nahmen). Es stellte sich übrigens heraus, daß er zu einer herumsiehenden Gastspieltruppe gehörte, weshalb das Kapitel Paul Schmitz nach einigen Wochen endgültig für uns abgeschlossen war.

III.

Genau zehn Jahre später, in den tollen Revolutionstagen 1919, hatte ich meine zweite und vorläufig letzte Begegnung mit dem „Künstler“ Paul Schmitz. Wieder prangte an den Anschlagtafeln meiner Vaterstadt ein Plakat, doch diesmal ein sehr geheimnisvolles. Ich weiß nicht mehr genau, wie er sich nannte: „Ring“ oder „Sphinx“, der Zauberkünstler und Hellscherer Vermutlich hätte ich mir den Besuch geschenkt denn die Zahl der Leute, die ihre offulte Ge-

heimissträmerei zu soliden Eintrittspreisen verkauften, war mittlerweile Legion geworden. Die eines künstlerischen Raffinementes nicht entbehrende Aufmachung des Plakats jedoch, dazu die Ankündigung, daß ein eigener Assistent den einleitenden Vortrag halten würde, hatte mich dann doch betanlagt, hinzugehen. Besser ist besser, dachte ich und nahm einen Bekannten mit — vielleicht, daß wir zusammen leichter hinter die Schliche des Hellschers kamen.

Der Vortrag des Assistenten“ entsprach unseren Erwartungen: er jagte mit vielen Fremdwörtern wenig oder nichts. Dann kam „er“, Sphinx oder Ring, angehen mit einer schwarzen Gesichtslarve. Donnerwetter, der konnte reden — unverfennbares „Költsch“, wie ich feststellte. Eine Anrede dämmerte in mir, ganz dunkel zuerst, dann immer deutlicher und heller: das war ja Paul Schmitz, dem man seinerzeit das „kleine Abitur“ nachgeworfen hatte! Und wie herrlich er jetzt, bei aller rheinischen Köstlichkeit, seine Opfer ausuchte, die Herren und Damen aus dem Publikum, um mit ihnen seine Experimente zu machen! Wie er dann, durch eine zierliche Kette am Handgelenk mit seinem „Medium“ verbunden, vom Podium in den Saal stürzte, wie er zornig aufstapfte, wenn sein Medium nicht gesammelt genug war und das Experiment nicht sogleich glücken wollte und daran erkannte ich Freund Schmitz mit täblischer Sicherheit wieder.

Woh! der Himmel, wie so mich auf einmal juckte, dem getarnten Komödianten einen Streich zu spielen! In aller Eile entwarf ich meinem Bekannten einen teuflischen Plan, schrieb rasch auf einen Zettel ein paar Worte und hat ihn den in seine Brieftasche zu stecken. Ich wollte auch mal Medium sein! Also begab ich mich beim nächsten Anruf aufs Podium, ließ mich anstandslos „festeln“ und versicherte auf Befragen, daß ich mich ganz zusammennehmen und seine Gedankengänge in seiner Weise irritieren wolle und nun, Schicksal, nimm deinen Lauf!

Es war auch wirklich erstaunlich, wie rasch es ihn nahm, wie ohne alle Umwege es — ihn erste. Ring sollte meinem Bekannten den Zettel aus der Brieftasche nehmen und ihn lesen, hatte ich mir gedacht — und kaum drei Minuten später war das Experiment zu meiner und des Publikums vollster Zufriedenheit ausgeführt. Ein Glid nur, daß unser Hellscher die Larve aufschloß, so konnte ich wenigstens nicht sein erschrockenes Gesicht sehen, als er die Worte auf dem Zettel las:

„Nach! bloß keinen faulen Bis, du bist und bleibst Paul Schmitz.“

Aber dann entzog ich mich, bevor noch das Schlusswort gesprochen wurde, allen Folgen meines Streiches durch die Flucht. Von Stund an habe ich nichts mehr, weder von einem Hellscher noch von einem Operettensitar mit Namen Ring oder Sphinx gehört. Es ist mir gleichwohl nicht bange um ihn: Naturen wie Paul Schmitz gehen instinktmäßig ihren Weg, und wenn die ganze Welt im Dunkeln tappi.

Hohe Wiesen

Von Arthur Herz, München.

Ich kann Stunden lang vor einer hohen Wiese sitzen und Tag für Tag wieder kommen und werde doch des Schauens nicht müde. Ein Gartenbeet ist Plan und Ordnung und Wille des Menschen, und das Auge freut sich des Rahmes und der wohlweislichen Wahl der Farben. Aber eine Wiese ist ein blühendes Durcheinander von Groß und Klein, von Hell und Dunkel, von Ruhen und Unkraut, eine einzige Schale des Zufalls. Zugesallen vom tragenden Wind und der lodenden Sonne, die das Eine hochzog ins Licht und das Andere sich versteinen ließ unter den größeren Blättern der größeren Brüder. Zugesallen vom ungleichen Boden und dem ungleichen Schuß vor Regen und Wind, Zufall in jedem, das Wachstum fördert und Wachstum hemmt. Die hohe Wiese ist kein Menschewille und keine pflegende Hand, nur Gnade des Bodens, des Windes und der Sonne. Und ich suche nicht, zu bestimmen, und Blumen und Gräsern Namen zu finden, und weiß auch, daß mein Wissen zu beiden niemals genügt: ich tauche hinein in die schmelzende Fülle des Zufalls, in das Meer von Farbe und Grün und die Saat aus Sonne und Regen. Hohe Wiesen sind Bild und Abbild des Willens, an den der Mensch nicht gerührt.

Am Dorfbrunnen

Von Arthur Braun.

Im stillen vertrautesten Winkel am Hange der dunklen Schwarzwaldtannen steht er und verzaubert und vertont in sich hinein. Es ist ein Lied aus Christus-Lagen, das er ewig singt und die urgründige Tiefe seiner Melodie ist nicht nur schöner Traum, sie ist in der süßen Melancholie ihrer Modulation Schicksal, Verkündung und Verheißung. Und Gebet ist fe, richtiges, geschluchtes Gebet; und Trauermusik sonder Gnaden. . .

Wenn Frühling ist oder Sommer, tanzen die Schmetterlinge in ihrem hellen Kleid um das Mohr seines Wassers. Und die Vögel, die Dichter Gottes in der Natur, trinken an seinem Borne. Ueber ihm blaut ein Himmel, segnend und groß und die heilige Gottesmutter wach schlüpfend um ihn.

Und zu Zeiten, wo die Sonne vergißt, daß es Tag ist und wie Ruß in den Sinnen der Menschen liegt, da sitzt strahlende Jugend auf Bänken um ihn im Kreise und singt Lieder, die der Mund des Volkes dichtete und die von allen Leiden und Freuden, von Spiel und Arbeit künden.

Manchmal laufen auch die Kühe von der nahen Weide an seinen Trog und ihr Bild spiegelt sich

dann in seiner grünen Tiefe, als würden sie seit Jahrtausenden dort unten schlafen.

Und in lauen Nächten ist bei ihm manchmal Frau Minne, oder es kann auch sein, daß er mit seinem Kaufmann Unruhe oder Verzweiflung besonnener und vernorrerter Menschen beglückt und besänftigt.

Mit seiner mahnenden Stimme ist er da, wenn die Ritterschicht vom Turme schlägt und weinliche Gestalten durch die Gassen des Dorfes holpern. Und seine sanftmütige Stimme ist dann wie Balsam, wenn an ihm vorbei im Zuge der Trauer ein Liebes hinausgetragen wird auf den Aker Gottes, dem er seit frühen Tagen die Stimmen der Ewigkeit zuraunt.

Immer steht er da im stillen vertrautesten Winkel am Hange der dunklen Tannen und verkündet Vergangenes, berheßt die Zukunft und preist mit seinem Liede das Gegenwärtige. Er ist seit uranfänglichen Tagen die beste und treueste Stimme der Heimat.

Ergänzungsrätsel

1	e	i							
2		e	i						
3			e	i					
4				e	i				
5					e	i			
6						e	i		
7							e	i	
8								e	i

Die leeren Felder der obigen Figur sind so mit einzelnen Buchstaben auszufüllen, daß acht sinnvolle Wörter mit folgender Bedeutung entstehen:

1. preuß. jüdisch. Stadt, 2. Stadt am Neßar, 3. deutscher Wort für „Republik“, 4. Unterweisung, 5. Handwerker, 6. Singvogel, 7. Stadt an der Nahe, 8. Verstellung, Falschheit. R. S.

*

Auflösung des Sibenräfels aus letzter Nummer:

1. Ananas, 2. Limmat, 3. Landau, 4. Sipperlein, 5. Unjug, 6. Bioline, 7. Zschias, 8. Emsu, 9. Leiden, 10. Ziltland.

„Alligubiel ist ungefunb.“

Der Reiter von Kapstadt

Roman von BRÜNHILDE HOFMANN

28)

Copyright bei Carl Duncker, Berlin W 6a.

Uffupow lehnt sich zurück, schließt halb die Augen und scheint nachzudenken, wo er den Faden aufnehmen soll. „Es war nach Ausbruch der Revolution, der in unserem Vaterland die wildesten Umwälzungen folgten. Wie viele meiner Standesgenossen wanderte auch ich in den Kerker. Unsere Besitzungen wurden beschlagnahmt — unser Vermögen eingezogen. Nun gut. Ein toter Mann braucht wenig. Aber ich hatte eine Tochter, Irene. Sie war damals neunzehn Jahre alt und in einem Schweizer Internat zur Erziehung. Ich war froh, daß sie dort war und die Greuel nicht mit anzusehen brauchte. Aber um ihre Willen mußte ich versuchen, zu retten, was sich etwa retten ließ.“

Er macht eine kleine Pause, und Jerry, der vor sich hingesehen und mit seinem Bleistift gespielt hat, nickt schwer mit dem Kopfe. Smith schreibt emsig, er kann gut mitkommen, denn Uffupow spricht langsam.

„Es gab nur etwas, was ich unauffällig an meinem Körper verbergen konnte — das wertvollste Stück unserer Familienjuwelen — den Stein, den die meisten von Ihnen kennengelernt haben, den Rosenkristall. Wir nannten ihn anders — in Ihrer Sprache würde er heißen: Blutkristall. Dieser Stein stammt von Peter dem Großen. Aber die Geschichte gehört nicht hierher.“

„Selbst“, sagt der Amtmann für sich. „Darf ich hoffen, daß Sie mir heute Glauben schenken?“ fragt Uffupow ruhig.

Seddon blinzt auf. „Ja — sprechen Sie bitte weiter.“

„Nur ein Mann war da, der darum wissen konnte: Kraskin, mein ehemaliger Leibjäger. Schon damals war er geheimes Mitglied des Sowjetrates, der mich gefangen nehmen ließ. Ich wußte das aber nicht, erfuhr es erst später. Durch Vorfahrung gelang es meinen Freunden, mir den Weg zur Flucht zu ebnen. Kraskin und zwei seiner Genossen hängten sich an meine Spur, verfolgten mich. Nach der Schweiz, wohin ich wollte, kam ich deshalb nicht durch. Wanderte nach endlosen Irrfahrten in diesem Gafan, als Kohlentrimmer auf einem Frachtschiff. Hier in Südafrika fand ich eine Stelle als Knecht — einen ruhigen, behaglichen Unterhaltungsamt kann ich dankbar sagen, — bei Professor Wehrland. Ihm und seiner Tochter verdanke ich viel Gutes.“

„Wachte Professor Wehrland um Ihre Vergangenheit und Herkunft?“ fragt Seddon.

„Nur wenig. Ich wollte ihm keine Ungelegenheiten bereiten. Daß ich ein russischer Flüchtling war, wußte er.“

„Und den Diamanten? Hatten Sie den damals noch bei sich?“

„Ja — den hatte ich bei mir. Bis zu dem Tage, als ich plötzlich in der Schenke von Paarl — zum ersten Mal — dorthin — ihr Wirt war ein freundlicher Mann — bis zu dem Tage, wo ich dort meinen drei Verfolgern unermüdet gegenüberstand. Was dann geschah, ist Ihnen bekannt, Herr Amtmann.“

„Sie wurden von diesen Männern überfallen. Wehrten sich in einer Weise, die ich als durchgreifend bezeichnen möchte. Ich sehe nicht an, mich auf denselben Standpunkt zu stellen wie Mr. Kemmit, der als Augenzeuge erklärte, daß es Notwehr war. Zwei ihrer Verfolger blieben auf der Strecke. Der, den Sie Kraskin nennen, entkam.“

„Er entkam. Ich floh in die Berge. Nun hielt ich es aber für richtiger, mich von dem Faden zu trennen. Denn ich weiß, daß Kraskin es in erster Linie auf den Diamanten abgesehen hatte, der in seinen Augen einen phantastischen Wert besaß — und diesen Wert hatte er auch für mich, des Kindes wegen. Ich trennte mich von ihm, weil mir Gefahr drohte, sowohl von Kraskin, als auch von der Polizei.“

„Stimmt“, nickt Seddon. „Wir fahndeten sowohl nach Ihnen als auch nach Kraskin, der sich damals Woff nannte. Der Polizei lag es wie immer ob, den Tatbestand aufzuklären — in diesem Falle doppelter Mordschlag.“

„Ich weiß“, bestätigt Uffupow und sieht vor sich hin. „Sie nannten diesen Zusammenstoß das Blutbad in der Schenke von Paarl. Sie werden mir glauben, Herr Amtmann, daß wir in Rußland in der Beziehung anderes erlebt haben — deshalb mußte ich bei dieser Bezeichnung zuweilen lächeln. Ich sage das nicht etwa zu meiner Entschuldigung.“

„Sie haben damals selbst erheblich was ab bekommen“, meint Seddon. „Was machten Sie nun mit Ihrem Stein?“

„Ja —“, sagt Uffupow in seiner ruhigen Art. „Das Blut, das mir über's Gesicht lief, wusch ich fort, so gut es ging. Dabei kam mir ein Gedanke: Blut fließt. Mit Blut und Erde besetzte ich den Diamanten, bis er aus sah wie ein Erdbroden. Dann warf ich ihn heimlich in den alten Brunnen hier hinter dem Hofe — wo mich mein Weg auf der

Flucht in die Berge gerade vorüberführte. Man handelt vielleicht nicht immer ganz überlegt in solchen Augenblicken — damals schien es mir das Beste zu sein. Dort würde ihn niemand finden.“

„Und doch muß er gefunden worden sein“, meint Seddon und sieht dabei Anna Wehrland fragend an.

„Er wurde gefunden, Herr Amtmann“, bestätigt sie. „Aber erst, als die Regenzeit einsetzte und der während der großen Hitze austrocknete Brunnen wieder feucht wurde. Damals ließ Vater das alte Gerümpel und Geröll austräumen, das sich darin gesammelt hatte. Und dabei fand man den Stein. Das aufsteigende Grundwasser hatte an einigen Stellen seine erdige Umhüllung abgewaschen. Ich weiß noch wie heute, daß Vater mit dem Stein ins Zimmer kam und wir ihn näher untersuchten. Wir waren beide sprachlos und wußten es uns nicht zu erklären, wie ein geschliffener Stein dieser Größe in den alten Brunnen kam.“

„Wie erfuhr denn Blackwell von der Sache?“

„Selbst“, sagt der Amtmann für sich. „Darf ich hoffen, daß Sie mir heute Glauben schenken?“ fragt Uffupow ruhig.

Seddon blinzt auf. „Ja — sprechen Sie bitte weiter.“

„Nur ein Mann war da, der darum wissen konnte: Kraskin, mein ehemaliger Leibjäger. Schon damals war er geheimes Mitglied des Sowjetrates, der mich gefangen nehmen ließ. Ich wußte das aber nicht, erfuhr es erst später. Durch Vorfahrung gelang es meinen Freunden, mir den Weg zur Flucht zu ebnen. Kraskin und zwei seiner Genossen hängten sich an meine Spur, verfolgten mich. Nach der Schweiz, wohin ich wollte, kam ich deshalb nicht durch. Wanderte nach endlosen Irrfahrten in diesem Gafan, als Kohlentrimmer auf einem Frachtschiff. Hier in Südafrika fand ich eine Stelle als Knecht — einen ruhigen, behaglichen Unterhaltungsamt kann ich dankbar sagen, — bei Professor Wehrland. Ihm und seiner Tochter verdanke ich viel Gutes.“

„Wachte Professor Wehrland um Ihre Vergangenheit und Herkunft?“ fragt Seddon.

„Nur wenig. Ich wollte ihm keine Ungelegenheiten bereiten. Daß ich ein russischer Flüchtling war, wußte er.“

„Und den Diamanten? Hatten Sie den damals noch bei sich?“

„Ja — den hatte ich bei mir. Bis zu dem Tage, als ich plötzlich in der Schenke von Paarl — zum ersten Mal — dorthin — ihr Wirt war ein freundlicher Mann — bis zu dem Tage, wo ich dort meinen drei Verfolgern unermüdet gegenüberstand. Was dann geschah, ist Ihnen bekannt, Herr Amtmann.“

„Sie wurden von diesen Männern überfallen. Wehrten sich in einer Weise, die ich als durchgreifend bezeichnen möchte. Ich sehe nicht an, mich auf denselben Standpunkt zu stellen wie Mr. Kemmit, der als Augenzeuge erklärte, daß es Notwehr war. Zwei ihrer Verfolger blieben auf der Strecke. Der, den Sie Kraskin nennen, entkam.“

„Stimmt“, nickt Seddon. „Wir fahndeten sowohl nach Ihnen als auch nach Kraskin, der sich damals Woff nannte. Der Polizei lag es wie immer ob, den Tatbestand aufzuklären — in diesem Falle doppelter Mordschlag.“

„Ich weiß“, bestätigt Uffupow und sieht vor sich hin. „Sie nannten diesen Zusammenstoß das Blutbad in der Schenke von Paarl. Sie werden mir glauben, Herr Amtmann, daß wir in Rußland in der Beziehung anderes erlebt haben — deshalb mußte ich bei dieser Bezeichnung zuweilen lächeln. Ich sage das nicht etwa zu meiner Entschuldigung.“

„Sie haben damals selbst erheblich was ab bekommen“, meint Seddon. „Was machten Sie nun mit Ihrem Stein?“

„Ja —“, sagt Uffupow in seiner ruhigen Art. „Das Blut, das mir über's Gesicht lief, wusch ich fort, so gut es ging. Dabei kam mir ein Gedanke: Blut fließt. Mit Blut und Erde besetzte ich den Diamanten, bis er aus sah wie ein Erdbroden. Dann warf ich ihn heimlich in den alten Brunnen hier hinter dem Hofe — wo mich mein Weg auf der

„Ganz zufällig. Er sah ihn ein paar Tage später, als Vater etwas in der Schreibtischlade suchte, wo er auch den Stein bewahrte.“

„Und aus diesem Anlaß erhob John Blackwell den Vorwurf der Unterschlagung gegen Ihren Vater?“

„Er wollte unserer Erzählung keinen Glauben schenken“, sagte Anna leise. „Sie war ihm zu unwahrscheinlich. Obwohl Vater ihm sein Ehrenwort gab, Blackwell nahm an, der Stein stamme aus dem gemeinsamen Diggercamp, das früher hier bei der Farm war und dessen Ausbeute für Vaters Anteil nur sehr gering bemessen wurde.“

„Wissen Sie etwas über diesen Vorfall, Mr. Blackwell?“ wendet sich der Amtmann an Irwin, der schweigend dieser Erörterung zugehört hat.

„Leider verhielt es sich so“, gibt er bekümmert zu.

„Und die Herren schieden im Streit?“

„Ja“, sagt Anna Wehrland. „Wenige Tage später war Vater tot.“

Es entsteht eine kurze Pause. Dann fragt Uffupow: „Soll ich auch zu diesem Punkt meine Aussagen machen?“

Jerry nickt nur.

„Meine Wunde hatte mich längere Zeit gehindert, die Güte zu verlassen, die ich glücklicherweise gefunden hatte. Eines Tages war es soweit, daß ich mich hinauswagte. Ich wollte versuchen, mich wieder in den Besitz des Steines zu setzen und schließlich gegen Abend aus meinem Felsenest hinaus nach der Farm. Ich hatte die größte Strecke hinter mir und spähe über den letzten Vorsprung ins ebene Gelände hinunter, als ich zwei Männer bemerkte. Sie stehen fast senkrecht unter mir und sind in heftigem Wortwechsel. Plötzlich fällt ein Schuß. Der eine von beiden sinkt getroffen um. Der andere läuft quer über das Feld der Chaussee zu.“

„Haben Sie den Mann erkannt, der schoß?“

Uffupow nickt. „Ja — ich habe ihn genau erkannt. Hatte ihn wiederholt auf der Farm gesehen. Es war — John Blackwell.“

Atemlose Stille, von einem plötzlichen Geräusch unterbrochen. Irwin Blackwell ist aufgesprungen — hält sich am Tisch, daß die Fingerknöchel weiß hervortreten. Mit wildem, stierem Ausdruck bohren sich seine Augen in Uffupows Gesicht. Der Kasse neigt schweigend den Kopf. Es ist wie eine Bestätigung, in die sich schonendes Bedauern mischt. Blackwell taumelt zur Tür. Seddons Blick ist ihm gefolgt. „Gut für ihn. Nach allem — noch dies“, murmelt er vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Abochenplauderei

Planeten / Fixsterne / Kronenwirt / Mädels am Rhein

Es gibt zwei Klassen von Menschen, wie es zwei Sorten von Sternen gibt. Die eine gleicht den veränderlichen Lichtern da oben, die andere den unveränderlichen. Ich halte es in stürmischen und dunklen Zeiten mehr mit den Fixsternen als mit den Planeten. Die bleibenden Dinge interessieren mich vor allem, etwas, was jedem Geschlecht vonnöten ist, so wie der Lohn, so wie die Familie, so wie die Religion. Manchmal bleibe ich am uralten Portal einer grauen Kirche stehen und überlege, was da im Laufe der Jahrhunderte für Menschen ein- und ausgegangen sind. Kaiser waren darunter und Präzidenten, Parteihäupter und Führer, Konservativen und Revolutionäre. Mit diesem Portal mußten sie sich alle verabschieden, denn es war stärker als alle. Während sie nur ihre Spanne hatten, war dieser grade Bogen über alle Zeiten gespannt. Es wird immer wieder Väter und Mütter geben müssen oder auch Liebespaare, die auf dem Wege dazu sind. Ich halte es also mehr mit den Fixsternen und verharre gerne da, wo das Leben schön ist.

Soll ich von dem Kronenwirt in Essen-Bredeneu erzählen? Das darf ich am Ende gar nicht, denn es erregt leicht den Meid der Menschen. Und doch geht es da oben schlicht zu, und harmlos sind die Freuden, die geboten werden. Ich freue ich mich jedesmal, wenn eine ernsthafteste Besprechung schwieriger Dinge mit einem heiteren Einschlag versehen wird. Ist es nicht auch etwas Herrliches um den Gastwirt der guten alten Zeit, der sich von manchem Begründer moderner Vergnügungs-Etablissements ebenso unterscheidet, wie der echte Hausarzt vom Kassenarzt, wie das alte treue Dienstmädchen von mancher Hausangestellten? Dabei kann natürlich ein Kassenarzt auch die guten Eigenschaften eines Hausarztes haben und eine Hausangestellte die eines treuen Dienstmädchens. (Das füge ich der Voricht halber hinzu, denn zu leicht hat man der gereizten Menschheit auf die empfindlichen Füßchen getreten, obwohl man es bergensgung gemeint hat.) Die liberalistische Auffassung des Lebens hat sicherlich mit einer Auflösung des Familienlebens zu tun. Wer in einer richtigen Familie, die von den Banden des Blutes und der Religion zusammengehalten wird, gelebt hat und erzogen worden ist, der denkt sein ganzes Leben lang familienhaft. Er will, daß alle Gemeinschaften auf Erden etwas vom Geiste der Familie behalten. Er bringt von Haus aus Verständnis mit für die wahre berufständische Ordnung, in der sich die einzelnen Zweige der Wirtschaft zu Leistungsgemeinschaften vereinigen, wie ja auch die Familie eine Leistungsgemeinschaft ist. Oder ist es keine Leistung, in Notzeiten seine Kinder durchzubringen? Muß da nicht alles helfen, einander ergänzen und Opfer bringen? Genau so ist es mit der Volksgemeinschaft, von der man nicht viel reden braucht, wenn jeder in der Familie bereits gelernt hat, auf Bruder und Schwester Rücksicht zu nehmen, auf Tanten und Großmütter sogar, was schon schwerer ist, und oben-drein auch noch auf Schwiegermamas, von denen die meisten besser sind als ihr Ruf. (Bin ich nicht ein höflicher Mann?)

Solche Gedanken kamen mir bei dem eben genannten Wirt, bei dem wir zu erstem Tun beisammen waren. Da ich Lanvergningen nicht kenne, so wirfen die seltenen Male, wo ich sie mit ansehen muß, auf mich außer-

ordentlich belehrend. Ich sehe nur das Schöne daran, den Reiz der Bewegung, die ein Bild der Ordnung ist. Langten die so weiter von der Erde weg ins öffentliche Leben, wie angenehm wäre der Verkehr, keiner würde den anderen umrennen. Es fehlte nicht an freundschaftlichen Verbeugungen. Alle Leidenschaft maßigte sich unter dem Geleß der Form. Mord und Totschlag setzten sich in zärtliche Umarmung. Sieh da, die beiden alten Dänen dort, die dahimwalzen, als bereiteten sie schon das Gelände für die neuen Autostrafen vor! Immer wenn eine Wirtschaftskonferenz erstartet, sollte der Engländer den Amerikaner zu einem Nänzchen bitten. Nun, was habe ich davon?

Ich muß nämlich sitzen bleiben und kann diesen Frühling nur aesthetisch genießen. Aber ich finde mich drein und unterhalte mich mit einem schon ein wenig angegrauten Ehepaar. Weil alles so langsam ist, frage ich sie, wie es denn einem älteren Ehemanne zu Mute sei, wenn er mit einer auch nicht ganz jungen Gattin so zusammen hausen muß. Ob da wenigstens noch eine Erinnerung an den ersten Reiz vorhanden sei und so weiter. Ach, so meint sie, das ist noch genau so wie einst. Ich ziehe den Mann heute noch am Oehrchen, wie ich das damals auch getan habe. Ein guter Mann war er übrigens, der sein Weibchen zweifellos zu jeder Tageszeit zwecks pädagogischer Behandlung willig dargereicht hat. Sie hatten beide kein Herz mehr, weil sie es im Frühling des Lebens verloren hatten, und das ist eigentlich schön. Wir waren noch an der Erörterung des musikalischen Zusammenhanges zwischen Flitterwochen und Splitterwochen, als nach dem Tanz ein Lied angestimmt wurde.

Werkwürdig, wie alle auf einmal mit-sangen, als es begann: Alles neu, macht der Mai. Will man wissen, was in einem steckt, so muß man die Mutter fragen, was man als Kind am liebsten getan habe. Das Spiel der Kindheit nimmt nämlich oft den Beruf der späteren Jahre voraus, verrät, wozu man Lust und Anlage besitzt. Willst du wissen, was in der Menschheit steckt, so mußt du sie beim Spiele beobachten, wenn sie alle wieder Kinder werden. Dann kommst du auf die Idee, daß die meisten Menschen besser sind, als sie scheinen. Der Friede ist doch schöner als der Krieg, die Sonne doch besser als Regenwetter. Nun ist ein Solosänger daran, sich sein bitteres Brot mit einem süßen Geleß zu verdienen. Den Refrain: Selig, o selig, ein Kind noch zu sein, singen alle mit. Und nun sind die Dazwischen schon weich. Die Stunde beginnt, in der das Licht in eine feine Dämmerung verfließt. Die roten Lampen scheinen dann zu schwimmen in einem Fluidum von Traum und Glück. Das holde Wunder der Gemeinschaft schlingt zarteste Rosenäden, und das hat der edle Sänger empfunden, denn nun schmettert er die Weise vom Mädels am Rhein.

Dieser Sänger war keine Grammophonplatte. Geschmeidig dehnten sich die jungen Glieder. Und das Auge war eine Rheinlandschaft für sich. Und so schmolz er in sein Lied, das sich dahingehob über die kleinen Tische, über alt und jung. Die beiden Chausseewalzen hatten Tränen im Auge und sogar eine ganze Redaktion, die irgendwo beisammen saß, geriet in ein sanft-schmerzliches Feuilleton. Immer wieder Klatschen und immer wieder

Mädels, ich bin dir so gut. Wenn alles vergeht, dies Herze bleibt dein.

Mädels, mein Mädels am Rhein. Nun ja. Es ist vorüber. Vorüber, ihr Schäflein, vorüber. Man kann doch nicht immer von der Weltwirtschaftskonferenz reden. Man fährt doch bisweilen einmal gern hinüber in ein seliges Kinderland. Weiß Gott, man bittet auch einmal Frau Sorge um Lenge. Es gab ja sogar einmal Totentänze. Im übrigen: Salt die Ohren steif! Der Mann im Monde.

Japanisches Bier als Konkurrent des Bayerischen

in den Vereinigten Staaten

(Eigener Bericht.)

In Japan setzt man große Hoffnungen auf die Möglichkeit weiterer Steigerung der schon im April eingeleiteten japanischen Ausfuhr den amerikanischen Vorschriften entsprechenden Bieres nach den Vereinigten Staaten. Die Hoffnungen kommen laut „Journal of Commerce“ vor allem darin zum Ausdruck, daß sich die japanischen Exportbrauereien fürzlich zu einem Verband zusammengeschlossen haben. Anzeichen einer Auswirkung auf die japanischen Bierbrauereien sind auch darin zu erblicken, daß sie fürzlich zum ersten Male wieder seit mehreren Jahren den Bierpreis hinaufgesetzt haben.

Die erste japanische Brauerei, die ihr Bier nach Freigabe des 3,2prozentigen Bieres in den Ver. Staaten an den Mann brachte, war die „Nippon Bier Kosen“, japanische Bierbrauerei U.S., mit dem Hauptis in Tokio und einem Aktienkapital von 14 Millionen Yen und einer Jahresproduktion von 160 000 Hektoliter. Im April verschiffte sie 12 000 Kisten Bier nach den Ver. Staaten, im Mai schon 21 000 Kisten. Seitdem hat sie auch den Export von Fassbier in Kühlschiffen begonnen. Das Bier findet vor allen Dingen in Westamerika (Kalifornien usw.) Absatz, weil die Wasserfracht von der japanischen Küste nach der pazifischen Küste der Vereinigten Staaten sich billiger stellt als die Bahnfracht von New York nach San Francisco über das Gebiet der nordamerikanischen Union hinweg selber.

Die größte Bierbrauerei-Vertrufung der japanischen Inseln ist die „Dai Nipon“, die sieben Großbrauereien mit einer Jahresproduktion von 1 200 000 Hektoliter umfaßt und einem Kapital von 55 Millionen Yen. Während die Bier Kosen, die oben erwähnt wurde, ihr Bier „Union-Bier“ nennt, Bier als Wort ist in den japanischen Sprachschatz übergegangen, nennt dieser Truf seine zwei Bierforten hell und dunkel „Maji“ und „Sappore“, wovon der letztere Ausdruck so etwas wie „Salvatorbier“ bedeuten soll, mindestens aber „Starkbier“. Dieser Truf hat mit einem Versandt von 2800 Kisten erst im Mai begonnen, wußte aber schon im Juni ihn auf 12 000 Kisten zu entwickeln.

Der größte Konkurrent bayerischen Bieres ist aber „Kirin Bier“, die den zweiten Platz unter den japanischen Produzenten einnimmt und eine Jahresproduktion von 800 000 Hektoliter aufweist. Sie nennt ihre Biere „bayerische Art“, und es scheint, als ob ihre Braumeister aus Weizensteppan stammen. Durch Erforschungen des Brauwassers haben sie eines gefunden, das den Münchener Bässern ziemlich entspricht, und diese Brauerei dürfte auch bayerischen Hopfen verarbeiten. Es ist klar, daß die Erwähnung „bayerische oder Münchener Art“ in Amerika einen guten Klang hat und daß schon dadurch der Absatz dieser Brauerei bald die der anderen japanischen Konkurrenten übertragen wird.

Nebenfalls ist es interessant, zu vernehmen, daß ein Land mit Bayern in der Beförderung der Vereinigten Staaten mit Bier (wenigstens im Uebergangsstadium) konkurriert, von dem es kaum jemand in Bayern erwartet hätte.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Vieh- und Fleischpreise

Eine Erklärung des Preiskommissars.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung gibt bekannt:

In zahlreichen Zuschriften wird von Landwirtschaft und Verbrauchern über das Mißverhältnis zwischen Viehpreisen und den Preisen des Fleischgewerbes Beschwerde geführt. Bei der außerordentlichen Verschiedenheit, sowohl der Konsumwohnheiten wie der relativen Preisbewertung einzelner Fleischteile in den verschiedenen Gegenden, läßt sich eine wirksame, zentrale Beeinflussung und eine allgemein brauchbare Regelung der Preisbildung nicht durchführen.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat den Eindruck, daß sich im allgemeinen die Verdienste des Fleischgewerbes, wenigstens in den größeren Städten, in denen die Preisbildung von sachverständiger, behördlicher Stelle überwacht wird, in vertretbaren Grenzen halten. Die Beschwerden beziehen sich fast ausschließlich auf die Preisbildung in Klein- und Mittelstädten und auf dem flachen Lande. Verbraucher und Landwirtschaft sind der Auffassung, daß die hier niedrigeren Gesteungskosten des Fleischgewerbes dem Konsumenten nicht in dem Maße zugute kommen, wie es die heutige Notzeit erfordert. Die vorgebrachten Klagen müssen sowohl im Interesse der notleidenden Landwirtschaft und Verbraucher wie aber auch im Interesse des beschuldigten Fleischgewerbes geprüft werden. Den einzigen Weg zur Beruhigung der Bevölkerung durch Klarstellung der Verhältnisse sieht der Reichskommissar für Preisüberwachung in der Durchführung von Probeschlichtungen in Gegenwart von Vertretern der Landwirtschaft, des Fleischgewerbes und der klageführenden Verbraucher, mit folgender behördlicher Durchführung und Auswertung der Ergebnisse. Die Ergebnisse können bei der erwähnten großen Verschiedenheit der Verhältnisse nur örtliche Bedeutung haben, sie werden aber geeignet sein, die heutigen Spannungen und Gegensätze zu vermindern.

Schluchsewerk AG. Freiburg i. Br.

In der Generalversammlung wurde die Bilanz für das vierte Geschäftsjahr 1932 genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Aus dem Bericht des Vorstandes ist folgendes zu entnehmen: Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurde die Schluchseperre fertiggestellt. Außerdem wurde die Sicherung der Bahndämme vorgenommen und kleinere Wegebauten wurden ausgeführt. Der Probetrieb der Kraftwerksanlagen Häusern und Eichholz, einschließlich der automatischen Betätigung der Maschinen im Kraftwerk Häusern und der Fernsteuerung der Maschinen im Werk Eichholz, wurde fortgesetzt. Von der Aufstellung einer förmlichen Gewinn- und Verlustrechnung wurde auch im abgelaufenen Geschäftsjahr abgesehen, weil die Anlagen am 31. Dezember 1932 noch nicht endgültig in Betrieb waren.

Auf eigenen Wunsch sind aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft ausgeschieden: Oberbürgermeister Dr. Bender-Freiburg, Oberbürgermeister Dr. Helmle-Karlsruhe und Ministerialdirektor Weitzel-Karlsruhe.

Neu in den Aufsichtsrat sind gewählt worden die Herren: Oberbürgermeister Dr. Franz Kerber-Freiburg, Dipl.-Ing. Franz Goerg, Direktor der Badischen Landeselektrizitätsversorgung AG, Karlsruhe, und Fabrikant Emil Tschudin-Teningen bei Emmendingen.

Berka

Belebung bei der Berlin-Karlsruher Industriewerke A.G.

Die Generalversammlung beschloß einstimmig aus 1.00 Mill. Reingewinn 461.857 RM. dem Pensionsfonds zwecks voller Anpassung an die bestehenden Pensionslasten zu überweisen und den Rest vorzutragen. Der Aufsichtsratsvorsitzende Günther Quandt wies nochmals darauf hin, daß die Fabrikation im abgelaufenen Jahr rund 500.000 RM. Verlust verursacht habe und nur dem Gewinnvortrag sowie den außerordentlichen Erträgen (darunter rd. 600.000 USA-Freigabe) sei der Gewinnabschluß zu verdanken. Zur Bilanz wurde ausgeführt, daß das Beteiligungskonto von 8.67 Mill. sich zusammensetze aus dem Gesamtkapital vor nom. 8 (bisher 10) Mill. der Mauserwerke A.G., das mit 3 Mill. zu Buch stehe und aus nom. 2.18 Mill. Dürener Metallaktien, die mit 670.920 RM. bewertet sind. Angesichts des niedrigen Buchwertes wurde die Bilanz der Berlin-Karlsruher Industriewerke von der Kapitalzusammenlegung bei Mauser nicht berührt. Ferner seien unter Wertpapieren 1.6 Mill. Schuldbuchforderungen enthalten, die auf den Mindestwert abgeschrieben sind. Auch die sonstigen Aktiven seien vorsichtig bewertet. Unter den Konzernforderungen von 1.25 Mill. befindet sich eine Forderung von 1 Mill. an Mauser.

Der Fabrikationsverlust erklärte sich zum Teil daraus, daß die Gesellschaft bemüht war, in der Krise den wertvollen Stamm an Qualitätsarbeitern zu erhalten. Inzwischen habe sich nun im neuen Jahr eine völlige Aenderung des Beschäftigungsgrades ergeben, die Belegschaft konnte um etwa ein Drittel vergrößert werden, so daß man hoffe, Fabrikationsverluste zu vermeiden und vielleicht sogar kleine Ueberschüsse zu erzielen. Die Verwaltung sehe jedenfalls der Entwicklung mit Zuversicht entgegen. In den Firmennamen wurde die Bezeichnung „vorm. Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken“ wieder aufgenommen. Ein Aktionär sprach der Verwaltung den Dank dafür aus, daß sie die 1928 vorgeschlagen gewesene Sanierung vermieden habe; freilich müsse nun auch allmählich eine bescheidene Rente herausgewirtschaftet werden.

Die Milderung des Transferaufschubs

Fünfzig Prozent der Zinsen werden transferiert / Keine Ueberweisung von Tilgungsbeträgen

Ueber die Einzelheiten des Transferaufschubs teilt die Reichsbank weiter mit:

Um die Auswirkung des Transferaufschubs auf die ausländischen Gläubiger so weit wie möglich zu mildern, sind in der Zeit vom 9. Juni bis zum 1. Juli seitens der Reichsbank Besprechungen mit Vertretern der Auslandsgläubiger geführt worden, die eine Uebereinstimmung in folgenden Grundsätzen gegeben haben:

A. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß die der Reichsbank noch zur Verfügung stehenden freien Gold- und Devisenreserven einen solchen Tiefstand erreicht haben, daß bei weiterem Rückgang die volle Funktion der Reichsbank als zentrales Notenbankinstitut beeinträchtigt werden müßte und daß es wünschenswert ist, diese Reserven schrittweise zu erhöhen.

B. Es wurde ferner anerkannt, daß das Absinken des deutschen Zahlungsbilanzüberschusses dazu zwingt, den Schutz und die Erweiterung des deutschen Devisenaufkommens zu erwägen. Es wurde allgemein anerkannt, daß es notwendig sei, den deutschen Warenexport mit allen Mitteln zu fördern, da nur auf diese Weise auf eine Wiederingangsetzung des Transfers in vollem Umfange gerechnet werden könne und da letzten Endes große internationale Schuldverpflichtungen nur erfüllt werden können durch Warenbewegungen und Dienstleistungen.

D. Hinsichtlich der notwendig gewordenen Transfereinschränkungen wurde anerkannt, daß diese auf den Dienst der Dawesanleihe und, soweit es sich um die Zinszahlungen handelt, auch auf die Younganleihe nicht ausgedehnt werden sollen.

E. Dagegen soll unter den übrigen Anleihen und Schuldverschreibungen keinerlei Bevorzugung der einen vor der anderen gemacht werden. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, die Reichsbank möge erwägen, ob nicht für den Dienst dieser Anleihen und Schuldverpflichtungen ein bestimmter Devisenbetrag etwa für die nächsten sechs Monate in Aussicht gestellt werden könne.

Zwecks Durchführung dieser Grundsätze hat die Reichsbank eine sorgfältige Schätzung der voraussichtlich in den kommenden sechs Monaten eingehenden Devisen angestellt, um möglichst sicherzustellen, daß die Teilzahlungen, die sie auf den Anleiheendienst vom 1. Juli bis zum

31. Dezember d. J. leistet, auf alle Forderungen gleichmäßig geleistet werden können. Die Reichsbank wünscht nicht in die Lage zu kommen, den Transfer etwa während der ersten drei oder vier Monate zu leisten, um in den nächsten zwei oder drei Monaten zu einem verkürzten Transfer auf die dann fälligen Beträge gezwungen zu sein.

Eine ungestörte Handelsentwicklung vorausgesetzt, glaubt die Reichsbank den Prozentsatz der zu leistenden Teiltransferierungen auf 50 v. H. in Aussicht nehmen zu können.

Demnach wird die Reichsbank auf die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 31. Dezember d. J. eintretenden Fälligkeiten folgenden Transfer leisten:

1. Für die Dawesanleihe von 1924 werden Zinsen und Tilgung voll transferiert.
2. Für die Younganleihe von 1930 werden die Zinsen voll transferiert.
3. Die Transferierung der Tilgungsbeträge für die Younganleihe und alle übrigen fällig werdenden Tilgungsbeträge findet nicht statt.
4. Auf alle fällig werdenden Zins- und Gewinnanteilszahlungen wird die Hälfte, jedoch höchstens 4 v. H. pro anno, transferiert.

Die nicht transferierten und gemäß den gesetzlichen Bestimmungen bei der Konversionskasse einzuzahlenden Reichsmarktbeträge werden wie folgt behandelt:

A. Für Einzahlungen aus nicht transferierten Zinsen und Gewinnanteilen werden den Berechtigten handelsfähige Schuldscheine der Konversionskasse zur Verfügung gestellt, die auf Nennbeträge von 30, 40 und 50 RM. oder ein Vielfaches dieser Beträge lauten.

B. Die aus den Amortisationen sich ergebenden Reichsmarkteinzahlungen werden den Berechtigten bei der Konversionskasse gutgeschrieben. Ueber ihre Verwendungsmöglichkeit werden weitere Bestimmungen folgen. Um jede mögliche Ersparnis an Devisen wirksam zu machen, wird Vorsorge getroffen werden, daß die inländischen Besitzer deutscher Auslandswerte Zahlung auf Zinsscheine und ausgeloste Stücke nur in Reichsmark erhalten.

Die bisherige Devisenlage und

dabei, daß ein großer Teil von Orders heute von auswärtig hinzugekommen ist, da Berlin an den Samstagen in den Sommermonaten keine Börse abhält.

I.G. Farben eröffneten ¼ freundlicher, auch die sonstigen Chemiewerte lagen etwas gebessert, so Scheideanstalt und Goldschmidt je ¼, Rütgers ¼ freundlicher. Der Montanmarkt tendierte uneinheitlich, Rhein, Braun 2, Mannesmann ¼ abgeschwächt, Vereinigte Stahl 1, Harpener ¼, Buderus ¼ erhöht. Elektrowert waren durchweg eine Kleinigkeit gebessert, so lagen AEG, Siemens und Licht und Kraft je ¼, Lieferungen ¼, Bekula ¼ Proz. fester. Etwas gedrückt waren Lahmeyer, GEFÜREL, Schuckert, Lechwerke um 1¼. Der Schiffahrtsmarkt war vereinzelt freundlicher, Harpener und Nordd. Lloyd zogen je ¼ Proz. an, von sonstigen Transportaktien Reichsbahnvorzüge und A.G. für Verkehrsweesen ohne Veränderung.

Renten waren etwas vernachlässigt. Alt- und Neubesitz kaum verändert. Späte Schuldbuchforderungen waren dagegen etwas gefragt und zogen ¼ Proz. an. Auch Stahlbonds konnten ¼ Proz. gewinnen. Am Pfandbriefmarkt war eher etwas Ware angeboten und man taxierte die Kurse etwas schwächer.

Im Verlauf konnte sich die anfänglich feste Tendenz weiter behaupten.

Neuorganisation des bad. Handelskammerwesens

Zentralisierung in Karlsruhe / Auflösung der bisherigen neun Handelskammern

Am gestrige Tage traten verschiedene Aenderungen des Handelskammergesetzes in Kraft, deren wesentliche Punkte folgende sind:

I. Zur Förderung und Wahrnehmung der Gesamtbelange von Industrie und Handel wird eine Badische Industrie- und Handelskammer mit der Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechts errichtet. Ihr Sitz ist Karlsruhe, ihr Wirkungsbereich umfaßt das Land Baden. Zur Unterstützung bei der Durchführung ihrer Aufgaben können von der Badischen Industrie- und Handelskammer mit Genehmigung des Finanz- und Wirtschaftsministers Außenstellen eingerichtet werden. Die bisherigen neun badischen Handelskammern werden mit Wirkung vom 1. Juli 1933 aufgelöst. Ihr Vermögen geht als Ganzes auf die Badische Industrie- und Handelskammer in Karlsruhe über. Einer Uebertragung einzelner Vermögensgegenstände bedarf es nicht. Die näheren Vollzugsanordnungen trifft der Finanz- und Wirtschaftsminister.

II. Die Zahl der Mitglieder der Badischen Industrie- und Handelskammer wird auf 120 festgesetzt von denen je 60 der Industrie und

Entwicklung läßt erkennen, daß die Reichsbank mit der vorstehenden Regelung an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen ist.

Insbesondere wird die gemeinsam anerkannte Forderung, den Gold- und Devisenbestand der Reichsbank anzureichern, wenn überhaupt, dann nur in äußerst bescheidenem Umfange und sehr langsam erfüllt. Die Reichsbank geht deshalb bei der vorstehenden Regelung von der unerlässlichen Voraussetzung aus, dass die normale Entwicklung des deutschen Außenhandels von keiner Seite durch Eingriffe gehindert wird, da die Durchführung der geplanten Regelung wie auch die baldige Wiederaufnahme der vollen Transferierung völlig abhängig ist von der Gestaltung des deutschen Exports.

Die Konversionskasse wird am Schluß jeden Monats, erstmalig für den 30. Juni, ihren Status veröffentlichen.

London, 1. Juli. Zur Mitteilung der Reichsbank über das Transfermoratorium sagt „Times“, die in der Mitteilung gemachten Zugeständnisse milderten zwar bis zu einem gewissen Grade die Schwere des deutschen Zahlungsverzuges, zeigten im übrigen aber wenig Verständnis für die Notwendigkeit des Schrittes der Reichsbank. Besonders nimmt das Blatt gegen die Unterbrechung der Amortisation der Younganleihe Stellung. Auch will es nicht glauben, daß der Transfer des vollen Anleiheendienstes die deutsche Zahlungsbilanz in unerträglicher Weise belasten würde. Hoffentlich werde der Unteranschub, der nächste Woche in Berlin zusammentrete, bei Dr. Schacht eine bessere Regelung erreichen.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 1. Juli. Elektrolytkupfer 60.50, Raffinadekupfer 56-57, Standardkupfer 52.75-58.50, Standardblei per Juli 18.50-19.50, Original-Hüttenrohznick ab nordd. Stationen 24-25, Banka-, Straits-, Australzinn 334.

Bühler Obstmarkt vom 30. Juni. Erdbeeren vorm. 20-23, nachm. 18-23, Kirschen vorm. 18-22, nachm. 12-24, Heidelbeeren vorm. 25, nachm. 25, Johannisbeeren vorm. 14, nachm. 12-14, Himbeeren vorm. 26-27, nachm. 28-25, Stachelbeeren nachm. 15-22. Anfuhr: etwa 805 Zentner. Verkauf: sehr gut.

Vom Weinmarkt

Mit dem Stand der Weinberge ist man in der Pfalz zufrieden. Die Reben haben im Juni mächtig aufgeholt und eröffnen eine relativ gute Herbstausicht. Der Fruchtsatz ist wesentlich besser wie in Baden und Württemberg, wo die Rebanlagen zum Teil unter den Aprilfrösten gelitten haben. Allerdings kann man sagen, daß auch in Baden und Württemberg in der Zwischenzeit die Weinberge sich zu einem einigermaßen befriedigenden Stand erholt haben. Der erste Peronosporausbruch in Baden war am 24. Mai, ihm folgte ein zweiter am 12. Juni, sich erstreckend vom Bodensee bis zur Taubergengegend. Die über das vorderpfälzische Weinbaugelbiet hinweggegangenen Hagelschläge haben keinen bedeutenden Schaden hinterlassen.

Die Weinpreise in Baden haben sich in der Berichtszeit kaum verändert und man rechnet damit, daß die oberbadischen Provenienzen bald untergebracht sind. Das freihändige Weingeschäft ist sehr ruhig, auch zeigen die wenigen Weinversteigerungen die Tendenz der fortgeschrittenen Jahreszeit. In Württemberg haben die Weinpreise etwas angezogen. Die Rheinpfälzer verkaufen fast nur Konsumweine, während Qualitätsweine gar nicht gefragt waren. Da die offiziellen Weinversteigerungen allmählich zu Ende gehen, hofft man auf eine Belebung des freihändigen Geschäftes, dies besonders deshalb, da ein großer Teil der pfälzischen Winzergenossenschaften ausverkauft ist. Des weiteren dürfte von Interesse sein, daß verschiedene dieser Genossenschaften ihre in Baden und Württemberg unterhaltenen Ausschankstellen wieder aufgeben haben.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 172

Sonntag, den 2. Juli

1933

Erweiterung der Stadtrand siedlung 40 neue Siedlerstellen sollen geschaffen werden

Bekanntlich hat der Karlsruher Stadtrat in seiner letzten Sitzung die Erweiterung der vorstädtischen Kleinsiedlung beschlossen. Die Stadt übernimmt nach den dafür geltenden Vorschriften die Trägerhaft für ein neues Siedlungsunternehmen im Umfang von 40 Kleinsiedlerstellen.

Für die neue Siedlung wird städtisches Gelände im Gewann „Mittenbruch“, nördlich der Kubershausstraße, im unmittelbaren Anschluß an die bestehende Kleinsiedlung im Ausmaß von etwa 5 1/2 Hektar zur Verfügung gestellt. Die Kosten für den Aufbau und die Einrichtung einer Stelle dieser ausschließlich des Grundenerwerbs und der Arbeitsleistung der Siedler den Betrag von 2500 RM. nicht übersteigen. Das Gelände ist nach den Plänen des städtischen Tiefbauamts in gleicher Weise wie bei der bestehenden Siedlung durch einfache Wege zu erschließen. Die Siedlerstellen sind nach Maßgabe der Reichsvorschriften den einzelnen vom Stadtrat auszuwählenden Siedlern zunächst zu verpachten, sodann nach dreijähriger, ordnungsmäßiger Bewirtschaftung endgültig zu übertragen. Dabei darf das städtische Gelände käuflich zu Eigentum abgegeben werden. Als Bodenpreis wird 1 RM. je Quadratmeter festgesetzt, als Pachtpreis 3 Rps. je Quadratmeter und Jahr. Beim Übergang der Siedlungsstellen hat der Siedler das Reichsdarlehen zu übernehmen.

In der Begründung heißt es u. a.: Im letzten Jahr hat die Stadt zum Zweck der Beschäftigung Erwerbsloser und zur Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Lage einen ersten Versuch mit der sogenannten „vorstädtischen Kleinsiedlung“ unternommen. Das Ergebnis des Probeversuchs muß als sehr günstig bezeichnet werden. Die guten Erfolge mit der ersten Kleinsiedlung haben den Stadtrat bestimmt, auf dem beschriebenen Wege weiterzugehen und einen neuen Abschnitt der Siedlung in Angriff zu nehmen. Aus dem zweiten und vierten Abschnitt der Regierungsmaßnahmen in bezug auf die vorstädtische Kleinsiedlung sind der Stadt Karlsruhe 100 000 RM. Darlehensmittel für die Errichtung von 40 neuen Siedlerstellen zum Höchstbetrag von je 2500 RM. zugeteilt worden. Davon werden 25 000 RM. im Weg der unmittelbaren Darlehenshingabe ausgezahlt, 75 000 RM. können nur durch Wechselkredit aufgebracht werden.

Die Wahl des Siedlungsgeländes hat einige Schwierigkeiten bereitet. Ursprünglich ist ein Geländeabschnitt im Gewann „Großhardt“ für die neue Siedlung aussersehen und freigegeben worden. Es scheint aber doch besser,

die bestehende Kleinsiedlung durch die Anfügung der 40 neuen Siedlungshäuser organisch zu einem geschlossenen und einheitlichen Ganzen zu erweitern.

Die größere Stadtnähe ist in mancherlei Beziehung, auch für die Zukunft, ein Vorzug.

Die Siedlungshäuser sollen unter Ausnutzung der beim ersten Abschnitt gewonnenen Erfahrungen erstellt werden; vor allem sollen sie einen genügend großen Hofraum erhalten. Für die Ausführung des neuen Bauabschnitts wird sich die Stadtverwaltung gerne des Rates der freien Architektenschaft bedienen.

Die Siedler müssen beim Aufbau der Siedlung wieder ihre Arbeitskraft im weitesten Maße zur Verfügung stellen. Zu ihrer moralischen und wirtschaftlichen Erprobung werden ihnen die Siedlerstellen nach der Fertigstellung auf drei Jahre verpachtet. Erst dann sollen sie ihnen zu Eigentum übergeben werden. Für den Fall der Nichtbewahrung und Entfernung aus der Siedlung können von dem Siedler keine Ansprüche geltend gemacht werden. Die Gesamtbelastung des Siedlers aus seiner Siedlerstelle berechnet sich für die ersten drei Jahre aus 3 Rps. Pachtpreis je Quadratmeter und 3 v. H. Zins für das Reichsdarlehen, das sind monatlich rund 9 RM. Vom vierten Jahr an ist das Reichsdarlehen und daneben der Kauf-

preis für den Grund und Boden mit 4 v. H. zu verzinsen und zusätzlich der ersparten Zinsen jährlich mit 1 v. H. zu tilgen; die Monatsbelastung beläuft sich daraus auf rund 15 RM. Nach den Vorschriften des Herrn Reichsarbeitsministers darf die monatliche Belastung einschließlich Betrieb und baulicher Vervollständigung nicht höher als 20 RM. sein. Für kinderreiche Familien (vier und mehr Kinder) kann außerdem für die ersten drei Jahre ein Zinsnachlaß bis zu jährlich 40 RM. gewährt werden.

Wie aus den Darlegungen hervorgeht, wirt die Stadt bei dem Unternehmen nur als Treuhänder. Sie muß allerdings die Nebenkosten für die Organisation des Werks, der Leitung und Betreuung der Siedler selbst tragen und das Baugelände, zu dessen Verkauf ebenfalls um die Zustimmung des Bürgerausschusses nachgesucht wird, stellen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die für das Unternehmen bewilligten Beträge restlos dem einheimischen Gewerbe und dem Handel zufließen; alle Beschaffungen und Arbeitsvergebungen sind durch die Stadt als Treuhänderin zu tätigen.

Der Umfang der neuen Siedlung beschränkt sich, wie erwähnt, auf nur 40 Stellen, was bei der großen Zahl der vorliegenden Bewerbungen von Siedlungswilligen zu bedauern ist. Es ist aber ziemlich sicher zu erwarten, daß der Stadt schon in allernächster Zeit neue Mittel für die vorstädtische Kleinsiedlung

zugeteilt werden. Ueberlegungen über die Auswahl weiterer Geländestücke sind bei der Stadtverwaltung schon im Gange.

Karlsruher Querschnitt

Die vorstädt. Kleinsiedlung

Von Regierungsseite wird in einem Erlaß an die untergeordneten Behörden das Bedauern ausgesprochen, daß im allgemeinen

bisher nur in verhältnismäßig wenigen Fällen Flächen für vorstädtische Kleinsiedlungen bestimmt und Siedlungsvorhaben als vorstädtische Kleinsiedlungen anerkannt worden sind. Dies sei um so mehr zu beklagen, als die durch das Anerkennungsverfahren weiten Kreisen gebotenen Erleichterungen und Vergünstigungen geeignet seien, die Siedlungs- und Bautätigkeit zu fördern und damit zur Belebung der Wirtschaft beizutragen. Das Ministerium ersucht die unterstellten Behörden, zulässige Erleichterungen und Vergünstigungen möglichst weitgehend und überall da zu gewähren, wo vorstädtische Kleinsiedlungen ohne Verletzung öffentlicher Interessen errichtet werden können. Die Behörden sollen vor allem auch aus eigener Initiative von den ihnen zustehenden Befugnissen nachdrücklich Gebrauch machen. Im einzelnen bestimmt das Ministerium noch, daß mit allen Gemeinden, in deren Außengebieten sich Ansätze zu einer Belebung der Siedlungstätigkeit zeigen, soweit noch nicht geschehen, Verhandlungen wegen Bestimmung und Bekanntgabe geeigneter Geländestücken für vorstädtische Kleinsiedlungen unverzüglich eingeleitet werden. Die baldige Aufstellung eines Siedlungsplans und die möglichst sparsame Geländerschließung sowie die Erreichung möglichst niedriger Anfielungs- und Anliegerbeiträge sei dabei zu erwägen. Aus diesen Bekanntmachungen müsse hervorgehen, unter welchen Voraussetzungen die Geländestücken für vorstädtische Kleinsiedlungen geeignet sind, also die Parzellengröße, die Straßenbefestigung, Wasser- und Abwasserbeseitigung, der Grundstückspreis usw. Um den Wünschen weitester Kreise entgegenzukommen und vorkommende Härten auszugleichen, erlaubt das Ministerium, daß die sog. Anerkennung als vorstädtische Kleinsiedlung in besonders gelagerten Fällen auch dann ausgesprochen wird, wenn die für die Baufläche, Landgröße, Bodenpreise und Gebäuwerte vorgeschriebenen Grenzen über oder unterschritten werden. — Daß der Gedanke der vorstädtischen Kleinsiedlung auch in Karlsruhe auf einen sehr fruchtbaren Boden gefallen ist, hat die große Zahl der Bewerber bewiesen, die bei der feinerzeitigen ersten Anfielung bei weitem nicht alle berücksichtigt werden konnten. Erfreulicherweise ist aber auch, daß die damalige Karlsruher Stadtverwaltung im Gegensatz zu vielen anderen Städten, auf die sich der oben wiedergegebene Erlaß bezieht, den Vorstadtsiedlern bis an die Grenze des überhaupt Möglichen entgegengekommen ist. Es wäre zu wünschen, daß dieser beispielvolle Start der hiesigen Vorstadtsiedlung in einer weiteren baldigen Förderung dieses Gedankens seinen praktischen Fortgang nimmt, vor allem, daß die Frauen, die doch bei der Planung und Ausgestaltung des Siedlungsgeländes am meisten engagiert sind, stärker als bisher zur Beratung und Mitbestimmung beigegeben werden. Siedlungswillige sind auch heute noch in Menge vorhanden! Und daß auch die neuen Herrn auf dem Rathaus diesen Weg der Beschäftigung von Erwerbslosen und der Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Lage freudig bestreiten werden, beweist die geplante Errichtung von 40 neuen Siedlerstellen nördlich der Kubershausstraße. Ueber dieses Projekt wird bekanntlich u. a. die Bürgerausschussung am kommenden Dienstag zu beraten haben.

Verhönerung des Adolf Hitler-Platzes

Nachdem dieser Tage die Erweiterung des Sparkassengebäudes auf dem Adolf-Hitler-Platz seine Vollendung erfahren hat und die breite Westfront des Gebäudes in einem einheitlichen, gefälligen Gewande im Weinrennerstil erscheint, hat man sich jetzt auch dazu entschlossen, die langgestreckte Hofseite beiderseits der evangelischen Stadtkirche, die Gebäulichkeiten der Wasser- und Straßenaubdirektion inhandzunehmen und ihnen den äußeren Rahmen zu verleihen, den sie im Interesse eines wirkungsvollen Eindrucks des Adolf-Hitler-Platzes verdienen. Es sind in den letzten Tagen große Gerüste längs der genannten Hofseiten errichtet worden, die sich um den gesamten Gebäudekomplex herumziehen, also bis zur Zehnerstraße und Hebelstraße reichen. Die Mauerfront dieser staatlichen Gebäude soll jetzt einen gefälligen Anstrich erhalten, der dringlichst notwendig; auch sind umfangreiche Ausbesserungen der 3. L. brüchigen Hauswände vorgesehen. Nach Beendigung dieser Arbeiten werden die lange Zeit beanstandeten Schönheitsflecken im Stadtbild verschwunden sein; der impofant wirkende Weinrennerstil wird alsdann auf dem Adolf-Hitler-Platz wieder voll und ganz in Erscheinung treten. Inzwischen haben auch die Fensterbrüstungen des Rathauses Grünlich erhalten; außerdem sind die Verkehrsstraßen und Hebelstraße und Adolf-Hitler-Platz erneuert worden; es sind nunmehr insgesamt 13 Begleitstraßen angebracht, die ein Ueberstreiten dieser sehr stark frequentierten Straßenkreuzung durch das Publikum verhindern sollen. Die Fußgänger sollen hier möglichst den kürzesten Ueberführungsweg vom Bürgersteig zur nächsten Verkehrsinsel wählen und namentlich das schräge Passieren dieses Verkehrsentrums unterlassen.

Fahrpreisermäßigung für hilfsbedürftige Kranke

Die Tarifbestimmungen über die 50prozentige Fahrpreisermäßigung für hilfsbedürftige Kranke bei Fahrten zur Inanspruchnahme bestimmter Kranken- und Kuranstalten sind dahin abgeändert worden, daß anstelle des Begriffs der Mittellosgkeit bei der Fahrpreisermäßigung der Begriff der Hilfsbedürftigkeit getreten ist. Ferner wird bei der Fahrpreisermäßigung die Unterbringung durch die Fürsorgestellen sowohl bei den Fahrten nach den Krankenanstalten als auch nach den Kurorten verlangt, während bei letzteren früher die Bescheinigungen der Kuranstalt über Ermäßigung der Gebühren für die Säder oder sonstigen Kurrichtungen genügt. Grundätzlich soll von jeder die Dergünstigung der Eisenbahn erst dann einsehen, wenn ein Akt der öffentlichen oder auch privaten Wohltätigkeit vorausgegangen ist. Der Personenkreis, für den die Fahrpreisermäßigung gedacht ist, deckt sich ungefähr mit dem nach dem Fürsorgegesetz zu betreuenden Kreis.

Zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung sind bei der Fahrartenausgabe vorzulegen eine Bescheinigung der Kranken- und Kuranstalt über die Aufnahme oder Entlassung des Kranken nach vorgeschriebenem Muster (Vordruck V 601 17), ferner eine Bescheinigung der Gemeinde-(Ortspolizei-)behörde oder des Bezirksfürsorgeamtes (Wohlfahrtsamtes) über die Hilfsbedürftigkeit und über die geleistete Unterbringung nach vorgeschriebenem Muster (Vordruck V 601 18).

§ Verkehrsunfall. Am 30. Juni gegen 22 Uhr stießen infolge Nichtbeachtung des Vorfahrtrechts an der Kreuzung Sophien- und Kirchstraße zwei Kraftfahrzeuge zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Spendet für das Schlageterdenkmal!

In Erfüllung einer Pflicht der Dankbarkeit dem großen badischen Sohne und tapferen Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter gegenüber, hat die Stadtverwaltung beschlossen, das Gedächtnis an den Opfer des deutschen Volkes durch ein Denkmal zu verewigen. Dem Beispiel der Stadtverwaltung muß jeder Bürger Karlsruher folgen und durch Unterstützung des Denkmalbauens ebenfalls seine Dankbarkeit bezeugen. Wir richten deshalb auch von dieser Stelle aus an die gesamte Einwohnerschaft die Aufforderung, sich Albert Leo Schlageter, dessen Opfer er sich zum Anlaß der nationalen Selbstbestimmung wurde, dankbar zu erweisen und einen Geldbeitrag zu spenden. Karlsruhe als Badens Landeshauptstadt ist es seinem Ansehen schuldig, das Andenken an einen der Besten des Badenlandes in sinniger Form zu würdigen. Geht daher euer Scherlein zu dem Schlageter-Denkmalfonds!

Neuorganisation des bad. Handelskammerwesens

Karlsruhe wird Zentralstelle für das ganze Land Baden.

Im Handelsteil dieser Nummer berichten wir über die Errichtung einer badischen Industrie- und Handelskammer mit Sitz in Karlsruhe, die die bisherigen neun badischen Handelskammern übernimmt.

Amtseinführung der neuen evang. Oberkirchenräte

Gestern vormittag stellten sich die drei neuernannten evangelischen Oberkirchenräte, Dr. Brauh, Roth und Boges, den Beamten und Angestellten des Oberkirchenrats vor. Der evangelische Landesbischof D. Kühlewein sprach hier dankbare Worte des Gebenkens an den in den Ruhestand getretenen Kirchenpräsidenten D. Wurtz. Er erwähnte die Beamten zur treuen Pflichterfüllung und begrüßte die neu eintretenden Mitglieder des Oberkirchenrats. Anschließend an die Begrüßungsworte stellte Oberkirchenrat Dr. Doerr die Beamten und Angestellten vor. Nach dieser Vorstellung wurden in einer Sitzung des Oberkirchenrats die neuernannten Oberkirchenräte feierlich auf die Verfassung verpflichtet.

Warum West-Ost-Autostraße nicht über Karlsruhe?

Für den Bau der ersten Teilstrecke der deutschen Autobahnstrassen Frankfurt-Mannheim-Heidelberg sind die Vorarbeiten nunmehr mit größtem Nachdruck aufgenommen worden. Überall werden bereits die Baukäse eingerichtet, die von Frankfurt aus geleitet werden, und man kann wohl heute schon sagen, daß die Straße im Rekordtempo gebaut wird. Beim Bau werden alle Kreuzungen entweder über- oder unterführt werden, so daß die Gefahrenquellen, die Straßenkreuzungen immer mit sich bringen, völlig beseitigt sind. Desgleichen wird es keinerlei Aufenthalt mehr geben durch Ortsdurchfahrten und Bahnstrassen, der Kraftfahrer kann also mit

größter Geschwindigkeit seinen Weg verfolgen.

Mit erfreulicher Schnelligkeit wird also das große Verkehrsstrassenprojekt, das Herr Reichsfanzler Hitler bei der Eröffnung der diesjährigen Berliner Auto-Messe angefündigt hatte, Wirklichkeit. Ein gigantisches Projekt, das Hunderttausende deutscher Arbeiter Verdienst und der deutschen Verkehrswirtschaft einen neuen ungeahnten Aufschwung geben wird! Von den geplanten Reichs-Autostrassen, die den Verkehr in neue Bahnen lenken werden, sollen zwei das Badenerland durchziehen, und zwar in der Nord-Süd-Richtung die Safraba-Strasse und in der West-Ost-Richtung eine neue geplante Straße.

Die Arbeitsfront ordnet an!

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Hg. Wachow, erläßt folgenden Aufruf:

„Alle kleineren Verbände und Vereinigungen von Arbeitern und Angestellten, die noch nicht in den beiden großen Gesamtverbänden der Arbeiter und Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossen sind, müssen sich innerhalb 8 Tagen beim Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW 19, Märkisches Ufer 34, melden. Der Meldung müssen die notwendigen Unterlagen über Mitgliederstand und sonstige Wissenswerte beigelegt sein. Sie erhalten alsdann vom Organisationsamt Mitteilung, in welchem Verbande sie sich einschließen können.“

Reichszuschuß bei sofortigem Baubeginn

Wie gemeldet wird, hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß bei der Vergabung von Zuschüssen des Reiches für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten in erster Linie die Anträge berücksichtigt werden sollen, bei denen sofort oder in kürzester Frist mit den Arbeiten begonnen werden kann. Der Minister bittet darum, daß die für die Vergabung der Mittel zuständigen Stellen nachprüfen lassen, in welchem Umfang Zuschußbeträge, über die Vorbescheide erteilt waren, infolge Nichtinhabung der für den Arbeitsbeginn gefestigten Frist freigegeben sind. Diese Beträge sollen möglichst beschleunigt allen anderen Antragstellern zugeteilt werden. Der Minister erklärt sich damit einverstanden, daß in diesen Fällen der Zeitpunkt für die Beendigung der Arbeiten bis zum 1. Oktober d. J. hinausgeschoben wird.

§ Einen Selbstmordversuch unternahm ein lediger Hilfsarbeiter von hier; er fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Während der Weg der Oststraße bereits seit längerer Zeit festliegt, wurde die Flusslinie der West-Ost-Linie erst mit dem Bekanntwerden des Gesamtprojektes näher bezeichnet. Nach Zeitungsberichten soll diese letztere Autostraße von Saarbrücken über Landau-Germersheim-Stuttgart-Augsburg führen, wo sie sich dann an die Nord-Süd-Linie Berlin-Leipzig-München anschließen wird. Nach neueren Nachrichten strebt man nunmehr an, die Straße nicht über Germersheim, sondern auf dem viel weiteren Weg über Mannheim nach Stuttgart zu leiten.

Sowohl der Linienführung über Mannheim, als auch über Germersheim wird Karlsruhe auf keinen Fall zustimmen können.

Gerade im Augenblicke, da nach langwierigen Verhandlungen der Bauer Maxauer Brücke endlich gesichert werden konnte, droht dieser für Karlsruhe lebenswichtigen Verkehrsverbesserung durch die Linienführung der West-Ost-Autostraße über Germersheim und noch mehr über Mannheim eine neue große Gefahr. Würde die Autostraße über Germersheim gelegt, so müßte dort eine neue Straßenbrücke über den Rhein erstellt werden, da selbstverständlich die derzeitige alte Schiffsbrücke und die Eisenbahnbrücke für die Überquerung der Autostraße nicht ausreichen. In einem so kurzen Abstand unterhalb Karlsruhes schon wieder eine neue Straßenbrücke über den Rhein zu erstellen, käme ja fast einer Stilllegung der Maxauer Brücke gleich; man würde damit das Karlsruher und mittelbadische Wirtschaftsgesamtheit geradezu der Vernichtung preisgeben. Dingen würde die Durchführung des Reichsautostraßenprojektes in Südwestdeutschland wesentlich erleichtert und beschleunigt werden.

wenn die Autostraße bei Maxau den Rhein überfährt, denn das Maxauer Rheinbrückenprojekt sieht bereits die Überführung der Autostraße dort vor.

Karlsruhe selbst als ausgesprochener Fremdenverkehrsplatz im Schnittpunkt internationaler Eisenbahnlinien von Nord nach Süd und West nach Ost, mit seinem Verkehrsflughafen und seiner Industrie könnte in ganz außerordentlichem Maße die Frequenz der neuen Autostraße Saarbrücken-Landau-Stuttgart-Wien befruchten. Der Verkehr dieser Stadt und ihrer näheren sowie der weiteren Umgebung (Mastadt, Baden-Baden usw.) würde auf die Weise von der neuen Autobahn rasch und glatt aufgenommen werden können.

Es muß daher lebhaft begrüßt werden, daß die zuständigen Karlsruher Behörden sich energig gegen diese neuere schmerzliche Vernachlässigung ihrer Stadt zur Wehre setzen. Wie schon öfters bemerkt, ist Karlsruhe durch seine Lage in der neutralen Zone und durch andere schwerwiegende Folgen des Krieges bereits außerordentlich stark geschädigt, so daß es sich mit allen Mitteln gegen eine weitere Beeinträchtigung seiner Verkehrs- und wirtschaftspolitischen Interessen wehren muß.

Da mit dem Bau der festen Rheinbrücke bei Maxau schon in der aller nächsten Zeit begonnen wird,

bestehen für die veränderte Straßenführung über Karlsruhe keinerlei technische Hindernisse, im Gegenteil, würde die Autostraße selbst sofort bei ihrer Vollendung dadurch eine wesentliche Verkehrsbelebung erfahren. Es muß deshalb erwartet werden, daß die mit der Durchführung des Projektes beauftragten Stellen des Karlsruher Einwendungen und Forderungen berücksichtigen.

Rundgebung des Kampfbundes der deutschen Architekten und Ingenieure

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am 30. Juni fand im Großen Saal des Studentenhauses der Landeshauptstadt eine Rundgebung des Kampfbundes der Deutschen Architekten und Ingenieure (KDAI) des Bezirks Karlsruhe statt. Dipl.-Ing. M. K. H. P. P., der Vorsitzende der Mittelbänder, eröffnete die Rundgebung und sprach über die entscheidende Bedeutung, welche der Technik zukommt, die erst dann zum Segen des deutschen Volkes eingesetzt werden kann, wenn sie sich unter den Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung stellt. Nach ihm sprach der Landesleiter des KDAI, Hauptmann A. D. Wötter, Heidelberg, und legte klar, daß der KDAI die einzige Organisation zur Sammlung aller Architekten und Ingenieure ist, welche auch ihre berufständische Eingliederung in den neuen Staat vornehmen wird. Mitglieder kann werden, wer sein Studium an einer technischen Hochschule oder an einer technischen Mittelschule abgeschlossen hat, wer sich auf technischen Gebieten nachweislich erfolgreich betätigt hat, oder wer in der einer technischen Formation dient und absolut national zuverlässig ist. Der KDAI will das erreichen, was alle von der Technik wünschen und erwarten. Am Schluß der Rundgebung wurde unter starkem Beifall der mehreren hundert versammelten Architekten und Ingenieure folgendes Telegramm an den neuernannten Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dipl.-Ing. Gottfried Feder, gesandt:

„Die anlässlich der Rundgebung des KDAI Karlsruhe in großer Zahl versammelten Architekten und Ingenieure senden dem Vorläufer des technischen Gedankens im nationalsozialistischen Staat zur Ernenntung zum Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium herzlichste Glückwünsche und Siegesheil.“

(*) Karlsruher Lebensversicherungsamt A.-G. Generaldirektor Samwer wurde vom Herrn Reichspräsidenten zum Mitglied des neu gebildeten Reichsrates beim Reichsversicherungsamt für Privatversicherung berufen.

Die Gewerbebehörde berichtet

Diensttätigkeit in den Monaten Mai und Juni

In den Monaten Mai und Juni wurden bei der Milchkontrolle 4 Proben als gemästert (15 bis 25 Prozent Wasserzusatz), 1 als entrahmt, 1 als sauer und deshalb verdorben und 1 als mit reichlichen Mengen Fliegenmotten verunreinigt, beanstandet.

Durch die feineren Kontrollen und erheblichen Bestrafungen sind die Milchfälschungen ganz bedeutend zurückgegangen.

Zur Anzeige gelangten 186 Personen wegen Zuwiderhandlungen gegen wirtschaftliche und gewerbliche Gesetze und Verordnungen, darunter solche wegen unerlaubten Warenverkaufs an Sonn- und Feiertagen und Verkäufs nach Ladenschluß, unzulässigen Flaschenverkaufs, 14 wegen unerlaubten Milchhandels (in mehreren Fällen wurde die Milch beschlagnahmt), 4 Arbeitgeber, welche ihr Personal wöchentlich bis zu 104 Stunden beschäftigen, 4 Kaufleute wegen Einfuhr von geschädigtem Geflügel, 12 Wirte, h. m. Wegger, wegen Verletzung der Schlacht- und Fleischbesauordnung; dabei wurden im ganzen ein halbes Kalb, ein

ganzes Schwein, 5 Rindschäfen und sonstiges Fleisch, welches der Nachhau der Reichsinspektion nicht unterworfen war, beschlagnahmt; ein Metzger wurde wegen Fleischbeschaffen im Schlachthof hier festgenommen; ein Teil des entwendeten Fleisches konnte wieder beigebracht werden. Außerdem wurden zwei Agenten wegen mehreren Betrugsfällen festgenommen.

Gegen eine heilige Annunziata eingewandert werden, weil sie ungebührlich Mindestpreise unter Strafandrohung festsetzte.

Demso mußte gegen einen hiesigen Kaufmann wegen Preiswuchers in Butter und Zucker eingeschritten werden.

Ein gew. Kellner wurde festgenommen, weil er in Badewannen und sonstigen Lebensmittelgeschäften Kessel mit einer Zinnlösung verzinnte, welche bis zu 58 Prozent, fast höchstens 1 Prozent, Zinn enthielt, so daß die Gefahr von Bleibergiftung bestand.

Gegen einen Wirt in Durlach mußte Strafmaßnahme wegen Betrugs an die Staatsanwaltschaft vorgelegt werden, weil er seit längerer Zeit Lagerbier in erheblicher Menge als Exportbier verkaufte.

Die Schülerkapelle spielt im Stadtgarten

In den Konzertdarbietungen im Stadtgarten findet am heutigen Sonntag Nachmittag eine überaus schöne Abwechslung statt, als die in Karlsruhe bei groß und klein allgemein beliebte Städtische Schülerkapelle unter der bewährten und fleißigen Führung von Herrn Hauptlehrer Grewlich von 15½-18 Uhr das Nachmittagskonzert ausführt. Das Konzert dieser, in ihrem Können sehr ansprechenden Kapelle dient der Herbeiführung von Mitteln, um der Kapelle im Laufe des Sommers eine Fahrt in den Schwarzwald zu ermöglichen. Das Publikum, das zu diesem Konzert herzlich eingeladen wird, trägt durch einen sehr starken Besuch diesem Orchester der kleinen Meister eine Dankeschuld ab, für die von ihm seit Jahren in unermüdbarer Weise ausgeführten zahlreichen Morgenkonzerte im Stadtgarten, bei denen immer Tausende den guten Darbietungen dieser Kapelle lauschen. Das von Herrn Grewlich für diesen Nachmittag sorgsam zusammengestellte Konzertprogramm bringt eine Reihe schöner Konzerte zum Vortrag, darunter sich solche von Auber („Nachtigall und Aube“), die Ouvertüre zur gleichnamigen Oper, von Strauß der immer zündende herrliche Walzer „Mosen aus dem Süden“ u. a. m. befinden. Ein Konzert unseres Karlsruher Tonbilders Alois „Hochzeitstänche“, wird ebenfalls besondern Interesse begegnen. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß dem Konzert der Schülerkapelle ein Werbemarsh durch die Stadt vorausgeht, der seinen Anfang in der Bismarckstraße nimmt und durch die Karlsruhe, Kaiserstraße über den Adolf-Dittler-Platz nach dem Stadtgarten führt unter Begleitung einer Abteilung Hitler-Jugend, die sich mit einem Trommlerkorps für den Marsch und für das nachfolgende Konzert im Stadtgarten zur Verfügung stellt. Von 11-12½ Uhr findet das übliche Morgenkonzert statt, das vom Neuen Philharmonischen Orchester ausgeführt wird und zu dessen Besuch Musikzuschlag nicht erhoben wird. Die Leitung dieses Konzerts unterliegt Herrn Kapellmeister Rudolf Kurt Gehr.

3 Zur Anzeige gelangten u. a. sechs Personen wegen Glücksspiels, sowie vier Führer von Kraftfahrzeugen wegen Ueberschreitung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit; ferner vier weitere Führer von Kraftzügen, weil sie erhebliches Uebergewicht geladen hatten.

X Sonntagsfahrten nach München. Aus Anlaß der Richard Wagner- und Mozart-Festspiele in München werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 800 Kilometern um München, ferner von Frankfurt a. M., Karlsruhe, Mannheim, Ludwigshafen Rh. und Heidelberg, von der Zeit vom 15. Juli bis 30. August Sonntagsfahrten mit vier Klassen mit verlängertem Geltungsdauer nach München aus gegeben. Nähere Auskunft erteilen die Bahnhöfe.

□ Lieberstag im Stadt. Altersheim, Jährigerstraße. Das „Badenia-Quartett 1928“ stattete am Samstag, dem Vorabend des deutschen Lieberstages, dem Stadt. Altersheim einen Besuch ab, um den Anfassern des Helms durch den Vortrag deutscher Volkslieder und volkstümlicher Lieder eine kleine Freude zu bereiten. Klavierschön und tonrein kamen unter der strengen Leitung des Chormeisters des Quartetts, Herrn Willi Eder, die Chöre zum Vortrag. Unterbrochen war die Wiederholung durch Celloborträge von Herrn Willi Eder und zwei Bass-Soli gesungen von Herrn Emil Winterfinger. Diese solistischen Darbietungen wurden ebenso wie die Chöre durch reichen Beifall belohnt. Die Klavierbegleitung wurde von Herrn W. Winterfinger jr., Schüler der Musikhochschule in fein anknüpfender, trefflicher Weise durchgeführt. Als am Schluß Frau Oberin in anerkennenden Worten den Herren Solisten und Sängern den Dank der Leitung und Anfassern des Helms ausdrückte, war die Freude in den Gesichtern der lieben Alten sicherlich allen Mitwirkenden der schönste Lohn und die reichste Genußgewinnung für ihr uneigennütziges Wirken im Dienste des deutschen Liedes.

Bereinfachung der Zustellungen

Wie das WZ-Büro meldet, haben der Reichsjustizminister und der Reichsarbeitsminister gemeinsam eine Verordnung zur Vereinfachung der Zustellungen erlassen. Die Verordnung sieht Vereinfachungen und Ersparnismaßnahmen in der Form vor, daß die Zustellung, die bisher im Zivil- und Strafprozeß für die Uebermittlung von Schriftstücken die Regel bildete, künftig in sehr vielen Fällen durch einen einfachen Brief ersetzt wird. Dies gilt z. B. für alle Zeugenladungen und für die Bekanntgabe aller Gerichtsprozesse, durch die keine Frist in Lauf gesetzt wird. Wenn jedoch in der Mitteilung die Bekanntgabe einer solchen Frist für die Einlegung eines Rechtsmittels, für eine Zahlung usw. enthalten ist, so bleibt es bei der bisherigen Form der Zustellung.

□ Polizeipräsident Wagenbauer — Regierungsrat. Der kommissarische Leiter des Karlsruher Polizeipräsidiums, Oberleutnant a. D. Richard Wagenbauer, ist zum Regierungsrat ernannt worden.

Was die Leinwand Neues bringt

Palast-Lichtspiele
„Eine Stadt steht Kopf“

Gustav Gründgens heißt der famose Kerl, der von der olympischen Warte seiner Regierkunst den Gang der Geschicke so überlegen, wipig und einflussreich führt, daß tatsächlich eine Stadt Kopf steht. Man könnte fast glauben, der Film wäre erst a nach dem 30. Januar nach der Aufdeckung aller der verschiedenen Korruptionsaffären gedreht und nicht schon im Oktober letzten Jahres, so aktuell ist das Thema: ein falscher Revolver ist in der Stadt und wird irrtümlicherweise für den richtigen gehalten, der mit einem kleinen Korruptionsstumpfen, an dem so ziemlich die gesamte Honoratiorenschaft des kleinen Städtchens beteiligt ist, aufräumen soll. Und er räumt auch mächtig auf, die ganze Stadt steht Kopf, aber zum Schluß ist alles wieder in Butter. Das alles wird in einer so delikaten, lebenswichtigen Form gegeben, daß man an dem Film keine helle Freude haben muß. Hermann Thimig, der falsche Revolver, Janny Hugo als verliebtes Mädchen des taum noch aus seinem „Kopfstand“ herauskommenden Bürgermeisters Sätze Szakall, Fritz Ramper u. a. m. verdienen den Erfolg dieser nach Bogals „Revolver“ gedrehten Filmkomödie, zu der Hildegarde Spoliansky die illustrierende Musik schrieb. Wenn man noch erwähnt, daß das reizende Städtchen Staufeu a. R. den Hintergrund und den Schauplatz dieses unterhaltsamen Films abgibt, so dürfte sich ein Besuch doppelt empfehlen, zumal auch das gesamte Reiprogramm ausgezeichnet zusammengestellt und konzentriert zur Wiedergabe gebracht wird.

(*) Badisches Staatstheater. Die erste Juliwache ist zugleich die letzte Woche der Spielzeit 1932-33 und bringt an Wiederholungen am Montag, den 3. Juli, das Schauspiel „Schäntzel“ von Hanns Johst; am Dienstag, den 4., die Oper „Mignon“ von Thomas, am Mittwoch, den 5., die Oper „Boccaccio“ von Ricciardi, am Donnerstag, den 6., die Oper „Marta“ von G. Puccini, am Freitag, den 7., die Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart, am Samstag, den 8., das Lustspiel „Die vier Musketiere“ von Sigismund Graf. Am Sonntag, den 9. Juli, gelangt als letzte Vorstellung der Spielzeit das hier zuletzt vor genau 10 Jahren gegebene, ebendam zu den größten und dauerhaftesten Lustspielstücken adäquate Lustspiel „Krieg im Frieden“ von Goltz von Moler und Franz von Schöthan zur Wiederaufführung.

(*) Hunderntentente folgen heute mit Begleitung und regter Anteilnahme der heute zum Abend stattfindenden des deutschen Liedes und lesen, wie immer weiteren Kreisen durch die einflussreichen Maßnahmen der Regierung die Einführung eines Wagens oder eines Motorrades ermöglicht wird. Um aber voll und ganz an dem Aufschwung des deutschen Kraftverkehrs teilnehmen zu können, um teils und fortlaufend über alles unterrichtet zu sein, was im Reiche des Motors vorgeht, dazu bedarf man eines zuverlässigen, aktuellen Führers und Ratgebers, der in gemeinverständlicher, lehrreicher Form über alles einschlägige in Wirtschaft und Verkehr, Technik und Sport berichtet. Auch Sie werden davon überzeugt sein, in „Motor und Sport“ die ideale Zeitschrift gefunden zu haben, wenn Sie die neueste Nummer gesehen haben. Kein Aufsatz, der nicht in Form und Inhalt den höchsten Ansprüchen genügt hätte. Besonders die

fachliche Kritik des „Kampfes mit dem Gelände“ während der Drei-Tage-Garagefahrt, die Abhandlung über den italienischen Straßenbau sowie der Aufsatz über die Einregulierung von Motoren und die Reibschreibung „Von der Welle in die Pfals“ sind wahre Motorliterarische Meisterwerke.

Sie hören heute

Sonntag, den 2. Juli: 6.15 Uhr: Hamburger Hafenkonzert. — 7 Uhr: Deutsche Rundfunk-Orientierungsfahrt I. Sendezeit. — 7.35 Uhr: Gymnastik. — 8.25 Uhr: Freiburger Münster. — 8.40 Uhr: Katholische Morgenfeier. — 10.10 Uhr: Evang. Morgenfeier. — 11.30 Uhr: Joh. Seb. Bach. — 12 Uhr: Deutsche Rundfunk-Orientierungsfahrt, 5. Das Ziel. — 12.15 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 13 Uhr: Staatsfeier. — 14 Uhr: Stunde des Landwirts. — 14.30 Uhr: Klaviermusik. — 15 Uhr: Stunde der Jugend. — 16 Uhr: Stunde des Gesangs. — 16.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 18 Uhr: Rom 96. Württembergischen Landesbeschießen. — 18.20 Uhr: Deutsche Kammermusik. — 19.20 Uhr: Sportbericht. — 19.35 Uhr: Zum 16. Deutschen Turnfest, Stuttgart. — 20 Uhr: Gallo, Gallo, hier ist der Südkopf. — 21.30 Uhr: Mollat, Kurzwel und Schwänke von Altemanne, des Preisgans und des Markgräfler Landes. — 22.45 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Geschäftliche Mitteilungen

(*) Der außergewöhnliche Verkauf der Firma Schneider dauert nur noch bis 15. Juli. Innerhalb dieser kurzen Zeit müssen sämtliche Lager, insbesondere Konfektion, Kleiderstoffe, Strickwaren, geräumt werden. Für die letzten Tage wurden deshalb nochmals bedeutende Reduktionen vorgenommen. Es liegt deshalb im Interesse jeder Hausfrau, diese besonders Gelegenheit nicht zu veräumen. Sämtliche Güter für Ihren Einkauf, des großen Andrangs wegen, möglichst die Vormittagstunden.

Wetterbericht

Karlsruhe, 1. Juli. Die Ausbildung eines Hochdruckridens über Mitteleuropa hat zu durchgreifender Besserung unseres Wetters geführt, mit deren Fortbestand auch morgen zu rechnen ist. Wettervorhersage: Meist heiter und überwiegend trocken, warm.

Wasserstände: Balldshut 406, gef. 12; Rheinfelden 383, gef. 8; Weisbach 384, gef. 16; Rühl 408, gef. 24; Maxau 618, gef. 1; Mannheim 566, gef. 8; Gaub über 400 Zim.

Karlsruher Sterberegister-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungstermine. 27. Juni: Paul Rein, Vater Hermann Rein, Opernfänger, 5 Jahre. 29. Juni, 15 Uhr, Feuerbestattung. — Helmut Hornung, Vater, ledig, 19 Jahre, Friedrichstraße. — 28. Juni: Dr. Lothar Deimling, Rechtsanwältin, Ehemann, 30 Jahre. 1. Juli, 18 Uhr, Feuerbestattung. — Maria Spieler geb. Geier, Witwe von Ferdinand Spieler, Lokomotivführer a. D. 57 Jahre. 1. Juli, 18.30 Uhr. — 29. Juni: Regina Fritsch geb. Först, Witwe von August Fritsch, Tagelöhner, 84 Jahre. 1. Juli, 14 Uhr. — Emil Geyer, Kaufmann, Ehemann, 58 Jahre. 1. Juli, 15 Uhr. — Marie Wessel geb. Rohrbacher, Ehefrau von Johann Wessel, Berufsführer a. D. 74 Jahre. 1. Juli, 16 Uhr, Weierheim — Bernhard Lehmann, Kaufmann, Witwer, 72 Jahre. Juraellischer Friedhof. — 30. Juni: Rudolf Günther, Vater Adam Humbert, Verwaltungsinpektor, 1 Jahr 1 Monat 7 Tage, Landau.

Sterbefälle und Beerdigungstermine: 28. Juni: Martin Gruber, Hausmeister, Ehemann, 73 Jahre. 3. Juli, 14 Uhr, Weierheim. — 30. Juni: Rosina Müller geb. Eder, Ww. v. Heinrich Müller, Signalwärter, 66 Jahre. 3. Juli, 14 Uhr. — Emilie Werner geb. Bergemann, Ww. v. Hermann Werner, Kaufmann, 60 Jahre. 4. Juli, 14 Uhr, Feuerb. — 1. Juli: Anna Kühlin, Privatier, ledig, 80 Jahre. 4. Juli, 12 Uhr, Feuerb.

Tages-Anzeiger für Sonntag, den 2. Juli 1933

Bad. Staatstheater: 19.30-21.45 Uhr: Madame Butterfly
Stadtgarten: 11-12½ Uhr: Konzert; 15½ bis 16 Uhr: Konzert
Bad. Lichtspiele: 4 und 8.30 Uhr: Die letzte Rompage

Reichslichtspiele: Es war einmal ein Musikus
Palast-Lichtspiele: Eine Stadt steht Kopf
Gloria-Palast: El-Mann Brand
Café Musikum: Neue Kapelle

Kath. Kirchengemeinde St. Stephan: nachm. 8 Uhr: Wallfahrt auf den Bildpart-Plätzen des Caritaswaldheimes (Friedrichsallee)

Kath. Pfarrgemeinde H. L. Franz: 15-24 Uhr: Sommerfest in den Räumen des Caritaswaldheimes, Marienstraße 60

Ausstellung Bad. Volkshaus Karlsruhe: Geöffnet von 11-18 Uhr: Bad. Landesgewerbehalle, Karl-Friedrich-Str. 17 und Freigelände an der Entlinger Straße, mit durch möglichst fünfjährige und einflussvolle

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 78 a.

Loden-Mäntel 100fach bewährte, reingewollene Qualitäten, nach dem neuesten Verfahren mit „Porosan“ imprägniert

Zugspitz Mark 29.-
Gurgl Mark 41.-
A. T. Mark 48.-

Freundlieb KARLSRUHE

Badische Holzschau Karlsruhe

1. Juli bis 27. August 1933

Eine allgemeine Uebersicht

Unser Heimatland Baden verfügt bekanntlich über einen Waldbestand, der es zu dem waldreichsten der größeren deutschen Länder stampelt. Besitzt doch Baden eine Waldfläche von rund 560 000 Hektar, mit anderen Worten, von der Gesamtwaldfläche Badens sind rund 40 Prozent mit Wald bestanden, während der Reichsdurchschnitt sich um eine Bewaldungsziffer von 27 Prozent bewegt. In den Besitz dieser ausgedehnten Waldflächen, die sich aus 57 Prozent Nadelholz (Tanne, Fichte, Kiefer bzw. Niefer und Lärche) und 43 Prozent Laubholzbeständen (Rotbuche, Eiche und sonstiges Laubholz) zusammensetzen, teilen sich der Badische Staat, die Gemeinden, öffentlich-rechtliche Körperschaften und der recht ansehnliche Privatbesitz.

Diese kurzen statistischen Darlegungen über den Umfang des badischen Waldbestandes lassen die

Bedeutung des badischen Waldes

als maßgebenden Faktor der badischen Wirtschaft ohne weiteres erkennen. Ist doch allgemein bekannt, daß der alte, bewährte einheimische Werkstoff Holz von der Forstwirtschaft angefangen über die Holzverarbeitung hinweg durch die vielen Stufen der Verfeinerung und Veredelung bis in die letzten Behandlungsstufen hindurch eine große Anzahl einheimischer Arbeitskräfte direkt oder indirekt in Arbeit und Brot setzt, auch spielt der Werkstoff Holz in wirtschaftlicher Beziehung in unserem Lande als Handelsobjekt nicht nur in den Privatbetrieben, sondern gerade auch in den Staats des Landes, der Gemeinden und der Körperschaften eine außerordentlich beachtliche Rolle.

Die Entwicklung der vergangenen Jahre mit ihrer wohl nicht immer nur auf natürlichem Wege geförderten Vorliebe für andere Bau- und Werkstoffe haben dem Umfang und der Verwendung von Holz starken Abbruch getan. Dazu kommt noch die durch die Einföhrung ausländischer Holzarten in starkem Maße gedrückte Marktpreislage und nicht zuletzt die Beschneidung jeder Ausfuhrmöglichkeit unseres früher in den Nachbarländern sehr geschätzten und begehrten einheimischen Holzes an das Ausland. Diese Tatsachen sind es, die manchen glauben machen wollten, die abnehmende Kurve des Holzverbrauches sei nicht nur eine vorübergehende Erscheinung, sondern ein folgerichtiges Ergebnis der Entwicklung auf dem Gebiet der Werkstofflehre.

Dem Einsichtigen bleibt aber nicht verborgen, daß es lediglich die oben geschilderten Einflüsse waren, die den bodenständigen Werkstoff Holz ins Hintertreffen geraten ließen. Um dem Holz wieder seinen ihm gebührenden Platz zu verschaffen, um besonders auch die wirtschaftliche Bedeutung des Holzes für unsere einheimische badische Wirtschaft erneut und eindringlich darzutun und zu festigen, bedarf es einer umfassenden, aufklärenden und überzeugenden Propaganda, die die Allgemeinheit des Holzes in jeder Form verbrauchenden Publikums — darunter wird wohl jeder von uns zu zählen sein — werbend umfassen soll.

Es ist deshalb durchaus erklärlich, wenn die staatliche Gewerbebeförderungsstelle Badens, das

Landesgewerbeamt, in Zusammenarbeit mit der Forstverwaltung des badischen Ministeriums der Finanzen und der Wirtschaft den Entschluß faßte, unterstützt von Erzeuger- und Verbraucherkreisen, diese Propagandatätigkeit für unsern einheimischen Werkstoff Holz in die Form

einer großangelegten Ausstellung

zu kleiden, die nun als „Badische Holzschau Karlsruhe“ am 1. Juli 1933 eröffnet wird und während 8 Wochen dem Publikum zugänglich sein wird.

Um die Ausstellung umfassend zu gestalten und einen möglichst lückenlosen Uebersicht über alles das, was mit Holz im weitesten Sinne des Wortes zusammenhängt, zu geben, ist die Badische Holzschau in zwei räumlich getrennte Abteilungen gegliedert, deren eine als belehrende Schau in der Landesgewerbehalle, die andere als werbende Schau in der von der Stadt Karlsruhe in dankenswerter Weise kostenlos überlassenen städtischen Ausstellungshalle und dem zugehörigen Freigelände untergebracht.

Wenn wir die

Abteilung A in der Landesgewerbehalle

zuerst einer Besichtigung unterziehen wollen, fallen uns schon beim Eintritt im Vorraum zwei riesige, Jahrhunderte alte Stämme aus dem Forstbader Wald der Murgschifferstadt Gernsbach auf. Im Vorraum, den wir nun betreten, zeigt das badische Ministerium der Finanzen und der Wirtschaft — Forstverwaltung — eine Auswahl von Abschnitten von den in badischen Forsten wachsenden Holzarten in den verschiedenen Schnittflächen (Dünn-, Radial- und Tangentialschnitt). Weiter zeigen Karten und graphische Darstellungen die Bedeutung der badischen Waldwirtschaft für die badischen Holzgewerbe jeder Art. Der gleiche Aussteller zeigt weiter im Podestraum an der Rückwand die zum Holzfällen benutzten Werkzeuge, deren Anwendung jeweils bildlich in Photographien dargestellt ist. Ebenfalls im Podestraum gibt das Botanische Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe (Dr. Schwarz) einen umfassenden Uebersicht über den Bau, die Eigenschaften und die Krankheiten des Holzes; dem Besucher wird in Tafeln und Modellen der Bau des Holzkörpers vorgeführt, das Arbeiten des Holzes, die Holzholzerfärbenden Pilze und tierischen Schädlinge sowie die vorbeugenden Mittel, ferner noch die Erkrankungen des im Wald stehenden Holzes.

Der Vorraum zum Lichthof gibt den im Verein Südwestdeutscher Holzinteressenten zusammengeschlossenen Firmen Gelegenheit, ihre Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Fertigung und Konfektionierung von Schwellen, Masten, Pfählen und Stangen dem Besucher darzulegen.

Weiter zeigt im Lichthof selbst der Verein Holztypen, Kantholz, Schnitt- und Hobelware der verschiedensten Nadelhölzer und Laubhölzer. Die Fabrikation von weiteren Holzhalbfabrikaten, Holzmehl und Holzwolle, Messerfurniere und Sperrplatten finden hier ebenfalls Aufnahme.

Die den Lichthof an drei Seiten umgebenden Kojen zeigen in verschiedenen Darstellungen

lebhafte Art die einzelnen Bearbeitungsphasen von Holz; der Besucher besticht Prinzip und Ausführung der Holzrodung, der Weiterverarbeitung durch Spalten, Sägen, Hobeln, des Furnier- und Sperrholzdarstellung. Modernste Verarbeitungsmethoden des Werkstoffes Holz zeigen die Kojen an der Ostseite des Lichthofs. Hier wird dem Besucher in Modellen, Mustern und graphischen Darstellungen Aufklärung gegeben über die Fabrikation von Papier, Holzstoff und Zellstoff. Weiter hat das große Gebiet der modernen Holzchemie, auch das Holzverzuckerungsverfahren Aufnahme gefunden. Der Oberflächenbehandlung des Holzes widmet das Landesgewerbeamt in verschiedenen Darstellungen furnierter Holz eine weitere Kojen. Die nördliche Kojenreihe läßt den Besucher erkennen, wie mannigfaltig bei den verschiedensten Geräten für die verschiedensten Verordnungen der Werkstoff Holz benutzt wird. Aus Holz hergestellt sind die gezeigten landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen, die Erzeugnisse des Wagnermeisters und der Waggonfabriken, des Karosseriebaues und Modellbaues, des Schiffs- und Flugzeugbaues, der Herstellung von Sportgeräten und Schulmöbel.

Die Nordseite der Landesgewerbehalle zeigt in ihren Kojen in Photographien Anwendungen des Werkstoffes Holz in Bauten anderer Länder, zum Beispiel Schweden, Dänemark und Norwegen. Im Anschluß an diese ausländischen Anwendungsarten des Werkstoffes Holz für Bauzwecke werden auch deutsche Holzbauten in Photographien gezeigt. Der Besucher hat weiter Gelegenheit, sich über die Verwendung von Holz im Tunnelbau, im Berg- und Gerüstbau, im Brücken-, Fluß-, Straßen- und Eisenbahnbau, ferner im Bau von Mühlen und in der Herstellung von Holzplatt zu unterrichten. In einer Kojen südlich des Vorraumes erläutert das Landesgewerbeamt die Möglichkeit der Verwendung von Holz in der Innenarchitektur. Weiter haben dort dem Fachmann in dankenswerter Weise die Vereinten Buchhändler Karlsruhes Gelegenheit gegeben, sich über die neueste Literatur auf den mannigfaltigsten Gebieten der Holzverwendung eingehend zu informieren.

Die Galerien unterrichten über die mannigfaltigsten Möglichkeiten der Ausnützung von Holz für die verschiedensten Gebrauchszwecke. Wir sehen Verpackmaterial, Kisten für Obst- und Fruchtverpackung, Pappe- und Zigarettentüten, wir finden ferner hölzerne Haus- und Küchengeräte, Spielwaren, Mess- und Rechengeräte, wir informieren uns über die in Baden beliebten Spanfortorten und Spanwaren, über Siebe verschiedenster Art, wir verfolgen den Werdegang des Zündholzes an einem sehr lehrreichen Modell, wir sehen die Herstellung von Zahntocher, die Verwendung von Holz für Schubleisten, Holzleisten, Reifschleifer, Holzschuhe, Bürsten aller Art, für Messerheiden und Fleischmülden, für Vogelkäfige und Imkereigeräte, für das weite Gebiet hölzerner Käfer, Kübel und Holzbehälter, für Holzciementsteine, Webstühle, Bilderrahmen, Drechslerwaren und Beleuchtung. Wir verfolgen den Markteure bei der Anwendung seiner Kunst, wir nehmen Einblick in die Arbeit der Hersteller von Druckfäden, Holzstücken, Springerlemoblen, wir bewundern die Kunst der Holzbildhauer und Holzschmücker, wir denken wieder daran, daß un-

tere Musikinstrumente, die Geige, die Orgel, das Piano, die Harmonika Holz zum Grundstoff haben, wir bestaunen Tisch- und Stühle, Schemen, Einrichtungen, Verkaufsstellen und nicht zuletzt Korbmöbel. Die Ostseite der Galerie zeigt die Anwendung durch Werkstoff Holz bei Rolläden, Schiebefenstern und Türen, bei Latentischen und Fensterläden, die Anwendungsmöglichkeiten der Brettmatten zu Verchalungen, die Verwendung von Profilleisten, die Anwendung von Furnieren zu Wandverkleidungen und verschiedener Holzarten für Bodenbeläge. Auch unser badisches Schindelmagazin zeigt Verchalungen verschiedenster Art. Die Ausstellungstrübe in den weiteren Kojen erinnern uns daran, daß Holz verwendet wird, an unserer Nähmaschine, am Radioapparat, an den Uhren und Eischränken, daß einer der Hauptverbrauchsgegenstände von Holz die Herstellung von Bohn- und Büromöbel ist. Den Beschluß dieser Ausstellung machen Schmückereien aller Art aus den Werkstätten der Badischen Schmuckerschule Furthwangen.

Wenden wir uns nun den in und um

die städtische Ausstellungshalle

erbauten anderen Abteilungen der Ausstellung zu. Im Freigelände fallen in erster Linie die eigens zum Zweck der Besichtigung während der Holzschau erbauten Holzhäuser und Holzbauten ins Auge. Diese Holzbauten dienen verschiedensten Zwecken; wir sehen ein Forsthaus, ein Bienen- und Gartenhaus, Einfamilienhäuser, Wohnlauben, Jagd- und Wochenendhäuser, einen Zeitungskiosk und nicht zuletzt moderne, für die Landwirtschaft der heutigen Zeit bald unentbehrliche Bauten der Holzstil.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft zeigt ein Tunnelportal und Bahnüberbaubedarf aus Holz, die städtische Straßenbahn Karlsruhe Wagenkonstruktionen, weiter verschiedene Firmen Masten, Masten, Wagen, Feldkreuze, Grabkreuze und Grabtafeln aus Holz, weiter die Verwendung von Holz zu Säulen, Säulen und landwirtschaftlichen Geräten.

Wir betreten die städtische Ausstellungshalle durch den von Holzware umsaumten Eingang und wenden uns an der von der Deutschen Reichspost eingerichteten Postnischenstelle der Mittelhalle zu, in der Ausstellerfirmen des Verbandes Badischer Holzindustrieller Möbel in jeder Art, in jedem Geschmack und in jeder Holzart zeigen. Die westliche Seitenhalle umfaßt Darstellungen des Flammen- und Holzschutzes an Holz, der Holzschuttschutz. Hier finden Uhren und Gehäuse, Bohn- und Büromöbel, Stuhlfüße aus deutschem Holz, Eischränke, imprägnierte Masten und Telegraphenmasten, Furniere, Sperr- und Rundholz, Parkett, Holzimprägnierungsmittel, Hobelware, Reibfähle und Risten Aufnahme. An der nördlichen Seitenhalle werden dem Besucher vor Augen geführt Schnitt- und Hobelware, imprägnierte Holzarten und Risten, Sperrholz, Masten und Schwellen, wie auch Holzschuttschutz. Eine für den Besucher außerordentlich interessante Abteilung, die von der Versuchsanstalt für Stein, Holz und Eisen (Prof. Dr. Gaber) an der Technischen Hochschule Karlsruhe eingerichtet wurde, gibt dem Besucher die Möglichkeit, sich über die Wichtigkeit wissenschaftlicher Materialprüfung von Holz an Hand von am Ort selbst durchgeführten Prüfungen mittels modernster Prüfmaschinen eingehend zu

In **Einrahmungen** von Bildern und Plakaten besonders leistungsfähig
Theodor Schmid
Karlsruhe, Waldhornstr. 50/52
Telefon 6258

Wie der **Arbeitsraum** des geistig schaffenden Menschen zeitgemäß einzurichten ist, zeigen die **Möbelwerkstätten**
Gebr. Klein Rüppurrer Str. 14 Fernruf 975
Stand 38

Karl Kinster & Söhne
Bildhauerei Karlsruhe
Kärcherstraße 5 — Karl-Wilhelm Straße 69
Telefon 4981
Anfertigung künstler. **Grabkreuze, Heiligenfiguren, Altäre, Kreuzfize** in Holz und Stein.
Grabdenkmäler

Die einfachsten und modernsten kompletten **Möbel-Einrichtungen** nach eigenen und gegebenen Entwürfen finden Sie bei **St. Kaufmann Söhne**
Mechanische Schreinerei
Wolfarlsruherer Straße 5
Stand 34 Fernsprecher 1249

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen • Sitzmöbel
MARKSTAHLER & BARTH
Verkaufsstellen: Karlsruhe • Karlstraße 36/38
Mühlburg • Neureuterstraße 4

Karl Messang
Bau- u. Zimmergeschäft
Kriegsstraße 238 Telefon 1599
Anfertigung von Holzhäusern

RUDOLF SIEGEL
Kachelofenbaugeschäft
Hirschstr. 19 / Karlsruhe / Tel. 1471
Spezialität:
Ein- u. Mehrzimmerheizungs-Anlagen, Wand- u. Bodenbeläge

H. Fuchs Söhne G. m. b. H.

unterrichtet. Die Architekturabteilung der Technischen Hochschule zeigt hier weiter Planskizzen, Entwürfe und Photos. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft bringt dem Besucher die Verwendung von Holz bei modernen Büroeinrichtungen und Transportmitteln zur Darstellung. Die Badische Wasser- und Straßenbaudirektion stellt Hilfsmittel für Strombau, ferner Pläne und Photos von Tiefbauarbeiten, bei denen Holz in größerem Maßstab verwendet wird, aus. Die Rotunde wird eingenommen von Plänen und Entwürfen, von Modellen, von Holzgroßkonstruktionen und Holzplastiken der verschiedensten Einzeldarsteller, wie auch der Verbände des Badischen Baumeisterbundes, des Bundes Deutscher Architekten, der Deutschen Gesellschaft für Baumeister und der Freien Architektenkassen. Daran schließen sich an Konstruktionsmodelle und Zeichnungen von Holzkonstruktionen des Badischen Staatstechnikums. Weiter finden Platz in der Halle: Schnitzereien, Holzdrehschleifwerke, Ausstellungsstücke der Innungen der Kiefer und Kändler und der Wagner. Eine weitere Verwendung von Holz, nämlich die im Schiffbau, illustrieren einige Originalboote. Untergebracht sind ferner in der nördlichen Seitenhalle die Darstellungen der Bildhauer, der Marketeure, der Verfertiger von Fensterkonstruktionen, dann in der östlichen Seitenhalle die

Schulafeln, weiter der Hersteller von neuzeitlichen Sammelriemenböden, von Stäben, Holzröhren, Riemenröhren und Heraklithbauplatten. Auch eine interessante Darstellung ist die neuzeitliche Oberflächenbehandlung und neuzeitlicher Feuerlöschmittel. Die Deutsche Reichspost zeigt innerhalb dieser Abteilung die Verwendung von Holz für den Bau von Kraftwagen, von Funktürmen und Masten. Es schließen sich an Darstellungen der Verwendungen von Holz für Pappstift, Kartons sowie für Holzwolleleuchtplatten. Nun folgt eine Reihe von modernsten Holzbearbeitungsmaschinen aller Art sowie von Konstruktionshilfsmitteln für den Holzbau, weiter neueste Modelle von Heizungsstellen für Holzheizung von Holzdruckanlagen und Feuchtigkeitsmessern ferner das große Gebiet der Holzbearbeitungsmittelzeuge. Das Badische Gewerbeamt weist in verschiedenen Darstellungen auf die Notwendigkeit des Unfall-schutzes an Holzbearbeitungsmaschinen hin. Den Beschluß dieser Abteilung machen weitere Darstellungen der Holzverwendung für Leitern, Sperrholz, Holzmehl und Gegenstände unter Verwendung von Holzmehl, endlich photographische Darstellungen von Kraftanlagen, die mit Holzgas betrieben werden.

industrie stellt aus: man sieht Holzbildhauerarbeiten und Holzschmiedereien, ebenso Musikinstrumente, Uhren und nicht zuletzt kann man sich freuen an den schönen Möbeln, welche zur Schau gebracht werden.

In Wort und Schrift klärt die belehrende Schau den einzelnen Besucher auf und zeigt ihm die Verflochtenheit des Werkstoffes Holz mit der gesamten deutschen Wirtschaft.

Die Abteilung B: Das Freigelände

neben der Ausstellungshalle zeigt Beispiele von Holzhäusern und Holzbauten. In Musterholzhausbauten wurden erstellt: Durch das Ministerium der Finanzen und Wirtschaft, Fortstadtteil, ein Forsthaus; durch Schaffert u. Sohn eine Wohnlaube, durch den Architekten Langstein ein Einfamilienhaus, Architekt Höpfer ebenfalls ein Einfamilienhaus, Raß u. Klumpp, Gernsbach, Thp. H.K., Kleinstwohnhäuser, Architekt Hans Detlev Möhler ein Einfamilienhaus, Firma Hüffer Bienen- und Gartenhaus, Regierungsbaumeister Dr. Alfred Fischer und Otto Held ein Jagd- und Wochenendhaus Architekt Gustav Schäfer ein Zeitungslokal für den Führer-Verlag, Architekt Hans A. Bader ein Einfamilien-Ferienwohnhaus nach der Kabak-Konstruktion (Kraus-Baumeister, Karlsruhe). In eben derselben Konstruktion stellt der Schreinermeister Zimmermann, Forzheim, ein Kabak-Grünputterlokal aus.

Neben diesen Holzbauten zeigt die Reichsbahn-Gesellschaft Bahnoberbauarbeiten, die badische Wasser- und Straßenbaudirektion Hilfsmittel für Strombau, Raß u. Klumpp, Gernsbach, Masten, die städtische Straßenbahn Wagenbaukonstruktionen. Ferner sind zu sehen Blockware Wagen, Gummi bereifte Wagen, Kreuze und Grabtische aus Holz, Holzsäune, Gartensäune und Bänke.

Der werdenden Schau: Abteilung K

Ist die Ausstellungshalle zugeordnet. Die große Mittelhalle zeigt Ausstellungen von Firmen des Verbandes badischer Holzindustrie, in der Hauptachse Möbel. Da es sich hier in den meisten Fällen um Ausführungen von prämierten Entwürfen handelt, dürfte diesem Ausstellungsstück eine sehr große Bedeutung beizumessen sein. Die linke Seitenhalle vereinigt neben den Holz erhaltenden Konstruktionen im wesentlichen auch Möbel, Vireinrichtungen, Stuhlsitze aus deutschem Holz, Eischränke. Die Holzimprägnierindustrie findet dort Ausstellung, ebenso werden Furnier, Sperr- und Rundholzplattate, Hobelbretter und Hobelware gezeigt. Die nördliche Seitenhalle enthält die Planskizzen der Architekturabteilung der Technischen Hochschule, sowie Holzschutzanstriche, Materialprüfungsergebnisse usw.

Die Rotunde zeigt Entwürfe und Pläne der badischen Landesuniversität, ferner Konstruktionszeichnungen, große Holzbauprojekte, wie auch Holzplastiken, Planausstellungen, Zeichnungen und Modelle. In der nördlichen Seitenhalle stellt das badische Staatstechnikum Konstruktionsmodelle und Zeichnungen aus, ferner zwei Firmen Schnitzereien, der Landesverband badischer Drechslermeister Drechslerwaren, der Landesverband badischer Kiefermeister Kiefer und Behälter, der Landesverband badischer Wagnermeister Wagnererzeugnisse, die Glasierinnung Schiebefensterkonstruktionen. Dann sind zu sehen Segelboote, Bildenahmen, Inarrien, Wagen, Schlepplagen, Stäbe, Hürden, Riemenröhren, Feuerlöschmittel der V. G. Farben-Industrie, Heraklithbauplatten, Holzwolle-Beleuchtungen, Holzgasanlagen, Leitern und noch viel mehr.

In ihrer Totalität ist in einem Vorbereit die Ausstellung eigentlich kaum zu beschreiben, so vielseitig und vielgestaltig wurden mit emsigem Fleiß alle Möglichkeiten, wo deutsches Holz verwendet werden kann, hier zur Schau zusammengebracht. Der Besucher wird feststellen, daß es der Ausstellungsleitung gelungen ist, diesen Gesamtüberblick zu schaffen, und wird ihr sicher Dank sagen für ihre große Mühe, die sie aufgewendet hat.

Die Ausstellung des Staatstechnikums

Das Staatstechnikum zeigt in seiner Ausstellung auf der Holzschau, in welcher Weise der Unterricht insbesondere in der Hochbauabteilung ausgestaltet ist.

An erster Stelle steht dabei der Unterricht in Baukonstruktionen — Holz Auf großen Wandtafeln wird der Unterricht über die Entwicklung und Gestaltung der Dachverbände vom einfachsten Dachstuhl bis zum Turmdach in den oberen 4 Fachklassen gezeigt. Einige Modelle, von Studierenden ausgeführt, geben praktische Anschauungsbeispiele. Ausgearbeitete Pläne zeigen die Anordnung von Dachstuhl für einfachere Bauten. Auf Schiffsmodellen wird dargestellt,

in welcher Weise der Zimmermann bei der Errichtung der Dachstuhl verfährt. Einige Beispiele moderner Holzbauten bringen Konstruktion über Spannweiten, wie sie früher nur dem Stahl- und Eisenbeton vorbehalten waren. Studienblätter aus dem Gebiet des Treppenhauses und des inneren Ausbaues zeigen die künstlerische Verwertung des Holzes im Ausbau des Hauses. Bei dem beschränkten Platz kann natürlich nur eine Erläuterung durch wenige Schulbeispiele gegeben werden.

In ähnlicher Weise wird den Studierenden der Tiefbauabteilung die Verwendung des Holzes beim Bau von Brücken, insbesondere bei der Erstellung von Lehrgerüsten, gezeigt.

Etwas vom Holzfußboden

Holz macht das Heim warm und gemütlich, wo das Holz fehlt, fehlt der Mensch sich nie ganz zu Hause, mag er sonst auch noch so gut wohnen.

Eine mißverständliche Sachlichkeit beruht, diese durch Jahrhunderte ererbte Erfahrung über Vord zu werfen. Aber vergeblich. Neugierig lehrt man wieder zurück zum altbewährten Bau- und Werkstoff, zum Holz.

Der Fußboden vor allem gibt dem Raum sein Gepräge, und der Holzfußboden ist es, der jene angenehme Behaglichkeit verbreitet welche auch ein bescheidenes Heim so wohnlich macht. Dabei ist er nicht nur billig, dauerhaft, sauber und schalldämpfend, sondern auch gesund, weil er vor Erkrankungen schützt.

Nachmännliche Beratung über die zweckdienliche Auswahl und Verwendung von Holzfußböden vermag die Firma Fuchs Söhne, Karlsruhe, zu geben, welche es sich seit Jahrzehnten angelegen sein läßt, durch Unterhaltung ausgehnter Holzbetriebe und durch Erzeugung von besten, preiswerten Holzfußböden die heimische Bautätigkeit zu fördern.

Die Badische Holzschau und der Kachelofen

Den Besuchern der Ausstellung wird es neben anderem auffallen, daß in den netten mochnischen Häuschen der alte liebe Kachelofen in verschiedenartigen in moderner Gewand mit allen technischen Vollkommenheiten aufgestellt sind, er ist hier gemüßwärtiger als die Seele des Hauses geworden. Die Heizung ist im wahren Sinne des Wortes ein brennende Frage, um deren Lösung niemand gerum kommt, da wir mir den größten Teil des Jahres auf künstliche Erhöhung der Temperatur unserer Wohn- und Aufenthaltsräume bedacht sein müssen. Jede Heizungsart hat ihre Berechtigung, wenn sie zweckmäßig und wirtschaftlich ist; doch hieße es mit Kanonen nach Spänen schießen, wollte man für Kleinwohnungen Zentralheizungen in Anwendung bringen. Hier ist der Kachelofen in sein Recht getreten, er ist ein wertvolles Glied in der Kette der Einzelöfen und niemand, der sich von sachlichen Erwägungen leiten läßt, wird ihm den Platz freitig machen.

Die Vorzüge des Kachelofens sind mancher Art, er kann sich allen Raumverhältnissen leicht anpassen, verleiht dem Wohnraum eine Behaglichkeit, wie es kein anderer Gegenstand unserer Wohnung herbeizubringen kann; er verbreitet eine gleichmäßige, mäßige, der Gesundheit am zuträglichsten Wärme, wie dies nur das Wärme speichernde keramische Material hervorbringen kann.

Es gab eine Zeit, da man meinen konnte, dieser hervorragende Wärmespender müsse der Neuerungssucht weichen und mancher glaubte, sein Sterbefürsorge habe geschlagen. Hier setzte nun die Technik des Ofenbaues ein.

Er hat es verstanden, sich den höheren Anforderungen der heutigen Zeit anzupassen, er ist modern geworden, hat sich auf seinen eigentlichen Zweck besonnen. Neben Zweckmäßigkeit in Form, beständig schönes Formmaterial, bestmögliche Ausnutzung des Brennmaterials, ist er ein ganz hervorragender Vertreter unter den Konstruktionsbauten. Der Kachelofen von Meisterhand gebaut, wird seinem Ausführer stets Freunde bereiten.

Die Kachelofen-Zentralheizung für mehrere Stockwerke ist in der Anlage, sowie im Betrieb wesentlich billiger als Warmwasser-Zentralheizung.

Freude am Heim, Frostfrei bei der Arbeit und Zweckmäßigkeit im Beruf war die Aufgabe, die eine Fertilardektion für die Anfertigung ihres Arbeitszimmers der Firma Gebr. Klein, Möbelwerkstätte und Lager, Karlsruhe, Kluppenerstraße 14, Durlacherstraße 97/99, stellte. Die Firma hat diese Wünsche in vollem Umfang erfüllt.

Der Bücherkranz, dessen klare Formen überaus reizvoll wirken, bietet hinter filzigen Glaschiebetüren übersichtlich, was ihm mit Liebe und Sorgfalt anvertraut ist.

Der Arbeits- bzw. Schreibtisch ist hinsichtlich seiner Raumgestaltung und Raumnutzung zu einem Meisterstück geworden. Einmal ist die übliche Lösung mit 4 Füßen durch eine Türe abgeschlossen, beibehalten. Gänzlich neu ist auf der rechten Seite der Einbau eines aufklappbaren Kartens für Zeichnungen. An der rückwärtigen Längsseite dient ein eingebautes Regal der geordneten Unterbringung von Zeitschriften. Alle Wünsche des Auftraggebers hinsichtlich Formschönheit sind reiflich erfüllt worden. Diese zweckmäßige und funktionale Arbeit wird sicherlich bei jedermann Gefallen finden.

Eröffnung der „Badischen Holzschau“

Am Karlsruher, 1. Juli. In Anwesenheit von Vertretern der Ministerien, der Behörden von Reich und Staat, der Stadtverwaltung, der Technischen Hochschule, der Fachschulen und Fachverbände, sowie verschiedener Institute und der beteiligten Industrie- und Berufskreise wurde heute mittag in den Räumen des Landesgewerbeamtes die seit langem äußerst sorgfältig vorbereitete Ausstellung „Badische Holzschau“ eröffnet. Oberregierungsrat Bucerius hielt eine Ansprache, in der er hervorhob, daß das beste Mittel des Wiederaufbaues die eigene Kraft, die Verarbeitung der eigenen Bodenerzeugnisse und die Qualitätsarbeit seien. Aus solchen Erwägungen heraus hat sich das Landesgewerbeamt in erste Linie für die Förderung der Holzwirtschaft unseres Landes eingesetzt, da das Holz der Rohstoff ist, den wir in beträchtlichem Umfang selbst besitzen, und Handwerk und Industrie gerade bei uns dank der gut ausgebildeten Facharbeitkräfte einen besonderen Vorzug Badens darstellt. Um für das Holzgewerbe und über seine Bedeutung aufzuklären gibt es kein wirksameres Mittel als eine Fachausstellung. Indem sie sich der Mittel der modernen Ausstellungstechnik durch möglichst hinflüssige und eindrucksvolle Darstellungen bedient, will die Badische Holzschau vor allem auch über die Vorzüge des Holzes, seine Schönheiten, die Wirtschaftlichkeit seiner Verwendung belehren und dann weiterhin dem in der Holzindustrie tätigen Fachmann neue Wege in technischer und betriebswirtschaftlicher Hinsicht weisen. Dieser Plan hätte allerdings nicht verwirklicht werden können, wenn ihm nicht von vornherein die tatkräftigste und wirksamste Förderung und Mitarbeit des badischen Finanzministeriums, insbesondere seiner Forst- und Wasserbauabteilung, sowie des badischen Bezirksbauamts Karlsruhe zuteil geworden wäre. Die Ausstellung ist auch insofern etwas Neues, als gewissermaßen der Rahmen, nämlich die Wände und die Fußböden selbst eine Lebenswürdigkeit bilden. Das ist den energischen und zielbewußten Bemühungen der badischen Forstverwaltung für die Verwendung des einheimischen Holzes zu danken.

Der Redner fuhr fort, die wirklich großartige

Mitarbeit, die die Badische Holzschau von allen Seiten gefunden habe, mache es schwer, jedem einzelnen zu sagen, wie dankbar man für seine wertvolle Mitarbeit sei. Alle diese Stellen und Mitarbeiter würden ihren schönsten Dank darin finden, wenn die Ausstellung nun auch den erhofften Erfolg bringe.

Oberregierungsrat Bucerius schloß: Noch festhalten für unser Wirtschaftsleben besonders in unserem Grenzlande Baden Zeiten der Not, Zeiten großer Schwierigkeiten, aber dank der Führung unseres Reichskanzlers Adolf Hitler und der zielbewußten und verständnisvollen Förderung der Wirtschaft durch unsere jetzige nationale Regierung sehen wir klar den Weg, der auch unsere Wirtschaft wieder aufwärts führen muß und schon haben sich in den letzten Wochen überall erfreuliche Anzeichen bemerkbar gemacht, daß es wieder aufwärts geht. Wächte die Badische Holzschau die auf sie gestellten Hoffnungen erfüllen und sie zu einer wirksamen Förderung des Wirtschaftslebens für unser geliebtes Badenland werden.

Landesforstirat Hug, der Leiter der bad. Forstverwaltung, gab einen kurzen Überblick über die Bedeutung des badischen Waldes und die Verteilung der verschiedenen Baumarten über das Land. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland und den deutschen Wald. — Sodann ergiff Ministerpräsident Köhler das Wort. Er sieht in der Ausstellung einen Beweis von der mächtigen Kraft und dem Lebenswillen des Deutschen. Sie stärke die Überzeugung, daß wir es nicht nötig haben, Holz aus fernem Ländern zu beziehen. Auch das sei nationale Kat, wenn wir die Erzeugnisse unserer eigenen Wirtschaft selbst verbrauchen. Dazu müsse die ganze Bevölkerung mitwirken. Dann könnten wir getrost und guten Mutes in die Zukunft marschieren. Darauf erklärte der Ministerpräsident die Ausstellung für eröffnet. Es folgte ein Rundgang durch die Räume der Landesgewerbehalle und anschließend die Besichtigung der in der Stadt, Ausstellungshalle und dem dazugehörigen Gelände untergebrachten Schau, die eine Lebenswürdigkeit ersten Ranges darstellt.

Ein Gang durch die Ausstellung

Wie wir schon mitgeteilt haben, wird am heutigen Samstag, den 1. Juli, die Badische Holzschau eröffnet. Sie wirbt für den Werkstoff „Deutsches Holz“ in drei großen Abteilungen.

Die Abteilung A: Belehrende Schau

wird in den Räumen des badischen Landesgewerbeamtes aufgestellt. In ihr sind vertreten das badische Ministerium der Finanzen und Wirtschaft mit der Forstabteilung. Dieselbe zeigt sämtliche Holzarten aus den badischen Forsten. Eine weitere Gruppe stellt der Verein der Holzinteressenten Süddeutschlands, die sämtliche geschnittenen Hölzer, Nadel- wie Laubholz, zur Ausstellung bringt. Die Holzimprägnier- und Konservierungs-Industrie zeigt ihre neuesten Fortschritte. Ein gutes Schaubild werden die Probleme der Holzbearbeitung abgeben, so das Modell einer Trockenanlage, Spalten, Sägen, Hobeln, Furnier- und Sperrholzerstellung. Die Holzchemie zeigt Papierfabrikation, das Holzbleichverfahren, weiter Holz als Gerbstoff, während eine nächste Höhe der Oberflächenbehandlung des Holzes gewidmet ist. Die Badische Bauerkammer stellt aus, um den Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft aufzuzeigen; dort finden wir landwirtschaftliche Geräte

und Maschinen, Wagenbau, Wagnererzeugnisse usw. Den übrigen Holzveredelungs-Industrien, wie Wagonbau, Flugzeugbau, Sportgeräterstellung sind eigene Räume zugewiesen. Auch die Reichsbahn hat ausgestellt, um ihren Anteil an der deutschen Holzwirtschaft zu zeigen. Einen größeren Raum nimmt die Frage des Holzhausbaues in Anspruch, da die Ausstellung auf dem Freigelände neben der Ausstellungshalle Musterhäuser erstellen ließ, welche die neuesten technischen Errungenschaften auf dem Gebiet der Holzhausbauweisen den Interessenten näher bringen soll.

Die belehrende Schau ist auf eine derartig breite Basis gestellt, daß man so ziemlich alles dort vorfinden kann, was im direkten oder indirekten Zusammenhang mit dem Werkstoff Holz steht. Um nur noch einige Beispiele anzugeben, wird gezeigt: das Holz im Baugewerbe, im Bergbau und Tunnelbau, Holz als Verpackungsmaterial, als Grundstoff für Haus- und Küchengeräte, Spielwaren, Meß- und Zeichengeräte. Das deutsche Hündholzmonopol zeigt den Veredlung des Holzes bis zum Hündholz. In langer Reihe folgt die Fabrikation von Zahnstochern, Schubleisten, Reißzoffern, Holzschrauben, Büchsen Messer und Messerschneiden, Vogelkäfigen, Zintengeräten, Käffer, Sandwebstuhl, Bilderrahmen, Holzdrechslerwaren, Beleuchtungskörper. Auch die Veredelungs-

Feederle ein bestbekanntester Name für erstklassige Möbel zu überaus vorteilhaften Preisen, aus eigener Fabrik, keine Akkordware. Paul Feederle, Möbelfabrik, Robert-Wagner-Allee 58 a (frühere Durlacher Allee).

Rheinische Kohlen- u. Mülberger Kohlen - Koks - Briketts - Grude - Brennholz m. b. H. Kontor: Amalienstraße 25, Ecke Waldstraße, Telephon 244, 245, 1572

Der Sport des BB

Heute Beginn der Hitlerpokalspiele

Am heutigen Sonntag gehen die acht Spiele der Vorrunde der Hitler-Pokal-Kämpfe vor sich, die der Deutsche Fußball-Bund zum besten der Spende für die Opfer der Arbeit veranstaltet.

Der wird den vom Reichsstadler zur Verfügung gestellten Pokal gewinnen? Der große Favorit ist Bayern. Immerhin wird die Bayern-Elf in dem Spiel gegen Niederjassen in Hannover keinen leichten Stand haben.

Sehr viel Interesse wird das Abschneiden der westdeutschen Mannschaften finden, von denen drei gegen süddeutsche Gegner anzutreten haben.

Sehr spielfreudig erscheint auch die Vertretung Niederrhein. Fortuna Düsseldorf ist durch Klaffenpieler wie Buchloh (Speidorf) im Tor, Busch (Kaisburg) und Gumbt (Gießen) in der Hintermannschaft und Holmann (Wentz) im Angriff gut ergänzt. Immerhin wird die Repräsentation von Rhein-Elbe-Saar nicht leicht zu schlagen sein, da man in Frankfurt eine Weibung erstrebt.

Eine Überraschungsmannschaft Hann. Waden werden. Eine solide Hintermannschaft hat im Sturm in Leuten wie Fischer und Metz (Horsheim) und Langens (Mannheim) eine gute Waffe, zumal die Mittelrhein-Vertretung nicht besonders glücklich zusammengestellt erscheint.

In Staffel sollte Württemberg gegen Nordhessen gewinnen. In Stuttgart müßte die Nordmarl. Mannschaft (Hamburg) gegen Rommer zu einem Siege kommen, wie auch Berlin in Königsberg gegen Ostpreußen das Feld behaupten sollte. Dagegen ist der Ausgang des Breslauer Spiels Schlesien gegen Provinz Sachsen-Lützen als offen zu bezeichnen.

Carnera Boxweltmeister

Der Boxweltmeisterschaftskampf aller Klassen zwischen dem Titelverteidiger Jack Sharkey und dem riesigen Italiener Primo Carnera hatte im großen Madison Garden Bowl in Long Island bei weitem nicht die großen Zuschauer-mengen angezogen, als erwartet. Beim Ringen hatte sich das große körperliche Übergewicht von Carnera herausgestellt. Nach kurz vor Beginn des Kampfes fanden die Wetten 7:5 zugunsten von Carnera. Der Freiluftkampf war zu Beginn sehr mäßig besetzt, man sah die üblichen Selben von Film und Bühne; Jack Dempsey wurde mit riesigem Beifall begrüßt. Ferner endete

man den Postminister Farley und den Weltmeister Gene Tunney.

Der entscheidende Sieg, den Carnera ganz überraschend für die 40 000 Zuschauer in der sechsten Runde durch 4. o. über den Weltmeister Sharkey errang, kam vollkommen unerwartet. Mit Ausnahme vielleicht der ersten Runde zeigte der Titelverteidiger, der mit größter Geschwindigkeit und in bester Form kämpfte, das meiste bessere Können. Er hat kein Körperteil für sich und lag bereits hoch nach Punkten in Front. Als in der sechsten Runde Carnera den Amerikaner mit seiner ungeheuren Faustniederlage, kam das Publikum nicht aus seinem Erstaunen heraus. Als Sharkey noch vollkommen groggy aus dem Ring geführt wurde, da machte sich erst die Wut und der Schmerz über die schwere Niederlage durch einen orkanartigen Wutschrei Luft.

Außerordentlicher Bundestag des DFB

Der Führer des Deutschen Fußballbundes, Linemann, hat zum 9. Juli nach Berlin einen außerordentlichen Bundestag einberufen, auf dem er Erklärungen über sein Programm abgeben und die 16 Unterführer der Gauen benennen wird. Wahrscheinlich wird hier auch schon die Frage der Landesverbände geklärt werden, bzw. in welcher Form sie weiterbestehen sollen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. noch Satzungsänderungen und die Festlegung des Paragraphen über das Führerprinzip. Es steht jetzt schon fest, daß innerhalb der neuen Fachausschüsse, Deutscher Fußballbund, der Name Deutscher Fußballbund bestehen bleibt; er ist ein Glied in der Gesamtschachtaf.

Helene Mayer amerikanische Fechtmeisterin

Die deutsche Fechtmeisterin Fräulein Helene Mayer, die sich seit den Olympischen Spielen in Amerika aufhält, beteiligte sich in Chicago an den amerikanischen Fechtmeisterschaften. Durch ihren Endsieg über die Amerikanerin Dorothy Kade mit 5:3 Treffern sicherte sie sich den Meistertitel.

Privatspiele

Einen torlosen Ausgang nahm der am Donnerstagabend in Berlin vor 30 000 Zuschauern im Weissen des Reichsportkommissars von Thammer-Osten veranstaltete Fußball-Stadtkampfung Berlin-Dudapest.

Germania Durlach - Blümel Karlsruhe 0:6
FC. Franlonia - FC. Daglanden 2:3

Bauernworte vom Juli

In der Fülle der Bauernregeln für den Monat Juli nehmen die meisten Bezug auf die kommende Ernte. Sonnenschein oder Regen — um diese beiden wichtigen Gaben des Himmels freize die Meinungen und Wünsche und es ist keine Frage, daß gerade jetzt der Landmann soviel Sonne als nur möglich braucht, denn von ihr hängt das Gelingen der Ernte ab. So heißt es im Volksmund: „Im Juli warmer Sonnenschein — Macht alle Früchte reif und fein.“ An des Jahres heißeste Zeit erinnert die folgende Regel: „Sind die Gundersage hell und klar — künden sie ein gutes Jahr“. Sonne und Wärme verlangen auch die Reben: „Wingzen (19.) Sonnenschein — Füllt die Fässer mit Wein“. Anzüglich sagt eine andere Bauernregel: „Wenn recht viel Goldläufer laufen — braucht

der Binger den Wein nicht zu kaufen.“ Andererseits hören wir: „Zufregen nimmt den Erntelogen“ und „Befehlt im Juli stets Regen und Sonnenschein — so wird im nächsten Jahre die Ernte reichlich sein.“ Der Jakobstag spielt in den alten Bauernsprüchen eine Rolle, denn man sagt: „Ist es drei Tage vor St. Jakobus schön — wird gut Korn geraten auf den Wäden.“ So es aber an diesen Tagen regnen wird — zeigt's, daß das Erdreich wenig gebiert.“ Oder: „Läuft Jakob weiße Wölfe in die Goh — Sinds Win, terblüten zu vielem Schnee.“ Will man wissen, ob eine Regenperiode bevorsteht, so braucht man nur auf das Wetter am Siebenbrüderstag (10.) zu achten, denn: „Regnet's am Siebenbrüderstag — hat man sieben Wochen Regenplag“ und „Gest Maria übers Gebirge nah — so regnet's ohne Unterlah.“ Wollen wir hoffen, daß uns der Juli an diese letzteren Bauernworte nicht erinnert.

Karlsruhe und die Saar

Ein schönes Bild der Volkverbundenheit und pflegenden Hilfe bot der Empfang von 40 Kindern aus dem Saargebiet, die für 4 Wochen Aufnahme in Karlsruher Familien gefunden haben. Unter der Führung des Herrn Landrats Dr. Wintermantel hatten sich die Leiter und Leiterinnen des Volksbunds für das Deutschtum im Ausland (V.D.A.), des Caritas-Verbands, des Lab. Frauenvereins vom roten Kreuz und des Verbands der evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsvereine mit den Gattgebern auf dem Bahnhof eingefunden. Der Landrat begrüßte die Kinder im Alter von 8-14 Jahren, Buben und Mädchen, die von drei Begleiterinnen und Begleitern den Organisationen und Gattgebern begleitet wurden.

Zweimal in der Woche werden gemeinsame Veranstaltungen stattfinden, wie Besuch des Stadt- und Tiergartens, Motorbootfahrt auf dem Rhein, Besuch des Turmbergs, als Gäste der Stadt, Besuch von Kinderheimen und Pflegestätten der Verbände, Ausflug ins Albtal und Neuhäuser. In kleineren Gruppen werden die Kinder an den übrigen Tagen morgens zu Spaziergang und Spiel im Wald oder geeigneten Eilen zusammengeführt, während die Nachmittage, an denen die Gattgeberkinder schulpflichtig sind, dem Leben in den Familien gewidmet sind.

Schon in wenigen Tagen haben sich inzwischen die Kinder in den Familien eingelebt und fühlen sich ebenso glücklich wie die Gattgeber.

Regelmäßige Platzkonzerte der Polizeikapelle auch Montags

Nachdem sich die regelmäßigen Platzkonzerte der Polizeikapelle Donnerstag abends zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Platz vor dem Badischen Staatstheater bestens eingeführt haben und sich großer Beliebtheit bei der Karlsruher Bevölkerung wie auch bei den hier weilenden fremden Gästen erfreuen, wird die Badische Polizeikapelle im Auftrag des Musikdirektors des Innern ab Montag, den 8. Juli, neben den regelmäßigen Donnerstag-Abend-Konzerten nunmehr auch jeden Montag, abends zwischen 6 und

7 Uhr, auf dem Gutenbergplatz ebenfalls Promenadenmusik spielen. Man darf diese Bereicherung des Karlsruher Konzertprogramms dankbar begrüßen und hoffen, daß vor allem die Bevölkerung der Weststadt großes Interesse für diese Montag-Konzerte zeigen wird.

Sodann wird die Badische Polizeikapelle in der kommenden Woche aus Anlaß der vom Badischen Staatstheater durchgeführten Werbearbeiten am Donnerstag, den 6. Juli, und Freitag, den 7. Juli, jeweils von 7-8 Uhr, vor dem Staatstheater konzertieren. Das regelmäßige Donnerstag-Konzert wird also am kommenden Donnerstag um eine Stunde später verlegt.

Das Konzert der Polizeikapelle auf dem Gutenbergplatz am Montag, den 8. Juli, unter der Leitung des staatlichen Musikdirektors Joh. Geißig hat folgende Musikfolge: 1. Parabemarsch der langen Kerle von Roland. 2. Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ von Mailart. 3. Gebet und Tempeltanz aus „Olav Trygvaason“ von Grieg. 4. Ballett nobles von Schubert. 5. Der alte Werner Marsch von Schmeling. 6. Entr'act-Gavotte von Gilet.

(:) Verein ehemaliger Luftschiffer. Am 18. v. M. hielt der Verein ehemaliger Luftschiffer eine gutbesuchte Versammlung ab, an der auch Kameraden vom selben Verein in Mannheim teilnahmen. In der Versammlung, die der Vorbereitung des 1. Luftschiffertages in Karlsruhe, der nun bestimmt am 5., 6. und 7. August d. J. hier abgehalten wird, diente, wurden die Vorbereitungen für diesen Tag besprochen. Der 1. Vorsitzende der Karlsruher Vereinigung, Ing. Oesterle, begrüßte die Erschienenen und ging dann auf die Vorgeschichte für den Tag ein. Er betonte, daß sich recht viele ehemalige Luftschiffer, sowohl von Motor- als auch Feldformationen einfinden werden, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß jeder der Anwesenden mit dazu beitragen möchte, das Karlsruher Treffen zu einem herzlichen und schönen zu gestalten. Auch diejenigen Kameraden im Lande, von denen noch keine Anschrift vorliegt, werden gebeten, sich sogleich weiterer Auskunft an Ing. Oesterle, Karlsruhe, Röhrlingerstraße 68 zu wenden, der umgehend alles Wissenswerte bekanntgeben wird. Mit einem freudigen „Glück ab“ wurde die Versammlung beendet.

Badische Landwirtschafts-Bank
(Bauernbank) e. G. m. b. H.

KARLSRUHE
Lauterbergstraße 3
Deposit-Kasse: Erbprinzenstr. 31
Eingang Ludwigsplatz

Spar-Konten
Scheck- und Giro-Konten
Heimspargbüchsen
Besorgung aller Bankgeschäfte

Kurhaus Bad Peterstal
(Marienbad)
Schwarzwald-Bahnstation Telefon Nr. 2.

Angenehmer, ruhiger Luftkur- und Badeort. 5 Mineralquellen im Hause. Kohlenstoffsäure, Sauer, Natrium, Eisen, reiches Jod- und Baderium. Baden, Schwefel, hervorragende Verpflegung. Großer Park. Das ganze Jahr geöffnet. Leitung durch Hingenschweltern.
Besand der Siphonquelle: Tafelwasser.

Angenehmer Erholungsaufenthalt
im Albtal, 430 m ü. d. M., 5 Min. bis zum Wald, für 2 Personen oder auch Familie mit 2 Kindern. Großer Mietsgarten beim Haus. Gut bürgerl. Pension. Beste Reserren. Frühzeitige Vormerkung erb. Volkstanz ab Mittag. Frau Amalie Maubere, Röhrlingerstr. 68, Karlsruh.

Kinderheilstätte - Kinderkolon - Bad Dürheim (Schwarzwald)
710 m ü. d. M.
für Knaben und Mädchen.
Eingerichtet und geführt nach dem Muster der klimatischen Sanatorien des Schweizer Hochgebirges. Geschützte Höhenlage, Regenwald und Bergseen. Siphonstrome, Mineral- und Inhalationen. Vereinl. Direktor. Geprüfte Schwestern und Kinderärztinnen. Günstige Heilerfolge bei Erkrankungen der Lungen und Schleimhäute, bei chronischen und gefährlichen Kindern, bei Rachitis, Krämpfe und Bronchitis, Ösophagus, bedeutend ermäßigter Pflegeplatz.
Probepflege und Aufnahmebedingungen durch die Anstaltsleitung.
Vob. Frauenverein u. Hotel Kreuz (Kandeberein), Karlsruhe, Röhrlingerstr. 10.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden
für Frauen, Mädchen und Ehepaare. Verpflegungsbil von 3.80 RM. an je nach Zimmerzahl. Umgebungen herrlich bei dem Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

Bankhaus STRAUS & Co.
Karlsruhe i. B.
Fernsprech-Anschlüsse
Stadverkehr Fernverkehr Devisenabteilung
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4905 Nr. 4459

Holz-Gutmann
Karlsruhe 30
das führende Haus für form-schöne, gediegene, preiswerte
Qualitäts-Möbel
Die neuesten Modelle sind eingetroffen.
Unverbindliche Besichtigung erbeten.

Linoleum ist billig!
Jaspé Linoleum 2,4mm stk. qm 4.00
Druck-Linoleum . . . qm 1.85
Tapeten billig u. in großer Auswahl
Größtes Spezial-Geschäft am Platze
Fritz Merkel
Kreuzstraße 25

Erholungsheim Marzell
(M 121)
für Frauen, Mädchen und Ehepaare.
Sommer und Winter geöffnet, geschützte Lage, Zentralheizung, elektr. Licht, fließendes Wasser in allen Räumen, Bäder im Hause, sonstige Biegeterrasse, Waldpark, 5 Wäldchen — Müllhof.
Pensionspreis 3.80 RM. und 4.— RM. täg-lich, keine Nebenkosten.
Anmeldung bei der Leiterin des Heims in Marzell.
Vob. Frauenverein vom roten Kreuz, Zweigverein Karlsruhe.

Sag' einer was er will. ich bleibe bei Persil

25 Jahre, also ein Vierteljahrhundert, hielt mir Persil die Treue in unerschütterlicher Güte, Leistung und Billigkeit. Ich nehme Persil für Weiß-, Woll- und Seidenwäsche und für die hygienische Säuberung hundert Sachen im Haushalt. Da kommt für mich anderes einfach nicht in Frage!



Persil *60081* **Persil**

Errichtung eines Albert-Leo-Schlageter-Denkmal in Karlsruhe

Aufreuf!

Am 26. Mai 1928 ist Albert Leo Schlageter, der Sohn der badischen Heimat, auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf als ein Opfer seiner unbegrenzten Liebe zum deutschen Volke und Vaterland von den Franzosen, die mitten im Frieden in Deutschland einmarschierten, standrechtlich erschossen worden.

So rufen wir auf, freiwillige Gaben für ein Albert-Leo-Schlageter-Denkmal zu spenden, das im Beierheimer Wäldchen an idyllischer, aber doch verkehrsbelebter Stelle errichtet werden soll.

Der Denkmalausschuß.

Dr. med. Otto Bloos ZURÜCK! 10-12, 3-5 (außer Mittwoch nachm.) Friedenstraße 8 Telefon 2568

Im Verband zur Förderung DEUTSCHER WOHNKULTUR MOBEL von MOBEL MARX Adolf-Hitler-Platz (Marktplatz) sind doch vorteilhafter!

Dekorationen für Schlafzimmer 8.00 Fenster von 8 an für Wohn-, EB- und Herrenzimmer 8.50 Fenster von 8 an Stores Meter v. 1.60 an Gardinen-Schulz Waldstr. 33, gegenüb. d. Colosseum

Dr. med. P. Wagner Facharzt für Chirurgie Privatklinik: Südl. Hildapromenade 4 (beim Mühlburger Tor) Sprechst. täglich 11-1 Uhr, nachm. 5-6 Uhr Mittwochs und Samstags nachm. keine. Telefon 410

Dr. med. Otto Bloos ZURÜCK! 10-12, 3-5 (außer Mittwoch nachm.) Friedenstraße 8 Telefon 2568

Dr. med. Otto Bloos ZURÜCK! 10-12, 3-5 (außer Mittwoch nachm.) Friedenstraße 8 Telefon 2568

Billig Gute Ware für wenig Geld!

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes Wäschestoffe, Betten, Kleiderkragen, etc.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes Stoffe, Kleiderkunstseide, Wollmusseline, etc.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes Leinen- u. Baumwollwaren, Küchenshandtuch, Gesichtshandtuch, etc.

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Billige Ware ist nicht immer billig! Wir liefern gute Ware sehr preiswert. Beleuchtet Körper, Rad, etc.

Offene Stellen Auf 1. Aug. junges, evrl. an gewissenhaft. Arbeiten gewöhntes.

Mädchen 20 J., ev. in allen Hausarbeiten bewandert, mit Koch- u. Nähenkenntn.

Mädchen für Haushalt u. Bandwirtschaft, das meiste kann, in Dauerstellung.

Mädchen für Bandwirtschaft u. Bandwirtschaft, das meiste kann, in Dauerstellung.

Stellen-Gesuche 23 J., ev. in allen Hausarbeiten bewandert, mit Koch- u. Nähenkenntn.

Stellen-Gesuche 23 J., ev. in allen Hausarbeiten bewandert, mit Koch- u. Nähenkenntn.

Stellen-Gesuche 23 J., ev. in allen Hausarbeiten bewandert, mit Koch- u. Nähenkenntn.

Mädchen 20 J., ev. in allen Hausarbeiten bewandert, mit Koch- u. Nähenkenntn.

Mädchen für Haushalt u. Bandwirtschaft, das meiste kann, in Dauerstellung.

Mädchen für Bandwirtschaft u. Bandwirtschaft, das meiste kann, in Dauerstellung.

Mädchen für Haushalt u. Bandwirtschaft, das meiste kann, in Dauerstellung.

Mädchen für Bandwirtschaft u. Bandwirtschaft, das meiste kann, in Dauerstellung.

Mädchen für Haushalt u. Bandwirtschaft, das meiste kann, in Dauerstellung.

Mädchen für Bandwirtschaft u. Bandwirtschaft, das meiste kann, in Dauerstellung.

Mädchen für Haushalt u. Bandwirtschaft, das meiste kann, in Dauerstellung.

Möbel jeglicher Art Schlafzimmer Wohnzimmer Speisezimmer Herrensicher Küchen liefern sehr preiswert

Möbel jeglicher Art Schlafzimmer Wohnzimmer Speisezimmer Herrensicher Küchen liefern sehr preiswert

Möbel jeglicher Art Schlafzimmer Wohnzimmer Speisezimmer Herrensicher Küchen liefern sehr preiswert

Möbel jeglicher Art Schlafzimmer Wohnzimmer Speisezimmer Herrensicher Küchen liefern sehr preiswert

Möbel jeglicher Art Schlafzimmer Wohnzimmer Speisezimmer Herrensicher Küchen liefern sehr preiswert

Möbel jeglicher Art Schlafzimmer Wohnzimmer Speisezimmer Herrensicher Küchen liefern sehr preiswert

Möbel jeglicher Art Schlafzimmer Wohnzimmer Speisezimmer Herrensicher Küchen liefern sehr preiswert

Möbel jeglicher Art Schlafzimmer Wohnzimmer Speisezimmer Herrensicher Küchen liefern sehr preiswert

Teppiche Läufer Cocos-Läufer Cocos-Matten Bettvorlagen Tischdecken Diwanddecken Teppich-Schulz Waldstr. 37, gegenüb. d. Führerverlag

Teppiche Läufer Cocos-Läufer Cocos-Matten Bettvorlagen Tischdecken Diwanddecken Teppich-Schulz Waldstr. 37, gegenüb. d. Führerverlag